e Praxis in vollem
ieder aufgenomm.
K. Terhechte
n e
et für Kinder-
eiten.
tunden:
5—17 Uhr

WIRKSAME
erbst-
Kur"
D
uflen
MA · LUFTWEGE
EPTEMBER
RMÄSSIGUNG
r Blutdruck
Begleiterscheinungen
kaikung, wie Benom-
ck, Schwindel, Herz- u.
ilten Sie (hören Sie auf
zu sehr beunruhigen,
ein so gut. Mittel gegen
ng: Aortiren-Tabletten
chem. Salz.). Lesen Sie
lustr. Schrift: „Die Ader-
. Begleiterscheinung."
iben, die Sie kosten-
l. erhalten v. der Firma
, Berlin-Kaulsdorf 33
ederung
ützige Baugenossen-
Stadt und Telgte-
m. b. H. in Telgte
Wege der Verschmel-
n worden. Wir for-
ie Gläubiger dieser
uf, sich bei uns zu
1. 8. 1940.
Siedlungsgenossen-
dkreises Münster
mbH:
Vorstand:
t Funcke,
Bücher.
nlampen
iten ohne Batterie
r gebrauchsfertig.
RM. 8.50.
-Hüffer
. 48. Tel. 22511
kstelle
ckner
acht geöffnet
e — Wagen-
ege
aster
traße 17
riestraße)
n Büromaschinen
henmaschinen, Ver-
ten usw.) rufen Sie
Fernspruch-Nummer
483
nstandsetzungen an
r Systeme fachmän-
wert. Machen auch
ersuch mit einem
uftrag.
, Büromaschinen
, Ludgeristraße 36.
st-
teln
Größen liefe
rverkäufer
mming,
giebiges
omprim.
wachs
sen)
es Wachs
ne Wasserware)
aufend
Chem.-Fabrik
t/Rhld.
Anfragen.
öbel
k Rm. 83.–
75.–
46.–
29.50
HMANN
RUBBEL 1718
ung
Ordnung, dann
e „kleine Dosis"
ung geregelt ist
m frei von Un-
Arbeiten dieb-
en guten Dien
mit K...
nen der jede
ufgaben zu
darstellte.

Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 6. Fernsprecher Nr. 650; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 85. Fernsprecher Nr. 444; Bocholt: Realschulstraße 14. Fernsprecher Nr. 3247; Borken: Kapuzinergasse 4. Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Straße 6. Fernsprecher Nr. 222; Burgsteinfurt: Lindenstraße 73. Fernsprecher Nr. 232; Coesfeld: Hindenburgplatz 9. Fernsprecher Nr. 376; Greven: Münsterstraße 1. Fernsprecher Nr. 225; Gronau: Adolf-Hitler-Str. 36. Fernsprecher Nr. 260; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7. Fernsprecher Nr. 341; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11. Fernsprecher Nr. 516; Lüdinghausen: Markt. Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstr. 18. Fernsprecher Nr. 305; Rheine: Bahnhofstr. 2. Fernsprecher Nr. 2352. Warendorf: Oststraße 24. Fernsprecher Nr. 511; Werne: Kirchplatz 8. Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14. Fernsprech-Sammel-Nr. 24231. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Gallitzinstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2.20 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.45 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24.5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26.25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit koster 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. Postscheckkonto: Köln Nr. 42114

89. Jahrgang

Montag, den 9. September 1940

Nummer 247

Churchill hat die Antwort bekommen

Die deutsche Vergeltung an London — Bis Sonntag über 1 Million Kilogramm Bomben auf Hafen- und Industriegebiet an der Themse — Schwere Explosionen und riesige Feuersbrünste — 94 feindliche Flugzeuge vernichtet

Reichsmarschall Göring leitet persönlich den Einsatz

Berlin, 8. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Angriffe unserer Luftwaffe gegen die wehrwirtschaftlich besonders wichtigen Objekte von London, die in der Nacht vom 6. auf den 7. Sept. begonnen wurden, wurden auch am 7. und in der Nacht zum 8. September mit sehr starken Kräften und unter Einsatz schwerster Bomben fortgesetzt. Diese Angriffe sind die Vergeltung für die von England begonnenen und in den letzten Wochen gesteigert geführten britischen Nachtangriffe auf Wohnviertel und andere nichtmilitärische Ziele im Reichsgebiet. Der Reichsmarschall leitet persönlich den Einsatz von Nordfrankreich aus.

In ununterbrochener Folge fielen bis jetzt über eine Million Kilogramm Bomben aller Kaliber auf das Hafen- und Industriegebiet an der Themse. Kaianlagen, Handelsschiffe, Docks und Speicher, Kraft-, Wasser- und Gaswerke sowie Arsenale, Fabriken und Verkehrseinrichtungen wurden getroffen und zum Teil durch schwerste Explosionen vernichtet. Große Feuersbrünste wüten in der Umgegend der Docks.

Jagdflugzeuge kämpften den Weg der Kampfflugzeuge nach London frei.

Weitere Luftangriffe richteten sich gegen die Groß-Oellager und Dockanlagen von Thameshaven, gegen die Sprengstoff-Fabriken von Chatham und den Flugplatz von Hawkinge. Außerdem griffen Kampfflieger Industrie- und Hafenziele in Liverpool, Manchester, Birmingham, Cardiff, Bristol, Southampton, Portsmouth, Portland und zehn weiteren Orten an.

Der Gegner flog wiederum bei Nacht nach Deutschland ein. Eine Welle wendete sich gegen Südwestdeutschland und warf vereinzelt Bomben, die Teilschaden anrichteten. Der andere Teil der britischen Kampfflugzeuge versuchte seinen Kurs wie in den bisherigen Nächten nach Berlin zu nehmen, wurde jedoch durch konzentrierte Abwehr im Westen zur Umkehr bzw. zum vorzeitigen Bombenabwurf gezwungen. Die Bomben richteten lediglich an einer Kirche in Hamm Schaden an.

Der Feind verlor bei den gestrigen Kampfhandlungen 94 Flugzeuge, 26 eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Ein Unterseeboot hat aus zwei Geleitzügen fünf bewaffnete feindliche Handelsdampfer von insgesamt 33 400 BRT. versenkt und einen weiteren Dampfer von 4000 BRT. beschädigt.

In der Nacht zum 7. September stießen zwei Schnellboote auf einen durch Zerstörer und Bewacher stark gesicherten feindlichen Geleitzug. Sie versenkten trotz starker Abwehr drei tiefbeladene Dampfer von zusammen 11 000 BRT. und kehrten unversehrt an ihren Stützpunkt zurück.

Ein von deutschen Seestreitkräften in Uebersee aufgebrachtes feindliches Handelsschiff ist bei Begegnung mit einem britischen Kriegsschiff durch das an Bord befindliche deutsche Prisenkommando versenkt worden.

Auch am Sonntag im Angriff

Ausgedehnte Aufklärungsflüge bestätigen den durchschlagenden Erfolg des gestrigen Großangriffs

Berlin, 8. September.

Wie das DNB von unterrichteter Seite erfährt, haben Teilkräfte der deutschen Luftwaffe Außenbezirke von London im Laufe des Sonntags erfolgreich angegriffen. Gleichzeitig haben ausgedehnte Aufklärungsflüge über dem Zentrum von London den durchschlagenden Erfolg des gestrigen Großangriffes bestätigt.

Brände dauern an

Verzweifelte Vagetellisierungsversuche Churchills. — „Adolfs Hitlers Voraussage eingetroffen"

Von unserem ständigen Vertreter

hw Stockholm, 9. September

Am Sonntag nahm die deutsche Luftaktion gegen England ihren Fortgang. Sie findet in der ganzen Welt den stärksten Widerhall. Die englischen Machthaber sind nach vorübergehender Ueberrumpelung zu ihrer alten Schwindeltaktik zurückgekehrt und versuchen mit allen Mitteln, die eigene und neutrale Oeffentlichkeit zu bearbeiten, als ob nicht die heldenmütigen deutschen Flieger, sondern sie selber einen Sieg errungen hätten.

Anscheinend ist der Buß- und Bettag, der am Sonntag in England zu Ehren des ersten Jahres Krieg veranstaltet worden war, ihnen zu einer Lügenoffensive günstig erschienen, die sich auf drei Hauptpunkte konzentriert:

1. Drohung mit neuen Verbrechen gegen friedliche deutsche Städte, wobei es so hingestellt wird, als ob die Aktion gegen London weniger Schäden erzeugt hat als englische Angriffsversuche gegen Berlin. Die neutralen Berichte werden bereits weitgehend mit dem Schlagwort bearbeitet: Berlin soll es schließlich zu spüren bekommen.

2. Markiertes „Stehvermögen": Es wird nach ziemlich betroffenen ersten Darstellungen plötzlich erklärt, England könne recht zufrieden sein mit dem Umfang dieser Angriffe. Man sei auf Schlimmeres gefaßt gewesen.

3. Herausfordernd wird erklärt: „London ist immer noch die größte Stadt der Welt".

In zynischer Form soll der Anschein erweckt werden, als wenn selbst ein noch so heftiger Einsatz gegnerischer Mittel den englischen Hochmut nicht brechen könne. Tatsache ist demgegenüber: Die Zerstörungen, besonders im Hafen- und Dockviertel der englischen Hauptstadt, können selbst von englischer Seite nicht mehr bemäntelt werden. Es muß sogar zugegeben werden, daß immer noch Brände in den Docks wüteten, als am Sonntag erneut Luftalarm gegeben werden mußte. Große Teile der vom Feuer bedrohten Stadtviertel mußten geräumt werden. Maßnahmen „zur Wiederherstellung des Verkehrs" im Osten und Süden Englands seien im Gange. Aus alledem ergibt sich, wie verheerend die Nachwirkungen der deutschen Angriffe noch immer sind. Auch die Angriffe auf die Stützpunkte der englischen Luftwaffe wurden fortgesetzt. Als der Herzog von Kent einen Flugplatz besichtigen wollte, wurde er von einem Luftalarm überrascht, wobei Bomben „in der Nähe des Flugplatzes" einschlugen.

Neutrale Berichte wiederum bestätigen die deutschen Darstellungen vom Ausmaß und von den Wirkungen. Auch die schwedische Presse hebt nahezu allgemein hervor, daß es sich um Vergeltungsmaßnahmen handle, zu denen Deutschland nach den Warnungen des Führers griff, um die englischen Terrorisierungsversuche nicht ungestraft hingehen zu lassen. „Adolf Hitlers Rede bedeutete die eigentliche Kriegserklärung an England", sagt einer der schwedischen Berichte aus Berlin unter dem Eindruck der neuen Phase des Luftkrieges. Ein anderer verzeichnet: „Adolf Hitlers Voraussage aus dem Sportpalast ist in Erfüllung gegangen".

Stunde der Vergeltung

W. K. England hat das furchtbarste Wochenende seiner Geschichte hinter sich. Nach den schweren Nachtangriffen der letzten Tage folgte am Sonnabend der bisher größte Tagesangriff deutscher Luftgeschwader gegen die englische Insel. Im Mittelpunkt der Kämpfe stand ein konzentrischer Angriff gegen die Hauptstadt London selbst und ihre militärisch und wehrwirtschaftlich wichtigen Anlagen. Wie der Bericht des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht ausdrücklich betont, stellt dieser in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Massenangriff aus der Luft die Vergeltung der zahllosen verbrecherischen Überfälle englischer Flieger auf deutsches Gebiet dar. Vor wenigen Tagen hat der Führer im Berliner Sportpalast den englischen Kriegsverbrechern diese Vergeltung angedroht, und wie immer ist dem Wort des Führers blitzschnell die Tat gefolgt.

Drei Monate hat Deutschland zu den sinnlosen Aktionen der englischen Luftwaffe gegen offene deutsche Städte, zum Mord an Frauen und Kindern geschwiegen. Es ist von deutscher Seite in dieser Zeit manche Warnung an die englische Adresse gerichtet worden, den Bogen nicht zu überspannen. Trotzdem haben die englischen Nachtpiraten ihre Überfälle fortgesetzt, wahllos warfen sie ihre Bomben über dichtbesiedelte Wohngebiete, wo es keinerlei militärische Objekte zu treffen gab. Immer offener und brutaler ließen sie die Absicht erkennen, durch diesen Krieg gegen Frauen und Kinder „moralische Wirkungen" zu erzielen. Ja, in der letzten Zeit hat man sich nicht einmal gescheut, sich öffentlich mit diesen Schandtaten zu brüsten. Zynisch gab Churchill bekannt, daß englische Piloten sich in Nürnberg „im Bombenabwerfen geübt" hätten. In allen Städten, die von den englischen Nachtangriffen heimgesucht wurden, und zuletzt auch in der Reichshauptstadt, legen die von britischen Bomben zerstörten Wohnungen der Familien Zeugnis dieser schändlichen Verbrechen ab. Tote und Verletzte klagen an! Kirchen und Krankenhäuser sind nicht verschont geblieben! Jetzt haben die Hetzer in London die Antwort. Sie ist so gründlich ausgefallen wie alle anderen Maßnahmen, die die deutsche Wehrmacht in diesem Krieg ergriffen hat.

Churchill, der noch vor wenigen Tagen im Unterhaus prahlte, daß die deutschen Luftangriffe viel weniger schlimm ausgefallen seien, als man eigentlich erwartet hätte, hat prompt seine Wünsche erfüllt bekommen. Allerdings ist anzunehmen, daß seine Neugier, die deutsche Luftwaffe kennenzulernen, so gut befriedigt wurde, daß ihm die Lust nach weiteren Prahlereien vergangen sein wird.

Die Wirkung der deutschen Massenangriffe, die sich in ununterbrochener Folge über die englische Insel und ihre Hauptstadt ergießen, ist nach den bisher eingetroffenen Nachrichten vernichtend. Schon aus den nüchternen Feststellungen des OKW-Berichtes, daß insgesamt über eine Million Kilogramm Bomben aller Kaliber auf das Hafen- und Industriegebiet Londons niedergingen, lassen sich unschwer Rückschlüsse auf die geradezu furchtbare Wirkung der gewaltigen Angriffsaktion ziehen. Die Ankündigung des Führers, daß jede englische Bombe auf deutsches Gebiet vielfach vergolten würde, ist in einer Weise verwirklicht worden, wie es sich die Plutokraten an der Themse nicht haben träumen lassen. Die neutralen Augenzeugenberichte aus der englischen Hauptstadt sprechen von Hunderten von deutschen Flugzeugen, die Welle auf Welle über das Londoner Stadtgebiet dahingebraust seien. Die Angaben schwanken

Fortsetzung auf der 2. Seite

Rauchwolken über Trümmern

Die verheerenden Wirkungen des deutschen Vergeltungsangriffs — Docks in Flammen
Selbst Churchill gesteht „viele Schäden" ein — 400 Tote und 1400 Verletzte

Stockholm, 8. September.

Der Vergeltungsschlag der deutschen Luftwaffe gegen London am Sonnabendnachmittag und in der Nacht zum Sonntag hat in der Hochburg des Kriegshetzers Churchill vieles zum Einsturz gebracht. Es wurde vor allem zur Katastrophe für verlogene Berichterstattung, die über den Tod von Hunden und Katzen kaum hinausging. Wenn man sich in einem Jahr Krieg darin geübt hatte, diese verniedlichenden Londoner Berichte lesen zu lernen, so steht man heute geradezu erschüttert vor dem amtlichen Bericht, den das britische Luftfahrtministerium und das Ministerium für die innere Sicherheit gemeinsam über den großen deutschen Angriff herausgegeben haben. Wie vernichtend muß dieser Schlag gewesen sein, wenn schon die Organe Churchill's solche Verluste eingestehen müssen.

Der amtliche englische Bericht hat folgenden Wortlaut: „Über die großen feindlichen Luftangriffe, die gestern über London stattfanden und die während der Nacht in beschränkterem Maßstabe fortgesetzt wurden, sind jetzt Einzelheiten (von Churchill, die Schriftleitung) zur Verfügung gestellt worden. Das Bombardement war sehr ausgedehnt und schien in der letzten Phase des Angriffes nur auf gut Glück (!) unternommen zu sein. Der Schaden war beträchtlich (!), aber nach dem Bericht des Kriegsamtes nicht ernst (!). Der Feind konzentrierte das Gros seiner Streitkräfte auf die beiden Themse-Ufer südlich von London, hauptsächlich auf den Themse-Rand, wo drei große Brände und einige weitere verursacht wurden. Es gab viele Schäden, und eine bestimmte Anzahl Personen war zeitweilig ohne Obdach. Aber sie wurden glücklich aus der Gefahrenzone entfernt und es wurden sofort Maßnahmen getroffen, um ihnen Lebensmittel und Obdach zu geben. Bomben fielen auch auf öffentliche Gebäude für Wasser, Gas und Licht in dieser Gegend und die Versorgung wurde ernsthaft gehindert. Zahlreiche Bomben wurden auf die Docks geworfen, die den Londoner Hafenbehörden gehören und es entstand ein großer Brand in den Docks südlich der Themse. An einer anderen Stelle wurden Lagerhäuser beschädigt und mehrere Pinassen verbrannten.

Angriffe auf andere Distrikte Londons waren in ihrer Ausdehnung hiermit nicht zu vergleichen, aber es wurden zahlreiche Bomben abgeworfen. Im Süden Londons wurden zwei Schulen ernsthaft beschädigt. Im Zentrum Londons wurden Brände verursacht und Wohnungen in verschiedenen Distrikten zerstört. In allen diesen Gegenden arbeitete der passive Verteidigungsdienst schnell in bezug auf die Aufgaben, die ihm gestellt wurden, nämlich die Evakuierung von mehreren Hunderten von Menschen aus einer durch Brand gefährdeten Gegend, Unterstützung zur Wiederherstellung des Eisenbahnverkehrs und des Straßenverkehrs, die eine beträchtliche Unterbrechung erfuhren, und ganz besonders die Bewältigung der Brände, deren Löschen eine sehr schwere Aufgabe für die Feuerwehr darstellte, von denen eine große Anzahl auch unter dem Bombardement mit der Arbeit fortfuhr.

Aus Großbritannien außerhalb der Londoner Gegend liegt nur eine einzige Information hinsichtlich großer Schäden vor, nämlich von einer Petroleum-Raffinerie an der unteren Themse, wo ein großer Brand ausbrach. Das Ausmaß dieser Angriffe übertieg alle vorhergehenden und es gab eine große Anzahl von Opfern. In Anbetracht der zahlreichen Zwischenfälle, von dem viele von sekundärer Natur sind, kann die Zahl der Opfer nur annähernd gegeben werden. Eine ergänzende Erklärung wird sobald wie möglich abgegeben werden. Man schätzt vorläufig, daß ungefähr 400 Personen getötet wurden und 1300 bis 1400 schwer verletzt."

Soweit der amtliche englische Bericht, auf den die Wahrheit der deutschen Bomben schon sichtlich gewirkt hat. Er wird ergänzt durch einen Augenzeugenbericht der Agentur Reuter, in dem vorsichtig angegeben wird, der Beobachter habe mindestens (!) 5 Formationen von je 100 Flugzeugen gesehen. Der Luftfahrtsachverständige von Reuter, der ungefähr zur gleichen Zeit eine Meldung in die Welt setzte, hatte allerdings von der offiziellen Bereitschaft der Regierungsstellen, unter dem sichtbaren Zwang der Tatsache etwas mehr einzugestehen, noch nichts erfahren, so daß sein Bericht noch Bluff Cooperschen Geist atmet, wenngleich auch in ihm zwischen den Zeilen der Ernst der Situation klar wird. Auch er muß zugeben, daß „Rauchsäulen in der Morgenluft, die aus der Richtung der Themse kommen", sichtbar seien, tröstet sich aber gleich damit, daß man Flammen nicht sehe. Bei ihm konnte „der zehntündige Angriff von isolierten Bomben nur einige lokalisierte Örtlichkeiten zerstören", im nächsten Satz aber heißt es dann schon wieder zurückhaltender, daß die militärische Bedeutung des Angriffes, die allgemeinen Schäden und die Zahl der Opfer noch nicht gemeldet worden seien. Wörtlich schreibt er dann weiter: „Während einer langen Reise von vier Stunden, die ich in der letzten Nacht durch bestimmte bombardierte Gebiete unternahm, schien es mir, daß es das Hauptziel der Deutschen gewesen war, die im Verlaufe der ersten Angriffe verursachten Brände aufrecht zu erhalten und wenn möglich auszudehnen und den Maßstab des Angriffes zu vergrößern, da neue Ziele erleuchtet wurden. Ein genaues Bombardement war infolge der aufsteigenden Hitze und der dichten Rauchwolken nicht möglich. Es mußte fatal sein, sich in diesen Wolken zu befinden."

Noch viel fataler muß es allerdings unten sein und am aller fatalsten ist wohl die Aufgabe, nach allen Reuterlügen nun den Londonern die jedem sichtbaren, in furchtbarer Verblendung provozierten grausigen Tatsachen wenigstens zum Teil einzugestehen.

Auch Mandel festgenommen

Bern, 8. September.

Wie offiziell verlautet, ist in Frankreich außer Reynaud, Daladier und Gamelin auch der ehemalige jüdische Innenminister Mandel, der sich bisher in Meknes in Sicherheit befand, festgenommen worden. Er soll sich zurzeit auf dem Wege nach Riom befinden.

Tag um Tag und Nacht um Nacht

Die Vergeltung für die Verbrechen der Nachtpiraten geht weiter

Stockholm, 8. September.

Wie Reuter meldet, wurde am Sonntag um 11,29 Uhr und um 18,59 Uhr in London wieder Luftalarm gegeben. Die Vergeltungsmaßnahmen gegen die britischen Nachtpiraten werden fortgesetzt. In verstärktem Maße haben sie in den letzten Wochen Wohnviertel im Reich, in deren auch nur unmittelbarer Nähe kein einziges militärisches Ziel festzustellen war, ihre Brand- und Sprengbomben ausgesetzt. Freche zynische Bemerkungen waren die Antwort auf deutsche Vorstellungen.

Mit diesem Piratentum wird jetzt aufgeräumt. Die Kriegsverbrecher in London werden für ihre Schurkereien zur Verantwortung gezogen, wie der Führer es im Sportpalast angekündigt hat. Unschuldig vergossenes deutsches Blut wird vergolten: Tag um Tag, Nacht um Nacht.

Der Sonntagvormittag traf London unter dem Eindruck der ersten Nacht, die es unter der Wucht des Vergeltungsschlages, mit dem Deutschland die heimtückischen Ueberfälle britischer Nachtpiraten auf Wohnhäuser, Kirchen und Kulturstätten durch Bombenhagel auf militärische Anlagen Englands heimzahlt. „Die Bevölkerung", so berichtet der Vertreter von „United Preß", „war geradezu gelähmt von den Erlebnissen der Nacht, so daß sie nicht in der Lage gewesen sei, dem Berichterstatter zusammenhängende Darstellungen zu geben. Der Berichterstatter selbst habe ganz unter dem [illegible] Eindruck der großen Schäden an den von den [illegible] Fliegern getroffenen Fabrikanlagen (!) gestanden nach.

[illegible]bt die bei deutschen Angriffe selbst muß sich Reuter [illegible]ähmbaren „Geständnis" bequemen: „Zu ihrem ersten [illegible]s Haus haben die Bomber am frühen Abend in [illegible]en ziemlich hoch über der Ballonsperre [illegible] In einigen Augenblicken war der Himmel erfüllt von krepierenden Granaten und herabsausenden Bomben. Der Angriff wurde zwar von den Jägern und der Flak zurückgewiesen, aber, so erklärt Reuter sich selbst widersprechend, über der Gegend des Londoner Ostens erfüllten dichte Rauchwolken die Luft und weit in der Ferne sah man dünnere Streifen weißen Rauches, die weitere Brände ankündigten. Bei Einbruch der Nacht erschienen die Bomber aufs neue und warfen ihre Bomben so nahe wie nur möglich an den Stellen ab, wo die Brände lohten. Sobald ein Brand gelöscht war, flammte ein anderer auf.

Diesem Bericht, der, wenn auch nur andeutungsweise, verrät, daß England das nun heimgezahlt bekommt, was es uns heimtückisch und ränkevoll angetan hat und nun erfährt, was es uns in noch schlimmerem Maße zufügen wollte, gibt Reuter eine Episode an, die angesichts des Ernstes der Lage für England echt „reuterisch" geschmacklos einfältig ist. Reuter schreibt: „In einem Kabarett hörte das Publikum Bomben in etwa 50 Meter Entfernung niederfallen. Der Besitzer des Kabaretts forderte sofort zu einer Sammlung auf, um für den Erlös ein britisches Spitfire-Jagdflugzeug zu kaufen. Das Publikum stimmte das volkstümliche Lied an: „Doch immer wirds ein England geben!", das für Augenblicke den Krach der Bomben und das Flakfeuer übertönte".

Daß die deutsche Luftwaffe sich bei ihren Angriffen militärische Anlagen zum Ziel wählt, bestätigt jetzt sogar ein so hetzerisches Blatt wie „Sundan Times". In einem Aufsatz unter der bezeichnenden Ueberschrift „Kritisches Stadium im Luftkrieg" heißt es: „Man muß feststellen, daß die heftigen deutschen Angriffe sich vor allem gegen die englische Luftwaffe richten. Die Tagesangriffe haben Flugplätze zum Ziel, während sich die Nachtangriffe meistens gegen industrielle Objekte richten.

Deutschland ist nicht Indien

Das sollten die englischen Hetzer bedenken

Genf, 8. September.

In einer Zuschrift an den „Daily Expreß" hetzt ein Leser namens Johnson zur Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung auf. „Laßt das deutsche Volk die Stärke unserer Luftwaffe fühlen", meint dieser Schreiberling. Er stellt die Frage, warum in aller Welt Berlin nicht bombardiert werden sollte. Die Zivilbevölkerung in Berlin, meint er, habe im letzten Kriege keinerlei Beschädigungen erlebt. „Warum soll sie jetzt wieder frei ausgehen?", schließt Mr. Johnson.

✣

Bei der englischen Luftwaffe hat diese Art von Hetze, nichtmilitärische Objekte, sondern die Bevölkerung anzugreifen und zu terrorisieren, williges Gehör gefunden. Die Johnsons irren sich aber in einem wesentlichen Punkt: Deutschland ist nicht Indien, dessen wehrlose Bevölkerung Strafexpeditionen und Luftbombardements über sich ergehen lassen muß. Die deutsche Luftwaffe ist vielmehr im Begriff, den Johnsons so zu antworten, wie sie es allein verstehen.

Ganz England in Alarmzustand

Amerikanischer Diplomat über die katastrophalen Folgen des Dauer-Alarms in England — „Wahre Panikstimmung"

Rom, 8. September

Eine hochgestellte diplomatische amerikanische Persönlichkeit, die dieser Tage aus England in der Schweiz eintraf, erklärte, wie Stefani aus Bern meldet, daß die innere Lage in Großbritannien anfange, beunruhigend zu werden. Die systematischen Bombardierungen ließen Millionen von Personen keinen Schlaf mehr finden. Die Arbeitsleistung in den Industriezentren sei durch die ständigen Arbeitsunterbrechungen beträchtlich vermindert worden. Allenthalben breite sich eine Atmosphäre der Nervosität aus. In den Zonen Süd-Englands hätten die letzten Bombardierungen eine wahre Panikstimmung hervorgerufen.

England befinde sich auf diese Weise in einer schwierigen strategischen Situation. Sobald die Beobachter an der Küste das Herannahen der deutschen Flugzeuge anzeigten, werde ganz Süd-England in Alarmzustand versetzt, weil man nie wisse, nach welcher Seite hin sich die deutschen Bomber wendeten, die gewaltige Entfernungen in kürzester Zeit durchflögen. Sobald die Anwesenheit von Flugzeugen gemeldet werde, müßte im Umkreis von 400 bis 500 Kilometern innerhalb des Landes Alarm gegeben werden, die somit auf ganz Mittel-England ausgedehnt werde.

Häufig kämen die deutschen Flugzeuge auch aus Norwegen und Dänemark. Wenn sie über der Küste gemeldet würden, müsse der Alarm praktisch auch einen guten Teil von Schottland und West-England einschließen. Da nun die deutsche Luftwaffe gleichzeitig von Norden, Süden und Osten angriffe, sei praktisch ganz England in Alarmzustand. Die Unterbrechung der Arbeit in tausenden von Fabriken bringe enorme Verluste mit sich. Der Verkehr sei in den weiten Distrikten des Landes unterbrochen. Die Militärbehörden, so schloß die amerikanische Persönlichkeit, hätten erklärt, daß die Lage technisch unlösbar sei und daß es deshalb Aufgabe der politischen Behörden sei, die Verantwortung für den Verlust an Menschenleben zu übernehmen.

Kilometerweit ein einziges Flammenmeer

Im Nachtangriff über dem brennenden London — Die deutschen Vergeltungsmaßnahmen gegen das Herz des britischen Weltreiches

Von Kriegsberichter Hans Rechenberg

dnb . . ., 8. September. (PK.)

Zum ersten Male in diesem von England provozierten Krieg hat der Engländer selbst in seiner eigenen Metropole die vernichtende Wirkung der deutschen Luftwaffe zu spüren bekommen. In der Nacht vom 7. zum 8. September 1940 brennen die wichtigsten Versorgungsanlagen der britischen Hauptstadt. Die Londoner Einwohner, die an diesem Tage und in dieser Nacht aus dem Luftschutzkeller nicht herausgekommen sind, erleben am Morgen das furchtbarste Erwachen, das jemals ein Engländer in der Geschichte des Empires durchmachte, ein Erwachen, das keines ist, denn in London hat in dieser Nacht niemand die Augen zugedrückt. Die Männer der deutschen Luftwaffe haben am 7. und in der Nacht zum 8. September ganze Arbeit geleistet. Der Befehl ihres Führers und ihres Oberbefehlshabers, des Reichsmarschalls Göring, der auf seinem Gefechtsstand selbst den Einsatz geleitet hat, war für die Besatzung der deutschen Maschinen, die am Tage und in der Nacht in ständig aufeinanderfolgenden Wellen die wichtigsten militärischen Anlagen Londons bombardierten, ein befriedigendes Signal.

*

Zur gewohnten Stunde, in der sonst der Gruppenkommandeur den Staffelkapitänen die täglichen Einsatzbefehle bekannt gibt, sind alle Männer des hiesigen Personals zum Gruppengefechtsstand befohlen. Kurze Meldung, kurze, um so inhaltvollere Ansprache des Kommandeurs. „Kameraden! Die Stunde ist gekommen. Mit dem heutigen Tage greifen größere Verbände der deutschen Luftwaffe mit Bomben schwersten Kalibers wichtigste militärische Versorgungsanlagen und Kraftwerke der englischen Hauptstadt an." Ein befriedigendes und befreites Aufatmen geht über die Gesichter der Männer, von denen jeder einzelne in zahllosen Feindeinsätzen seinen Mann gestanden hat, von denen mancher Kamerad nicht zurückkam. Der Kommandeur gibt die Zielverteilung für die Gruppe. Es gilt jetzt, das am Tage begonnene Werk fortzusetzen. Das Geschwader hat Bomben zu laden. Sie sollen ganze Arbeit leisten. „Keine einzige Bombe wird zurückgebracht oder in die Themse geworfen!"

Das Vergeltungswerk nimmt seinen Anfang. Kurze Einsatzbesprechung bei der Staffel. Wir standen als letzte. Als wir den Gefechtsstand verlassen, um zu den Maschinen zu gelangen, rollen bereits die Flugzeuge der ersten Staffel zum Start. Das furchtbare Vernichtungswerk findet uns für die Aufgabe gerüstet, die als befreiende Tat erscheint, weil sie den Anfang bedeutet für die Vernichtung des englischen Feindes, den Anfang der blutigen Auseinandersetzung auf der britischen Insel, die die verbrecherische englische Regierung heraufbeschworen hat.

Als vorletzte Maschine rollen wir zur Startbahn. Es klappt mit meisterhafter Präzision trotz der auch für den erfahrenen Krieger überraschenden Schnelligkeit der Startfolge. Am Start winkt uns der Geschwader-Kommodore verheißungsvoll den Abschiedsgruß zu. Die Aufgaben des Einsatzes nehmen uns gefangen. Eine Spannung, die zur Entladung drängt, hat uns alle erfaßt. Gewiß, die beinahe schon mechanische Arbeit des Einhaltens des befohlenen Kurses, wird wie immer mit peinlichster Gewissenhaftigkeit durchgeführt. Und doch fiebert alles dem Augenblick entgegen, in dem wir das Ziel ausmachen.

Zunächst Anflug über das Festland. Die Stille der Einflugzeit vor dem Sturm. Müßte nicht jeder unter uns auf dem Festland das Besondere des heutigen Einsatzes spüren?

Das Meer ist erreicht. Wir wissen, rechts und links, vor und hinter uns fliegen deutsche Maschinen den gleichen Kurs. Die vorausgegangene Welle fährt zurück. Wir sollen Zeugen werden der Wirkung ihres Einsatzes. Wir werden es, kurz als wir die See mit dem Kurs auf London erreichen.

Am nördlichen Horizont ein glühender Stern: das Herz des englischen Weltreiches. Der brandrote Schein am Himmel weist uns den Kurs auch ohne Kompaß. Mit voller Motorleistung geht es zum Ziel, um das begonnene Werk zu vervollständigen. — Kurz vor dem Ziel die Themse. Dahinter schwelende Rauchwolken. Es scheint, als ob schon ganze Arbeit geleistet und kein Platz mehr für unsere Last ist. Unter uns, rechts und links, neben und um uns spielen die Scheinwerfer der englischen Abwehr. Die englische Flak schießt aus allen Rohren Planfeuer. Sie hat uns nicht erkannt.

Auf jeden Fall vermag die ausgesprochen passive und negative Abwehr — die englischen Jäger sind allem Anschein nach schon beim Tageseinsatz außer Gefecht gesetzt — uns in keiner Weise zu stören. Genau nach Kurs fliegen wir einen größeren Brandherd an. Ein Gaswerk ist vernichtet und brennt lichterloh. Davor einige Gasometer sind unser befohlenes Ziel. Noch ein Anflug, umspielt von Scheinwerfern, die Bomben sind klar. „Hinein!" — — eine geschickte Kurve des Flugzeugführers ermöglicht uns allen, die Wirkung des Angriffes zu erkennen. Im Ziel ein jähes Aufflammen und eine darauf folgende rasche Ausbreitung des Brandes. Die Tankanlage ist getroffen.

Ein schauerliches Bild beim Abflug. Kilometerweit — mindestens 10 Kilometer in der Länge und Breite — im Gebiet unserer Gruppe ein einziges Flammenmeer. In allen Himmelsrichtungen verheerende Wirkungen der Angriffe der anderen Verbände. Das wird ein grausiger Sonntagmorgen für die Londoner Bevölkerung. Ein Erwachen, von dem wir nur hoffen können, daß die schuldigen Verbrecher der Regierung sich ihm nicht durch das Weckend entzogen haben.

Nach der Landung Meldung beim Kommandeur, der eben selbst vom Einsatz zurückkehrte. Ein stolzes Gefühl der Gewißheit des Sieges, der endlich begonnenen Vergeltung, erfüllt alle Besatzungen. Sie kennen die Härte des Krieges und wissen um die Wirkung ihrer vernichtenden Waffe. Sie haben den Einsatz in Warschau und Rotterdam, Bombenangriffe um Paris und andere miterlebt.

Noch lange wird das Erlebnis dieses Einsatzes besprochen. Nicht mit großen Worten und doch um so eindringlicher die Wirkung der nüchternen Schilderung jedes einzelnen Angriffes. Wohl die wenigsten von uns werden in diesen Morgenstunden Schlaf finden. Alle fiebern den neuen Befehlen entgegen, bereit zum nächsten Einsatz. Für den Gruppenkommandeur bleibt noch die stolze Meldung an den Geschwader-Kommodore: „Auftrag ausgeführt, alle Maschinen vom Einsatz zurück!"

Fliegerkameradschaft

Messerschmitt-Jäger beschützen über London manövrierunfähig geschossenes Kampfflugzeug

Berlin, 8. September

Mitten in dem gestrigen tod- und verderbenbringenden Großangriff auf London spielte sich über dem qualm- und rauchverhüllten Häusermeer der englischen Hauptstadt ein Stück echter deutscher Fliegerkameradschaft ab. Ein deutsches Kampfflugzeug wurde schwer getroffen und geriet in Brand. Das Feuer konnte gelöscht werden, aber die Manövrierfähigkeit der Maschine war dahin; eisern hielt sie der Flugzeugführer in der Luft in der klaren Erkenntnis, daß ein weiterer Angriff das Ende bringen mußte. Der Vorgang war den britischen Jägern nicht verborgen geblieben, und schon stürzte sich eine Anzahl Spitfire auf die willkommene Beute, um ihr den Todesstoß zu versetzen. In diesem Augenblick aber hatten sich einige deutsche Messerschmitt-Jäger um ihre gefährdeten Kameraden geschart, wehrten in zäher Verbissenheit alle Angriffe der Briten ab und geleiteten die deutsche Maschine unter dauernden Kämpfen sicher über den Kanal bis nach Gent, wo sie notlanden konnte.

So retteten die deutschen Jäger durch ihre Tat ihre Kameraden vor Tod oder Gefangenschaft.

Bulgariens Dank an den Führer

Sofia, 8. September.

Der bulgarische Ministerpräsident, Prof. Filoff, empfing am Sonnabendnachmittag den hiesigen Gesandten Freiherrn von Richthofen und bat ihn, dem Führer und der deutschen Reichsregierung den Dank des bulgarischen Volkes und der bulgarischen Regierung für die bewährte Unterstützung bei der Erfüllung des bulgarischen Wunsches auf Rückgabe der Süd-Dobrudscha zu übermitteln.

Auch der italienische Gesandte wurde vom Ministerpräsidenten Prof. Filoff in ähnlicher Weise empfangen.

„Die Ketten von Neuilly zerbrochen"

Sofia, 8. September.

Ministerpräsident Filoff, der am Sonnabend die Unterzeichnung des bulgarisch-rumänischen Vertrages von Krajowa im bulgarischen Rundfunk bekanntgab, erklärte hierbei u. a., Bulgarien und Rumänien seien im Geiste gegenseitigen Verständnisses und beseelt von dem Wunsche, die Beziehungen guter Nachbarschaft wieder herzustellen, zu den Bedingungen gekommen, unter denen die Rückkehr der Süd-Dobrudscha in den Grenzen von 1912 an Bulgarien bewirkt wurde. Die Ketten des Vertrages von Neuilly seien durch die Aufhebung einer der schwersten Klauseln für Bulgarien zerbrochen. Er müsse auch betonen, daß die Lösung der Dobrudscha-Frage nur möglich geworden sei dank der freundschaftlichen Vermittlung und der wertvollen Unterstützung Deutschlands und Italiens, die hierdurch zur Befriedung und Konsolidierung des Friedens in Südost-Europa beigetragen hätten.

Antonescu an den Duce

Rom, 8. September

Ministerpräsident Antonescu hat folgendes Telegramm an den Duce gerichtet:

„Exzellenz! An diesem Tag, da die rumänische Nation aufs neue stolz und frei ihr lateinisches Haupt erhebt, sendet Ihnen das rumänische Volk ein Bekenntnis des Friedens und der Hoffnung in das italienische Volk und seinen großen Duce."

Auf dieses Telegramm hat der Duce wie folgt geantwortet:

„Für Ihren herzlichen Gruß, den ich erwidere, sage ich Ihnen meinen besten Dank. Zugleich wünsche ich Ihrem Erneuerungswerk Erfolg und dem rumänischen Volk Wohlfahrt und Frieden."

40 Luftalarme in einer Woche

Reuter als unfreiwilliger Kronzeuge für die englische Ohnmacht

Berlin, 8. September

Wenn man auch in London Wucht und Wirkung der deutschen Luftangriffe durch Lügen und Verschleierung herabzusetzen versucht, eines kann man zum mindesten nicht leugnen: Das fortgesetzte, nur durch kurze Pausen unterbrochene Eindringen immer neuer Flugzeugwellen in das Londoner Luftgebiet sowohl bei Tage als auch bei Nacht. In der Zeit vom 31. August bis zum 6. September, also innerhalb einer Woche, ist nämlich in der britischen Hauptstadt mindestens 40mal Luftalarm gegeben worden.

Die Unterlage für diese Zusammenstellung gibt uns die amtliche Reuteragentur. Nach den vorliegenden Reutermeldungen ist die Bevölkerung alarmiert worden: In der Zeit vom 30. August abends bis zum 31. August abends 6mal, vom 31. August bis 1. September 7mal, vom 1. bis 2. September 5mal, vom 2. bis 3. September 6mal, vom 3. bis 4. September 5mal, vom 5. bis 6. September 6mal. Dabei ist täglich nur ein Nachtalarm gemeldet. Die übrigen Angriffe erfolgten am Tage. Der längste Alarm hat nach Reuter über sieben Stunden gedauert. Diese Zusammenstellung kann keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da die Meldungen durch die nur kurzen Pausen zwischen den Alarmen und auseinandergehenden Zeitangaben nicht immer klar sind. Die hier wiedergegebenen Angaben sind die Mindestzahlen über Alarme in London.

Wenigstens 40mal innerhalb einer Woche sind also deutsche Luftgeschwader über der britischen Hauptstadt erschienen. Ueber die Stärke der Geschwader hat uns Reuter auch nicht im unklaren gelassen, wenn er vorsichtig von mehreren hundert spricht. Vorsichtige Wahl und Sicherheit der Ziele hat, abgesehen von den Meldungen ausländischer Berichterstatter, Reuter zugegeben. Der Londoner Nachrichtenagentur ist entgegen ihren sonstigen Lügen unlängst das eindeutige Geständnis entschlüpft, daß die deutschen Bomber militärische Anlagen bewerfen. Sie macht sich auf Grund ihrer eigenen Angaben vor der ganzen Welt lächerlich, wenn sie weiterhin täglich meldet, daß „nur an einigen Wohnhäusern geringe Schäden" festzustellen seien.

Weygand verletzt

Rätselhafter Flugzeugabsturz

Von unserem ständigen Vertreter

jt **Genf**, 9. September.

Ueber einen Flugzeugunfall des Generals Weygand, der genau an dem Tage der Ausbootung Weygands aus der Regierung stattfand, werden erst jetzt Einzelheiten bekannt. Das Flugzeug, mit dem sich Weygand zu einer Truppenschau nach Limogen begeben wollte, stürzte einen Kilometer vor der Landung aus rätselhaften Gründen ab. Dabei ging das Flugzeug in Trümmer. Weygand erlitt eine Wunde im Gesicht und eine leichte Verletzung der Wirbelsäule, der Pilot brach ein Bein.

Huntziger verließ Wiesbaden

Von unserem ständigen Vertreter

jb **Genf**, 9. September.

General Huntziger, der zum Kriegsminister der neuen französischen Regierung ernannt wurde, ist am Sonnabend aus Wiesbaden in Vichy eingetroffen. Er wird sofort nach der Ernennung seines Nachfolgers in der Waffenstillstandskommission mit diesem nach Wiesbaden zurückkehren und erst in einer Woche seinen Ministerposten antreten. Inzwischen wird er im Kriegsministerium vertreten durch den Marineminister Admiral Darlan.

Italiens Kohlenversorgung klappt

Rom, 8. September

Der italienische Ministerrat ist am Sonnabend unter dem Vorsitz des Duce zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten und hat nach einer Reihe interner Maßnahmen sich auf den 5. Oktober vertagt. Als wichtigste Maßnahme ist der Gesetzentwurf anzusehen, der die bisherige Beschränkung des Verbrauches von Kohle in den Gaswerken auf Grund der verbesserten Zufuhren aufhebt. Wie man vernimmt, haben die regelmäßigen Kohlenlieferungen aus Deutschland diese Maßnahme ermöglicht.

Stunde der Vergeltung

Fortsetzung von der 1. Seite

zwischen 500 und 1000. Selbst das englische Luftfahrtministerium kann nicht verschweigen, daß die deutschen Angriffe einen Umfang haben, wie man es in diesem Kriege noch nicht erlebt hat.

Obwohl man noch immer versucht, mit Beschönigungen die gewaltige Katastrophe zu verschleiern, die London am vergangenen Wochenende erlebte, ist aus den amtlichen englischen Darstellungen trotzdem genug herauszulesen, um sich aus diesen spärlichen Angaben ein Bild furchtbarer Verwirrung zu rekonstruieren: Viele Treffer gingen in das Londoner Elektrizitätswerk, Haupt-, Gas- und Wasserversorgungsleitungen wurden durchgeschlagen, die Brände haben allenthalben einen solchen Umfang angenommen, daß die Londoner Feuerwehr kaum noch ihrer Herr werden kann. Man mag sich eine Vorstellung von dem Ausmaß der Brandkatastrophe machen, wenn das Londoner Luftfahrtministerium über den Rundfunk am Sonnabendabend der Bevölkerung die zweifelhafte Beruhigung zu geben versuchte, daß die deutschen Flieger nunmehr durch die dichten Rauchschwaden über London am Zielen verhindert seien. Selbst diese verzweifelte Hoffnung ging jedoch nicht in Erfüllung, wie aus den Schilderungen neutraler Berichterstatter zu ersehen ist, die in phantastischen Darstellungen beschreiben, wie die zahllosen Brände bei Einbruch der Dunkelheit die Stadt erleuchteten und die Nacht zum Tage machten, so daß die neu ankommenden deutschen Fliegerwellen auch während der Nacht zum Sonntag großartige Ziele fanden. Die allgemeine Verwirrung war so groß, daß die von den deutschen Luftangriffen betroffenen Stadtteile für den zivilen Verkehr vollkommen gesperrt werden mußten.

Aus diesen Berichten neutraler Zeugen und selbst aus den amtlichen englischen Darstellungen geht aber auch hervor, daß dieser Massenangriff, der eine Vergeltung englischer Angriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung war, sich nur gegen diejenigen Stadtteile Londons richtete, wo militärisch und wehrwirtschaftlich wichtige Ziele zu finden sind. Der übrige Teil von London ist von der Vernichtung verschont geblieben. Vor allem waren die Docks und Hafenanlagen der Themse immer wieder das Ziel unserer Bombengeschwader, wie auch die englischen Berichte hervorheben. Wenn trotzdem der Luftkrieg die Millionenstadt London tagelang in Atem hält, wenn das Leben dieser Riesenstadt unter der ständigen Bedrohung aus der Luft fast erstorben ist, wenn — wie englische Stellen behaupten — der deutsche Angriff nach vorläufiger Schätzung London bisher 400 Tote und 1400 Verletzte kostete, so trifft die Schuld allein jene verbrecherischen Kriegshetzer, die über ihr eigenes Volk ein furchtbares Schicksal herabbeschworen haben. Das englische Volk hat jetzt die Rechnung zu begleichen für die Schandtat seiner Führer. Sie haben diesen Krieg gewollt; sie haben noch vor wenigen Wochen die Friedenshand des Führers zurückgestoßen; jetzt gibt es kein Ausweichen mehr: die Stunde der Abrechnung ist angebrochen!

Englisches Kriegsschiff bei Gibraltar versenkt

Stolzer Erfolg eines italienischen U-Bootes

Rom, 8. September.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Eines unserer Unterseeboote hat ein feindliches Kriegsschiff, das in der Gegend der Meerenge von Gibraltar patrouillierte, versenkt.

Bombenstaffeln, die von Jagdflugzeugen begleitet waren, haben das Arsenal von Malta angegriffen und Brände und Zerstörungen hervorgerufen, sowie ein feindliches Unterseeboot im Trockendock getroffen. Die feindlichen Jagdflugzeuge, die vom Feuer der [illegible]flugzeuge zurückgewiesen und von unseren Jagdflugzeugen angegriffen wurden, haben zwei Flugzeuge verloren, von denen eines bei der Küste und das andere ins Meer abgestürzt ist. Ein drittes Flugzeug ist wahrscheinlich abgeschossen worden. Alle unsere Flugzeuge sind mit einigen Verwundeten an Bord zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Im Roten Meer ist ein feindlicher Geleitzug von der Luftwaffe angegriffen worden. Ein Dampfer wurde getroffen, schwer beschädigt und von der Besatzung verlassen. Eine weitere italienische Luftformation hat den Hafen von Aden bombardiert und ein feindliches Jagdflugzeug abgeschossen. Auf unserer Seite gab es keine Verluste. Feindliche Flugzeuge haben Buna bombardiert und im Tiefflug beschossen, wobei ein Dobat (Eingeborenenformation) verwundet wurde.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.), Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Elckhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurasecheck; Kommunalpolitik: Otto Pelter (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Jurasecheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wolfmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei.

Britische Bomben auf Hammer Kirche

Neuer verbrecherischer Anschlag der Churchillschen Nachtpiraten — So sehen Albions „militärische" Ziele aus

Hamm, 8. September.

Einen unerhört feigen und verbrecherischen Anschlag unternahmen die englischen Flieger in der Nacht zum Sonntag auf die Stadt Hamm. Wahllos warfen sie ihre Bomben in das Stadtgebiet. Die katholische Liebfrauenkirche erhielt dabei zwei Volltreffer, so daß das Gotteshaus schwer beschädigt wurde. Eine weitere Bombe explodierte unmittelbar vor der Kirche. Eine Bombenexplosion riß eine Seitennische vollkommen weg, während eine andere Bombe seitlich vom Turm in das Kirchengebäude einschlug und schwerste Zerstörungen anrichtete.

Dieser neueste Überfall ist um so verwerflicher, als in unmittelbarer Nähe der Kirche zwei Krankenhäuser stehen, die weithin durch die Zeichen des Roten Kreuzes kenntlich gemacht sind. Von den Sprengbomben fielen vier in unmittelbarer Nähe des Hammer Städtischen Krankenhauses. Wahrscheinlich galten die Bomben dem Roten Kreuz, auf das die Luftpiraten es seit jeher besonders abgesehen haben. Nur die Straße trennt die Einschlagstelle dieser Bomben von der Krankenanstalt. Das andere Krankenhaus steht ebenfalls nur 100 Meter von den Einschlagstellen entfernt. Wie durch ein Wunder blieben die Krankenhäuser und ihre Insassen vor der Vernichtung bewahrt.

Die von den englischen Fliegerbomben zerstörte Liebfrauenkirche gleicht einer Stätte des Grauens. Das Gotteshaus von der Turmseite her zu betreten, ist lebensgefährlich, da hier Einstürze drohen. Durch riesige Sprenglöcher sieht man in das Kircheninnere. Hier ist nichts unversehrt geblieben. Auch der Hauptaltar bietet ein Bild schamlosester Verwüstung. Die ganze innere Einrichtung der Kirche ist zerstört. Die kostbaren Glasfenster sind zertrümmert. Öde Fensterhöhlen sind die Zeichen der brutalen Angriffsmethoden der britischen Flieger. Die Orgel ist total vernichtet. Das Gewölbe und die mächtigen Säulen der Kirche weisen zahllose Splittereinschläge auf. Die vor der Kirche explodierte Bombe richtete auch an den Außenmauern der Kirche schwere Zerstörungen an. Es wird voraussichtlich Monate dauern, bis die Kirche wieder für den Gottesdienst benutzt werden kann.

Typisch britisch!

Heimtückische Bombenabwürfe und infame Verdächtigungen

Amsterdam, 8. September

Bekanntlich haben englische Flieger wiederholt holländische Ortschaften bombardiert, die alles andere als militärische Ziele darstellen. Was sie damit vor allem erreichten, war nur das Anwachsen des immer heftigeren Abscheues der Holländer gegen England. Dieser „Erfolg" der Royal Air Force wird in London derart unangenehm empfunden, daß man alles daran setzt, einen so unerwünschten Eindruck zu verwischen. Dazu kennt England aber nur einen Weg: die niederträchtige Verleumdung des Gegners mit unqualifizierbaren Behauptungen, und zwar derart, daß man ihmt die eigenen Schandtaten in die Schuhe zu schieben sucht. In dieser Absicht erhob Reuter am Sonnabend wieder den verleumderischen Anwurf, „es sei naheliegend, daß die Deutschen selbst diese Bomben abwarfen, um ein antibritisches Gefühl in Holland hervorzurufen."

Auch durch Wiederholung werden Lügen nicht wahrer. Das Hervorbringen dieser Gefühle blieb dem Engländer selbst überlassen; denn die Holländer haben Gelegenheit genug, sich über das Wirken der Royal Air Force ihr Urteil zu bilden. Die heimtückischen Bombenabwürfe der britischen Piloten reden eine zu beredte Sprache, die niemand überhören kann. Reuter aber gesellt mit seinen infamen Verdächtigungen dem allgemeinen Abscheu nur noch den Ekel hinzu.

Hochzeit in Mutarara

ROMAN VON HANS RICHTER

(16. Fortsetzung.)

„So um 1930 herum habe ich fahren wollen, bin auch gefahren und bis Ägypten gekommen. Bis Kairo. Dann bin ich wieder umgekehrt. Ja, und beinahe hätten mir die lieben Vettern von der anderen Seite der Nordsee auch nach dem Kriege die Passage noch einmal kostenlos besorgt, wenn nicht — stecken Sie sich einen neuen Glimmstengel ins Gesicht, mein lieber Freund, das läßt sich nicht so rasch erzählen. Es gibt merkwürdige Zufälle auf der Welt, und manchmal tut man etwas, ohne daß man ahnt, was man eigentlich getan hat. So war's, als mein Vater einmal von unserem Königsberger Haus aus — damals lebte mein Großvater noch, und mein alter Herr war Prokurist und sollte sich damit die Sporen verdienen — eine Filiale gründen sollte.

Ich hatte Ihnen doch erzählt, und Sie haben es auch aufgeschrieben, daß die Schutztruppe mich wegen meines steifen Beines nicht hat nehmen wollen. Gut und schön, ich blieb also in Kianga, leitete meinen Betrieb und fuhr, nachdem der arme Gallaß bei Tanga gefallen war, so oft ich konnte, nach Mutarara, um auch da nach dem Rechten zu sehen.

Im Vertrauen gesagt, so furchtbar nötig war das nicht. Frau Gertrud wurde erstaunlich gut mit allem fertig, mit den Schwarzen, mit den geschäftlichen Dingen, mit der Truppenverpflegung, soweit sie die etwas anging, auch. Leute, die ihr helfen wollten, waren auch genug da. Für meinen Geschmack, wenn ich an den Kibo kam, immer einer zuviel. Einmal hockte der alte Ohm Josua Erslius bei ihr herum, der sich, so lange er noch gelebt hat, den Deutschen gegenüber fabelhaft anständig benommen hat. Das war so bis Anfang 1916. Dann hat ihn eines schönen Tages der Schlag getroffen. Und dann kam sein Sohn Simon — aber immer der Reihe nach.

Ja, und recht oft habe ich auch unseren alten Südafrikaner, den Hauptmann Mohr, bei Gertrud getroffen. Bis der dann ausblieb. Gesagt hat er mir's nicht, und Frau Gertrud hat ebenso dicht gehalten, aber ich schwöre drauf, er hat sich bei ihr einen Korb geholt."

„Und Sie auch, Iwana Fimbo", lachte ich.

„Stimmt", erwiderte er trocken. „Einen Korb mit Verzierungen und Schleifen, aber eben doch einen Korb. Heinrich war eben ein Jahr unter der Erde, und ich besuchte Gertrud, erzählte ihr, was ich ihrem Manne noch zu aller Letzt versprochen hatte, und fragte sie, ob sie mir nicht die Sorge um sie und um Karla anvertrauen wolle.

Sie hat mich damals ganz ruhig angehört und hat mir die Hand gegeben. ‚Lieber Serdau', hat sie gesagt, ‚ich bin Ihnen sehr dankbar, aber glauben Sie mir, wenn wir Frauen in ein gewisses Alter kommen und wenn wir uns in unserem Wirkungskreis eingelebt haben, dann sind wir zu dem, was die verheiratete Frau sein soll, nämlich die Gefährtin des Mannes, nicht mehr so ganz geeignet. Und bei allem guten Willen, den ich Ihnen unbedingt zutraue, der Mann ist es auch nicht, wenn er so lange Einspänner geblieben ist wie Sie.'

Und dann sprach sie auch von Karla.

‚Sehen Sie, Onkel Fimbo', sagte sie, ‚Karla ist kein Kind mehr. Als der Krieg ausbrach, mag sie es noch gewesen sein. Jetzt ist sie ein junges Mädchen, und in ein paar Jahren wird sie heiraten. Das bedeutet also, die nächste Generation tritt in ihre Rechte voll ein, und die vorhergehende muß sich langsam darauf vorbereiten, zurückzutreten. Sie sollen nun nicht etwa meinen, daß ich resigniere und mit dem Leben abschließe; durchaus nicht. Karla erkennt Heinrich als ihren rechten Vater an, heute noch. Wann ich ihr einmal erzählen werde, wie die Dinge wirklich waren, das weiß ich noch nicht. Aber eins weiß ich heute schon, ihre Erinnerung an meinen Mann wird dadurch nicht getrübt werden, sie wird an ihn, so, wie sie ist, dann sicher mit noch größerer Verehrung denken. Und an ihren wahren Vater auch. Eine neue Ehe ihrer Mutter aber würde Karla bestimmt nicht verstehen. Bleiben Sie der gute Onkel für sie und der liebe Freund für mich.'

Na also, darauf haben wir uns damals die Hand gegeben.

Wie der Krieg hier in der Kolonie weitergeführt wurde, ist Ihnen ja bekannt. Lettow-Vorbeck hat sich als der ganz große Meister des Kolonialkrieges erwiesen, und es war sein Ziel, möglichst starke Kräfte auf sich zu ziehen und diese damit vom europäischen Kriegsschauplatz, von allen anderen Kriegsschauplätzen überhaupt, abzuziehen. Wenn er es auch zulassen mußte, daß deutscher Boden in Afrika besetzt wurde, ja daß zeitweise die ganze Kolonie in Feindeshand war, er rechnete mit dem Endsieg, und er rechnete damit, daß sein Widerstand dann auch greifbare Früchte für Deutschland tragen würde. Es ist nicht Lettows Schuld, daß er sich darin getäuscht hat.

Aber uns Zivilisten ging es schlecht. Als die Engländer am Kilimandscharo vorstießen — hier etwa, wo wir uns jetzt befinden, tauchten die Tommies zum ersten Male mit Panzerwagen auf afrikanischem Boden auf, und mit Kavalleriemassen, und hier hat es dann schwere und hinhaltende Gefechte gegeben —, da war auch das Schicksal der Pflanzung Mutarara besiegelt. Eine ganze Zeitlang hat Frau Gertrud weiterwirtschaften müssen, und sie hat das auch getan, denn einmal mußte es ja anders kommen. Na, es kam ganz anders. Eines schönen Tages erschien Simon Erslius auf Mutarara und erklärte kurz und bündig, er sei hier als Administrator eingesetzt worden. Zugleich auch für die Farm seines Vaters, denn Ohm Josua war genau so Feind der Engländer wie wir. Gertrud mußte noch eine Weile dort beiben, und in der Zeit hat sie wie eine Löwin für ihren Besitz gekämpft. Soweit man das mit Herumsitzen in den Vorzimmern englischer Verwaltungsbeamten eben kann.

Später hat man sie und Karla dann interniert, zuerst in Wilhelmstal, dem jetzigen Lushoto, nach längerer Zeit in Tanga. Ungefähr um die gleiche Zeit kam ich in das Gefangenenlager in Daressalam.

Als der Krieg zu Ende war, ist Gertrud nebst Karla und gemeinsam mit vielen anderen Familien nach Europa abgeschoben worden. Wie das zugegangen ist, werde ich später erzählen, und Sie können es, wenn Sie wollen, in Ihren Bericht mit einflechten. Aber da ich, der gute, alte Bwana Fimbo, sonst doch keine große Rolle dabei mehr spielen würde, so will ich mich hier noch einmal in den Vordergrund drängen und will von mir erzählen.

Der Fleck in der Nähe von Daressalam, den man für uns hübsch mit Stacheldraht umgeben hatte, muß vom Teufel ausgesucht worden sein. Einen sonnigeren und heißeren Platz hätte man sonst kaum finden können. Na, ich kannte ja die Vorsorge der Engländer von St. Helena her und war nicht einmal weiter erstaunt.

In diesem Lager habe ich etwa zwei Monate zubringen müssen, dann wurden wir an Bord eines Passagierdampfers gebracht und fuhren nach Ägypten. Ich habe es doch nicht fertig bekommen, als ich später in Ägypten war, mir den Ort Maadi Tura, wo ich bis zum Kriegsende war, mir den Ort noch einmal anzusehen. Ich will über die Zeit, die ich dort zugebracht habe, nicht viel Worte verlieren. Wer ein Leben hinter sich hat, wie ich, der hat auch das Vergessen gelernt — ich will lieber erzählen, wie merkwürdig es mir ging, als der Krieg zu Ende war.

Wir Kriegsgefangenen waren schon recht nervös geworden und warteten auf den Abtransport in die Heimat. Da werde ich eines Tages auf das Geschäftszimmer gerufen, und dort sitzt ein Captain, so ein richtiger Engländer mit langem Pferdsgesicht und Raubtiergebiß, wie er im Buche steht, und lädt mich ein, Platz zu nehmen. Die Sache wurde noch ulkiger, der Junge bot mir einen Whisky an, schenkte sich selber auch einen ein und fletschte die Zähne.

‚Sorry', sagte er, ‚daß wir Ihnen so viel Scherereien gemacht haben, Sir. Würden Sie wohl in Afrika bleiben wollen?'

Hier in Ägypten nicht in die Tüte, sagte ich.

‚No, Sir, unten, in Ostafrika. Sie haben sehr gute Qualifikationen als Kaufmann und als Pflanzungsleiter.'

‚Ja, aber?'

Und jetzt kommt der Treppenwitz. ‚Sie sind in Danzig geboren', liest er aus meinen Papieren. ‚Sie wissen, na, vielleicht wissen Sie es auch noch nicht, daß Danzig zur Freien Stadt gemacht werden soll und daß es aus dem Verbande des Deutschen Reiches ausscheiden wird. Natürlich hätten Sie als Ausländer eine Permission nötig, die wir aber, wenn Sie ein entsprechendes Gesuch aufsetzen würden, befürworten würden.'

Das war's also. Mein guter alter Herr hatte gerade, als ich unterwegs war, die Filiale in Danzig aufziehen wollen, und so war ich nicht in Königsberg, sondern in Danzig zur Welt gekommen.

Das ist mir zu hoch, sagte ich. Wissen Sie, daß ich einmal gegen England gekämpft habe?

‚Seien kein Frosch, Mann', grinst der Engländer. ‚Sie wissen ja, wie das bei uns ist. Wären Sie zufällig an Bord eines britischen Schiffes zur Welt gekommen, dann wären Sie heute Engländer und würden vielleicht begreifen, warum wir so sind und nicht anders. Für Witze haben wir nämlich einen ausgesprochenen Sinn, es müssen nur Witze sein, die wir verstehen. Den mit Ihrer Geburt verstehe ich.'

Nun, nach Witzen war mir nicht zumute, aber wie einen Wink des Schicksals habe ich es doch aufgefaßt und bin nach Ostafrika zurückgefahren. Fein erster Klasse und auf Kosten Seiner britischen Majestät persönlich. Ich hatte ja diesen und jenen Stein im Brett, und ich habe sogar durchfühlen lassen, recht deutlich sogar, daß ich mich trotz Danzig und so immer als Deutscher fühlte.

Der Tommy hat's hingenommen.

Eine Genugtuung habe ich noch gehabt, und die betraf Simon Erslius. Er hatte während des Krieges eine nicht gerade rühmliche Rolle gespielt, und, wie der Engländer nun einmal ist, er nahm die Dienste dieses Subjektes an, er bezahlte sie auch, aber aus der Klasse der anständigen Menschen war er, falls er überhaupt jemals dazu gehört hatte, endgültig ausgeschieden.

Ich will nicht sagen, daß es leicht war, ihn aus dem Hause von Mutarara, das mein guter Heinrich gebaut hatte, zu verdrängen, aber gelungen ist es mir doch. Ich bekam die Verwaltung der Pflanzung, habe das Haus erst einmal ordentlich gereinigt und habe mich dann hineingesetzt.

Ich habe mich dort nie anders denn als Verwalter gefühlt, und daß ich damit recht hatte, mögen Sie daraus ersehen, daß heute die Nachkommen Gallaß, wenn ich Karla so nennen darf, wieder in ihrem Rechte sind. Die Zeiten sind schlecht gewesen, der Weltmarkt ist zerstört, mag sein, daß ein anderer die Pflanzung besser verwaltet hätte. Zu meiner Entschuldigung kann ich die Kriegsjahre anführen, die eben doch nicht ohne Spuren an einem vorübergegangen sind. Aber ich hoffe auf die Zukunft, und wenn ich noch eine Weile zusehen darf, wie es besser wird, und wenn ich vielleicht doch noch einmal erlebe, daß . . ."

Er war aufgestanden, war an die Brüstung der Veranda getreten und blickte zu dem silberglänzenden Kibo hinüber.

„Erzählen Sie denen in Deutschland da von dem Berg", sagte er. „Immer wieder von dem Berg. Für uns hier ist er der Schicksalsberg, uns hält er fest. Lassen Sie den Berg zu einem Magnetberg für die Deutschen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Heitere Ecke

Am Vorabend der Schlacht von Königgrätz hegten selbst der König und Bismarck noch einige Zweifel über den Ausgang der Schlacht. Eine erregte Spann

Schweden siegt im Dreiländerkampf

Mit 147 Punkten endete Schweden 6 Punkte vor Deutschland und 13 Punk te vor Finnland

Der leichtathletische Länderkampf Deutschland — Schweden — Finnland wurde am Sonntag im Olympischen Stadion in Helsinki in einem festlichen Rahmen beendet. Ohne Zweifel kommt diesem Ländertreffen eine erhöhte Bedeutung zu. Deutschland bestätigte in Finnlands Hauptstadt, daß es trotz des Krieges noch eine starke Mannschaft zu einem großen sportlichen Wettkampf entsenden kann. Der deutsche Sport hat dadurch mit Finnland und Schweden wieder den sportlichen Verkehr angebahnt, der eine weitere gedeihliche Zusammenarbeit gewährleistet. Finnland erkennt mit Dankbarkeit die Bemühungen der Reichssportführung an und stellt fest, daß an beiden Tagen ein Hauch des olympischen Gedankens über dieser Veranstaltung lag, die durch keinen Mißton getrübt wurde.

Der Sonntag brachte klares, aber kaltes herbstliches Wetter, nachdem am Vortage Regen geherrscht hatte. Diese äußeren Bedingungen wirkten sich auf die drei Mannschaften verschieden aus. Besonders nachteilig wurden davon unsere Athleten betroffen, von denen einige ihre sonst gewohnte gute Form nicht annähernd erreichten. So wurden auch diesmal wieder alle Berechnungen über den Haufen geworfen. Es gab Versager, wo sie nicht vermutet wurden und wiederum Leistungen, die teilweise Erstaunen abnötigten.

Als pünktlich zur festgesetzten Minute der stellvertretende finnische Ministerpräsident Nyti mit den sportbegeisterten Mitgliedern der finnischen Regierung und seinen Ehrengästen, dem Reichssportführer von Tschammer und Osten, sowie dem schwedischen Prinzen Gustaf Adolf in dem von 63 000 Zuschauern vollbesetzten Olympischen Stadion erschien, wiederholte sich das festliche Schauspiel der Flaggenhissung.

Die Kämpfe wurden mit dem 110-m-Hürdenlauf eingeleitet, wo der Schwede Lidmann in 14,4 Sekunden den ersten Platz belegte. Leitner-Deutschland konnte nur den vierten Platz und Becker-Deutschland den sechsten belegen. Im Stabhochsprung übersprang Lähdismäki-Finnland die 4-Meter-Grenze gemeinsam mit Glötzner-Deutschland, der aber die größere Zahl der Versuche hatte und sich daher mit dem zweiten Platz begnügen mußte. Haunzwickel war die Kälte stark in die Glieder gefahren und brachte es nur zum sechsten Platz.

Den 800-Meterlauf gewann unser Rudolf Harbig unangefochten in 1:52,1. Mit unwiderstehlichem Antritt durchlief er die letzten 200 Meter. Der Schwede L. Nilson belegte in 1:54,1 den zweiten Platz, während unser Brandscheid das Rennen in 1:54,6 auf dem dritten Platz beendete.

Im Diskuswerfen waren sich die Deutschen und Schweden völlig gleichwertig. Der Schwede Bergh wurde mit einer Weite von 47,91 m glücklicher Sieger vor Trippe Deutschland mit 47,45.

Wie am Vortage in der 100-Meterstrecke so erfüllte der Deutsche Meister Mellerowicz auch am Sonntag in den 200 m unsere Hoffnungen. Zwar forderte der Schwede Stransberg den Deutschen zu einem harten Kampf, doch siegte der Berliner in 21,8 Sekunden vor dem Schweden, der 21,9 benötigte. Jakob Scheuring konnte die wertvollen Punkte eines dritten Platzes nicht retten und belegte den vierten Platz in 22,1 Sekunden.

Im 10 000-Meterlauf hatte unser Max Syring Pech und mußte sich mit dem zweiten Platz begnügen. Der Deutsche lieferte dem Schweden Hellström einen herrlichen Kampf. Die Zeit von 30:41,2 (Syring 30:41,4) des Siegers ist in Anbetracht der außerordentlich schweren Bahn als sehr gut zu bezeichnen.

Es war sehr bitter für die Gastgeber, gerade in ihrer Domäne so klar geschlagen zu werden. Houshofer lief sehr tapfer, aber er wurde nur Sechster. Im Dreisprung war dem Finnen Rajasaari der Sieg nicht zu nehmen. Mähnert und Gleim kamen über die letzten Plätze nicht hinaus. Den erwarteten großen Sieg feierten die Finnen im Speerwurf. M. Järvinen schleuderte den Speer über die 70-Meter-Grenze und sicherte sich mit einem Wurf von 73,79 Metern den ersten Platz vor seinem Landsmann Nikkanen, der 68,95 und Tegstodt-Schweden, der 65,10 Meter erreichte. Unser Vertreter Bergh kam auf den vierten Platz mit 64,39.

Zu einem großartigen Kampf gestaltete sich der schwere 3000-Meter-Hindernislauf. Die beiden Schweden Larsson und Arvidson erwiesen sich als äußerst starke Gegner gegen unseren Seidenschnur. Er hielt sich sehr tapfer, mußte aber das Rennen auf dem dritten Platz mit 9:18,2 beenden. Kaindl belegte den fünften Platz.

Die 4mal 400-Meterstaffel beendete die leichtathletischen Wettkämpfe. Hier konnte Deutschland einen glänzenden Sieg herausholen und gewann mit 3:12,3 mit der Mannschaft Ahrens, Wieland, Linnhoff und Harbig, auf dem zweiten Platz folgte Schweden mit 3:18,2 und Finnland belegte mit 3:19,8 den dritten Platz.

110 Meter Hürden: 1. Lidman (S) 14,4, 2. Suvivuo (F) 14,9, 3. H. Nilsson (S) 15,3, 4. Leitner (D.) 15,4, 5. Juffila (F) 15,4, 6. Becker (D) 15,5.

Stabhochsprung: 1. Lähdismäki (F) 4,00, 2. Glötzner (D) 4,00, 3. Reinikke (F) 3,90, 4. Gustaffson (S) 3,90, 5. Wüstberg (S) 3,80, 6. Haunzwickel (D) 3,60.

800 Meter: 1. Harbig (D) 1:52,1, 2. L. Nilsson (S) 1:54,1, 3. Brandscheid (D) 1:54,6, 4. Kainlauri (F) 1:55,4, 5. Jonsson (S) 1:56,1, 6. Lehti (F) 1:58,1.

Diskus: 1. Bergh (S) 47,91, 2. Trippe (D) 47,45, 3. Wotapek (D) 47,25, 4. Hedvall (S) 45,98, 5. Hämimn (F) 44,24, 6. Nyqvist (F) 44,06.

200 Meter: 1. Mellerowicz (D) 21,8, 2. Strandberg (S) 21,9, 3. Krongvist (F) 22,1, 4. Scheuring (D) 22,1, 5. Tomisto (F) 22,3, 6. Ivar Nilsson (S) 22,4.

10 000 Meter: 1. Hellström (S) 30:41,2, 2. Syring (D) 30:41,4, 3. Tuominen (F) 30:43,2, 4. Heinström (F) 30:44,6, 5. Ostbrink (S) 30:45,0, 6. Haushofer (D) 30:53,0.

Dreisprung: 1. Rajasaari (F) 15,22, 2. Hallgren (S) 15,10, 3. Norén (F) 15,02, 4. L. Andersson (S) 14,47, 5. Mähnert (D) 14,35, 6. Gleim (D) 13,93.

Speerwurf: 1. M. Järvinen (F) 73,79, 2. Nikkanen (F) 68,95, 3. Tegstedt (S) 65,10, 4. Berg (D) 64,39, 5. Jefferson (S) 62,62, 6. Loose (D) 59,02.

3000 Meter Hindernis: 1. L. Larsson (S) 9:16,0, 2. Arvidsson (S) 9:16,4, 3. Seidenschnur (D) 9:18,2, 4. Tuominen (F) 9:20,0, 5. Kaindl (D) 9:20,2, 6. Pekuri (F) 9:20,4.

Viermal 400-Meter-Staffel: 1. Mannschaft Deutschland in 3:12,3 (Ahrens, Wieland, Linnhoff, Harbig), 2. Mannschaft Schweden 3:18,2, 3. Finnland 3:19,8.

Noch ein schwedischer Ländersieg über Finnland.

Finnland und Schweden trugen am Wochenende im Stockholmer Stadion mit zwei weiteren leichtathletischen Mannschaften noch einen weiteren Länderkampf aus. Auch aus dieser Begegnung ging Schweden mit 114,5: 99,5 Punkten als Sieger hervor. Im Hochsprung erzielte Peräsalo-Finnland mit 1,97 Meter sogar eine bessere Leistung als der Sieger von Helsinki. Ausgezeichnet waren auch die Leistungen im Speerwerfen, wo der Finne Mikkola mit 73,60 Meter den ersten Platz

Die deutschen Leichtathleten für Griechenland

Für den ersten Leichtathletik-Länderkampf gegen Griechenland am 28. und 29. September in Athen hat der Reichssportführer auf Vorschlag des Reichsfachamtsleiters Dr. v. Halt der Aufstellung der nachstehenden deutschen Mannschaft zugestimmt: 100 Meter: Harald Mellerowicz, Ernst Becker, beide Berlin; 200 Meter: Harald Mellerowicz, Fritz Ahrens, beide Berlin; 400 Meter: Rudolf Harbig-Dresden, Fritz Ahrens-Berlin; 800 Meter: Rudolf Harbig-Dresden, Ludwig Kandl-München; 1500 Meter: Ludwig Kandl-München, Rolf Seidenschnur-Kiel; 5000 Meter: Otto Eikel-Eßlingen, Max Syring-Wittenberg; 110 Meter Hürden: Ernst Becker-Berlin, Ernst Leitner-Wien; 400 Meter Hürden: Max Mayr-München, Friedrich Hölling-Breslau; Weitsprung: Günther König-Stettin, Rudolf Glötzner-Weiden; Hochsprung: Hermann Nacke-Jena, Ernst Schlegel-Jena; Dreisprung: Fritz Gleim-Frankfurt, Hans Mähnert-Halle; Stabhoch: Rudolf Glötzner-Weiden, Josef Haunzwickel-Wien; Kugelstoßen: Heinz Trippe-Berlin, Hans Wölcke-Berlin; Diskus: Heinz Trippe-Berlin, Hans Wölcke-Berlin; Speerwerfen: Karlheinz Berg-Leipzig, Rudolf Glötzner-Weiden; Viermal-400-Meter-Staffel: Ahrens, Harbig, Mayr, Hölling.

Deutschland schickt seine beste Mannschaft nach dem alten Hellas. Da vereinbarungsgemäß nur 22 Athleten mitgenommen werden können, werden einige, wie Ahrens und Harbig, sogar dreimal zum Einsatz kommen. Bemerkenswert ist der Einsatz des mit dem E. K. I ausgezeichneten und zum Oberleutnant beförderten Europameisters Hölling-Breslau, der unsere Position im 400-Meter-Hürdenlauf wesentlich verstärkt. Der Kern der Mannschaft wird auf der Rückreise zum Länderkampf gegen Ungarn in Budapest antreten.

Deutsche Frauen-Leichtathletik überlegen

Die deutsche Frauen-Leichtathletik nimmt auch in diesem Jahre wieder eine ganz überlegene Führung im internationalen Wettkampfverkehr ein. Da der zweite Frauen-Länderkampf gegen Italien auf das Jahr 1941 verlegt wurde, kann die Kampfzeit jetzt im allgemeinen als abgeschlossen gelten. In der Jahres-Rangliste stehen an der Spitze: 100 Meter: 12,1 Winkels (Köln), 12,2 Bieß (Berlin) und Kühnel (München); 200 Meter: 25,1 Winkels (Köln), 25,2 Kurz (Frankfurt); 80 Meter Hürden: 11,4 Bieß (Berlin), 11,6 Prater (Weimar), 11,7 Peter (Oppeln); Hochsprung: 1,60 Meter Friedrich (Schweinfurt) und Gräfin Solms (Wünsdorf); Weitsprung: 5,87 Schulz (Münster), 5,81 Jahn (Berlin), 5,78 Boeck (Landsberg); Kugelstoß: 14,04 G. Mauermayer (München), 12,80 T. Mauermayer (München); Diskuswurf: 45,94 G. Mauermayer (München), 42,76 Mollenhauer (Hamburg); Speerwurf 44,19 Gelius (München), 43,30 Krüger (Dresden); viermal 100 Meter: 49,4 SC Charlottenburg, 49,6 Eintracht Frankfurt, 49,7 Hamburger Sportverein

Vergleichsweise sei erwähnt, daß bei den jetzt ausgetragenen schwedischen Frauenmeisterschaften die Ergebnisse wie folgt lauten: 80 Meter Hürden 13,8, Hochsprung 1,50, Weitsprung 5,39, Kugelstoß 11,55, Diskuswurf 38,60, Speer 38,74. Die 100 Meter wurden nicht gelaufen, sondern nur 80 Meter in einer Zeit von 10,4, was einer 100-Meter-Zeit von etwa 13 Sekunden entspricht. So stark Schweden in den Männerwettbewerben ist, in der Frauen-Leichtathletik ist Deutschland weit überlegen.

Schalke meistert Werder Bremen 5:0

Pokalspiele und Punktekämpfe in den Bereichsklassen

Am Sonntag bestritten 15 Vereine, die noch im Rennen lagen, die zweite Schlußrunde um den Pokal des Reichsportführers. Überall gab es klare Entscheidungen, lediglich VfL Stettin und BuEV Danzig trennten sich trotz verlängerter Spielzeit torlos und werden sich nun am kommenden Sonntag in Danzig noch einmal gegenüberstehen.

2. Schlußrunde um den Tschammer-Pokal: 1. FC Nürnberg — Offenbacher Kickers 3:2 (2:1); Stuttgarter Kickers — Gelsenguß Gelsenkirchen 9:2 (3:2); Rot-Weiß Frankfurt — Phoenix Karlsruhe 1:0 (1:0); Rot-Weiß Essen — Eintracht Frankfurt 0:2 (0:1); Fortuna Düsseldorf — VfR Mannheim in Wuppertal 2:0 (0:0); Tura Leipzig — SpVg Fürth 1:2 (0:2); Wacker Wien — SC Planitz 6:2 (3:2); Wiener Sportklub — NSTgm. Witkowitz 9:1 (5:1); Dresdner SC — ASV Blumenthal 5:0 (1:0); VfL Stettin — BuEV Danzig 0:0 (0:0); Schalke 04 — Werder Bremen 5:0 (2:0); SG Eschweiler — Duisburg 48,99 3:1 (1:0); Barmbecker SG — Schwarzweiß Essen 3:10 (0:6); Union Oberschöneweide — Steinach 08 5:1 (3:0); Spandauer SV — VfB Königsberg 3:5 (0:4).

Meisterschaftsspiele in den Bereichen

Ostpreußen: Rasensport Preußen — Königsberg-Reichsbahn 1:7; Freya Memel — LSV Richthofen Neukuhren 2:4; Prussia Samland Königsberg — SV Insterburg 3:2.

Pommern: MTV Pommerensdorf — Stettiner SC 2:1; Viktoria Stolp — Preußen Köslin 6:4; TSV Swinemünde — Nordring Stettin 1:6.

Berlin/Brandenburg: Berliner SV 92 — Brandenburger SC 05 2:2; Minerva 93 — Blau-Weiß 2:1; Tennis Borussia — Hertha/BSC 4:2; Elektra — Lufthansa 2:2.

Aufstiegspiele: BFC Preußen — Wacker 04 0:7.

Schlesien: Vorw. Rasensp. Gleiwitz — Preußen Hindenburg 2:0; Breslau 06 — Breslau 02 3:4.

Sachsen: Riesaer SV — Wacker Leipzig 3:0; VfB Glauchau — Sportfreunde 01 Dresden 2:9; VfB Leipzig — Chemnitzer BC 0:1; Fortuna Leipzig — BC Hartha 0:3.

Mitte: Cricket Viktoria Magdeburg — FC Thüringen Weida 1:1; VfL Halle 96 — 1. SV Jena 6:2; 1. SV Gera — SC Apolda 0:3; SpVg Zeitz — SV 05 Dessau 1:7.

Nordmark: Victoria Hamburg — Wilhelmsburg 09 1:1; Polizei Lübeck — Holstein Kiel 4:1; Concordia — Hamburger SV 1:6; St. Georg/Sperber — Altona 93 1:4; Borussia Harburg — Eimsbüttel 0:4.

Niedersachsen: VfL Osnabrück — Arminia Hannover (Gef.-Sp.) 2:2; Aufstiegspiele: Tura Gröblingen — MSV Nebeltruppe Celle 2:1; Göttingen 05 — Hannover 97 6:2.

Niederrhein: Hamborn 07 — TuS Helene Essen 5:1; Westende Hamborn — VfR Ohligs 4:1; Turu Düsseldorf — Rot-Weiß Oberhausen 2:1.

Mittelrhein: VfL 99 Köln — Düren 99 9:3; VfR Köln — Tura Bonn 2:2; SV Beuel 06 — Köln Sülz 07 0:0; Bonner FV — Mülheimer SV 2:3; SpVg Andernach — SSV Troisdorf 0:0.

Hessen: Kurhessen Kassel — Hermannia 2:2; Hanau 93 — Hanau 1860 0:1; VfB Großauheim — Borussia Fulda 1:1; SC 03 Kassel — Sport Kassel 2:7.

Südwest: TSG 61 Ludwigshafen — 1. FC Kaiserslautern 1:2; Union Niederrad — FSV Frankfurt 1:2; Wormatia Worms — SV Wiesbaden 5:0.

Baden: SpVg Sandhofen — 1. FC Birkenfeld 1:0; Karlsruher FV — 1. FC Pforzheim 1:5.

Württemberg: VfB Stuttgart — Sportfreunde Eßlingen 3:1; Stuttgarter SC — TV Ulm 46 2:2; SV Feuerbach — Sportfreunde Stuttgart 0:3; SSV Ulm — Spielvg Untertürkheim 2:4.

Ostmark: FC Wien — Rapid 3:1; Admira Wien — Grazer SC 8:1; Linzer ASK — Austria Wien 1:4.

Elsaß-Lothringen: in Straßburg: Elsaß — Baden 3:2; FV Metz — Borussia Neunkirchen 0:5.

Deutschland und Italien Seite an Seite

Im Rahmen des Opfertages des deutschen Sportes für das zweite Kriegs-Winterhilfswerk werden am 22. September zwei internationale Fußballtreffen veranstaltet werden. Italien tritt mit zwei Mannschaften gegen die Städtevertretungen von München und Berlin an. Der Einsatz Italiens für das soziale Hilfswerk des deutschen Volkes ist der schönste Beweis für die deutsch-italienische Freundschaft auch im Sport. Beide schicksalsverbundenen Großmächte bezeugen dadurch ihre auf allen Gebieten unzertrennbare innere Verbundenheit.

Mit der ehrenvollen Aufgabe, den italienischen Sport bei dem Opfertag des deutschen Sportes zu vertreten, hat Italiens Fußballverband die Städtemannschaften von Mailand und Bologna beauftragt. Die von den Vereinen Ambrosiana und Milano gestellte Mailänder Elf wird am 22. September in der Reichshauptstadt gegen Berlin spielen. Die Auswahl von Bologna tritt am gleichen Tage in der Hauptstadt der Bewegung gegen München an. Aus diesem Anlaß nimmt die italienische Presse Gelegenheit, die enge Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens auch auf sportlichem Gebiet zu unterstreichen. Mit Nachdruck wird dabei betont, daß im gleichen Augenblick, in dem Deutschland und Italien friedensmäßig Sportwettkämpfe austragen, England genötigt ist, auf der einst ruhmvollen Stätte der Tenniswettmeisterschaften — den Rasenplätzen von Wimbledon — Schweineherden weiden zu lassen.

Ludwigshafen auf dem Wege zum Endsieg

Im Endkampf der Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft im Mannschaftsringen besiegte in der Kölner Stadthalle Siegfried-Ludwigshafen den Titelverteidiger AC Köln-Mülheim 92 mit 5:2 Punkten sehr glatt. Die endgültige Entscheidung fällt am kommenden Wochenende im Rückkampf in Ludwigshafen. Nach den in Köln gezeigten Leistungen muß man den Kameraden um den Europameister Fritz Schäfer auch zu Hause die besseren Siegesaussichten einräumen.

Turner-Kriegsmeisterschaften in Chemnitz

Zu einem großartigen Erfolg gestalteten sich die letzten Sommer-Kriegsmeisterschaften des NSRL, die vom Fachamt Turnen am Wochenende in Chemnitz im Mehrkampf und in den Sommerspielen durchgeführt wurden. Die Sportbereiche waren durch ihre besten Turner und Turnerinnen sowie Spielmannschaften vertreten. Wenn auch bei den Männern viele als Soldaten ihre Pflicht tun, so berechtigten die von dem Nachwuchs gezeigten Leistungen doch zu den besten Hoffnungen.

Im Deutschen Zwölfkampf der Männer holte sich Willi Stadel, der schon 1937 Meister war, erneut den Titel, und bei den Frauen wurde Irma Dumsky Meisterin im Deutschen Achtkampf.

In der herrlich geschmückten Chemnitzer Großkampfbahn gab es schöne Kämpfe, die dank einer mustergültigen Organisation flott abgewickelt werden konnten. Die von 15 000 Zuschauern besuchte Veranstaltung brachte neben den Endspielen die letzten Kürübungen der elf Besten von Sonnabend. Mit wahren Glanzleistungen wartete wieder Willi Stadel auf, der für seine Pflichtübungen am Barren und Langpferd am Samstag je eine 20 erhielt und seinen Vorsprung auch am Sonntag behauptete, so daß er den Endsieg erringen konnte.

Bei den Frauen hielt Irma Dumbsky ihren Vorsprung vom Vortage gleichfalls mit Erfolg. Die höchste Note wurde ihr für ihre Barrenpflichtübung sowie Barrenkürübung zugesprochen.

In den leichtathletischen Übungen allerdings gab es nur sehr mäßige Leistungen, die Durchschnittshöhe nicht überragten.

Jean Kreitz entthront Adolf Heuser

Der Bonner Altmeister gab in der 8. Runde auf

Mit einem großartigeren Kampf als mit dem Titelkampf um die Halbschwergewichtsmeisterschaft der Berufsboxer zwischen Adolf Heuser und seinem Herausforderer Jean Kreitz hätte die Deutschlandhalle am Sonntag ihre Winterzeit nicht einleiten können. Der



Jean Kreitz und die Jugend

Hauptkampf sowohl als auch die Rahmenkämpfe hatten ihre Anziehungskraft auf die Massen nicht verfehlt, die voll auf ihre Kosten kamen.

Nach den einleitenden Rahmenkämpfen wurde unter großer Spannung die Begegnung zwischen Heuser und Kreitz gestartet. Der junge Aachener Kreitz, der vor fünf Monaten schon einmal als Deutscher Meister ausgerufen worden war, holte sich die Entscheidung in der 8. Runde des auf 12 Runden angesetzten Kampfes. Der 10 Jahre ältere Adolf Heuser wurde durch einen Boxer entthront, der aus der ersten Begegnung mit ihm unendlich viel gelernt hatte und seine Jugend als entscheidendes Plus in die Waagschale werfen konnte. In ihm haben wir einen neuen Meister, der den deutschen Boxsport genau so würdig vertreten wird, wie der alte Wirbelwind Adolf Heuser es jahrelang tat. Kreitz verlegte sich diesmal nicht ausschließlich auf die Verteidigung; er konterte wirkungsvoll und sammelte außerdem im Nahkampf wertvolle Punkte. Die ersten Runden waren ziemlich ausgeglichen, und Kreitz ging erst stärker aus sich heraus, als Heuser durch wuchtige Konterschläge etwas zermürbt war. Von der 5. Runde an sah man den Herausforderer immer wieder im Angriff. Am Ende der 6. Runde mußte Heuser auf einen schweren linken Graden zum Kopf bis 2 zu Boden. Heuser raffte sich wieder auf, aber seine Schwinger hatten nicht mehr die alte Wirkung. In der 8. Runde kam das Ende. Kreitz brachte mehrere wirkungsvolle rechte und linke Grade ins Gesicht seines Gegners; plötzlich hob Heuser die Hand und gab sich geschlagen, womit Jean Kreitz durch k. o. neuer Deutscher Meister war.

Boxländerkampf Deutschland — Ungarn 8:8

In der 11. Begegnung mit Ungarn mußten sich am Sonntag unsere Amateurboxer überraschenderweise mit einem Unentschieden 8:8 begnügen. Die Ungarn setzten sich in den leichteren Gewichtsklassen mit ihren erprobten Kräften gegen unsere Nachwuchsboxer durch. Eine Ueberraschung war die Niederlage von Europameister Nürnberg gegen den ungarischen Weltergewichtler Csentes. In den schwereren Klassen gab es die erwarteten deutschen Siege, wobei sich Pepper-Dortmund auch mit bestem Erfolg im Halbschwergewicht versuchte und über den Ungarn Szigeti in der dritten Runde den einzigen k. o.-Sieg errang. Die Ergebnisse: (vom Fliegengewicht aufwärts) Obermauer-Deutschland besiegt Pedann-Ungarn nach Punkten, Borgacs-U. besiegt Schopp nach Punkten, Kubinni-U. besiegt Hirsch nach Punkten, Torma-U. besiegt Wischnewski nach Punkten, Csentes-U. besiegt Nürnberg nach Punkten, Baumgarten besiegt Jakits-U. nach Punkten, Pepper besiegt Szigeti-U. in der 3. Runde durch k. o., ten Hoff besiegt Homolya-U. nach Punkten.

Billy Conn schlug Bob Pastor

Im Madison Square Garden siegte der Weltmeister der Halbschwergewichtsklasse Billy Conn entscheidend über den bekannten Schwergewichtler Bob Pastor. Der auf 15 Runden angesetzte Kampf endete in der 13. Runde mit dem Niederschlag von Pastor. Conn ist als nächster Gegner für den Schwergewichtsmeister Joe Louis ausersehen.

Düllmann Straßenmeister von Münster

Behrens Jugendmeister — Der letzte Lauf der Straßenmeisterschaft

Mit dem letzten Lauf der Straßenmeisterschaft beschloß der Radsportverein Münster von 1895 am Sonntag seine diesjährigen rennsportlichen Veranstaltungen. Außer dieser Meisterschaft, die in 16 Einzel-Rennen ausgetragen wurde, veranstaltete der genannte Verein mit großem Erfolge das reichsoffene Straßenrundstreckenrennen „Rund um Münsters Altstadt". Noch am vergangenen Sonntag wurde die Altherrenmeisterschaft des Vereins ausgetragen, wo sich Altmeister Clemens Schürmann bekanntlich den Titel holte. Alles in allem kann der Verein auf seine sportlichen Leistungen



Düllmann (links) und Behrens

und Erfolge im Kriegssommer 1940 stolz sein. Zum 21./22. September werden sich die Mitglieder des Vereins ob aktiv oder inaktiv restlos für die 1. Reichsstraßensammlung, mit deren Durchführung erstmalig der NSRL beauftragt ist, zur Verfügung stellen.

Bei den 16 Läufen der Meisterschaft wurden von den Teilnehmern rund 900 Kilometer durchfahren. Bei den Senioren konnte Düllmann siebenmal das Zielband als Sieger passieren, Tegeler dreimal, Cappenberg dreimal, Alberty zweimal und Giebken einmal. Die beiden Letztgenannten haben die Meisterschaft nicht durchgefahren. Alberty nahm gut im Rennen liegend nach dem 5. Lauf nicht mehr teil und Giebken hat nur an dem 15. Lauf als Urlauber teilgenommen, den er durch Distanzierung Düllmanns gewann. Mit Bernard Düllmann von der Radsportabteilung der Reichsbahnsportgemeinschaft hat zweifellos der zur Zeit beste und stärkste Fahrer Münsters gewonnen.

Mit dem Zweiten der Meisterschaft, Heinz Cappenberg (Radsportverein Münster von 1895) stellt sich ein bis zu Beginn der Meisterschaftsläufe noch unbekannter Rennfahrer den Radsportanhängern vor. Seine Leistungen sind daher besonders zu bewerten. Der Drittplazierte, Rudi Tegeler (RVM von 1895) fing die Meisterschaft ganz groß an. Gleich die ersten Läufe konnte er gewinnen und sich in den nächsten sehr gut plazieren, so daß er schon als Geheimtyp für den Meisterschaftsanwärter galt. Es sei jedoch bemerkt, auch ein vollwertiger Tegeler hätte Düllmann den Titel nicht streitig machen können.

Bei der Jugend ist die hervorragende Fahrweise des Siegers Hans Behrens vom Radsportverein Münster von 1895 hervorzuheben. Von den 16 Rennen gewann er 15 und der 16. Sieg wäre ihm auch gelungen, wenn er nicht beim vorletzten Lauf 100 Mt. vor dem Ziel Kettenschaden gehabt hätte. Bei einzelnen Läufen konnte Behrens sogar die Zeiten der Senioren weit unterbieten. Er ist mit Recht als bester münsterischer Jugendfahrer zu bezeichnen. Den zweiten Platz belegte Hans Pinn (RVM v. 1895). Auch er ist einer der Besten unserer Nachwuchsfahrer. Hätte er an allen Läufen teilgenommen, wäre der Punktunterschied zwischen Behrens und ihm nicht so groß gewesen. An dritter Stelle landete der jüngere Schleiter, Th., der die Meisterschaftsrennen sehr tapfer durchgefahren hat, trotzdem ihm seine Sportkameraden an Körperkräften überlegen waren. Das gleiche können wir von dem Vierten, Heinz Heithorn, (Postsportgemeinschaft) sagen.

Ergebnis des 16. und letzten Laufes: Senioren: 1. Düllmann, 2. Cappenberg, 3. Heithorn, Jos., 4. Kirchhoff — Jugend: 1. Behrens, 2. Heithorn, Werner, 3. Schleiter, Th., 4. Heithorn, Heinz, 5. Pinn (Defekt).

Schlußergebnis. Senioren: 1. Düllmann 208 Punkte, 2. Cappenberg 196, 3. Tegeler 176, 4. Kirchhoff 170, 5. Schleiter, Paul, 169, 6. Alberty 70, 7. Auth 64, 8. Piesch 48, 9. Heithorn, Josef, 31, 10. Pöpping, Theodor, 29, 11. Giebken 15, 12. Pöpping, Albert, 13 Punkte.

Jugend. 1. Behrens 237 Punkte, 2. Pinn 200, 3. Schleiter, Theodor, 197, 4. Heithorn, Heinz, 179, 5. Heithorn, Werner, 34, 6. Affelmann 10 Punkte.

In Verbindung mit dem letzten Lauf der vorgenannten Meisterschaft wurde zugleich die Bergmeisterschaft ausgetragen, die sich bei den Senioren in überlegener Manier auch Düllmann vor Heithorn, Josef, sichern konnte. Bei der Jugend war es wiederum Behrens, der sich erstmalig den Titel eines Bergmeisters holte. Diese Bergmeisterschaft war in der Art ausgetragen, daß auf den Höhen der Baumberge Wertungsspurts ausgetragen wurden. Die Wertungen der Senioren gewann Düllmann einmal vor Cappenberg und einmal vor Heithorn, Josef.

Bei der Jugend gewann je eine Wertung Pinn und Behrens vor Behrens bzw. Schleiter, Th. Pinn hatte nach der gewonnenen Wertung Kettenschaden und konnte daher an der zweiten Wertung nicht teilnehmen.

Bergmeisterschaft. Senioren: 1. Düllmann, 2. Heithorn, Josef, 3. Cappenberg. — Jugend: 1. Behrens, 2. Pinn, 3. Heithorn, Werner.

Westfalens Fußball stand kopf

Preußen in Bielefeld 6:1 geschlagen — Die Neulinge melden Siege

Hatte es bereits am letzten Sonntag beim Start der westfälischen Bereichsklasse allerlei Ueberraschungen gegeben, so stellte der zweite Kampftag alles auf den Kopf. Preußen Münster kam bei Arminia Bielefeld mit 6:1 schwer unter die Räder. Mit dem gleichen Ergebnis unterlag auch die Westfalia Herne in Dortmund gegen die junge Borussenmannschaft. Der VfL Bochum vermochte selbst auf eigenem Platz gegen SVg Röhlinghausen nur ein 1:1 herauszuholen. Ganz unerwartet kommt die 2:1 Niederlage von VfB Bielefeld in Hagen. Auch der zweite Gauliganeuling kam zu einem 6:2 Siege in Marten, so daß die Tabelle nunmehr folgendes Aussehen hat:

Arminia Bielefeld	2	2	0	0	8:3	4:0
Schalke 04	1	1	0	0	9:1	2:0
Union Gelsenkirchen	1	1	0	0	6:2	2:0
Borussia Dortmund	1	1	0	0	6:1	2:0
DSC Hagen	1	1	0	0	6:1	2:0
Gelsenguß Gelsenkirchen	1	1	0	0	2:1	2:0
VfB Bielefeld	2	1	0	1	5:3	2:2
SpVg Röhlinghausen	1	0	1	0	1:1	1:1
VfL Bochum	2	0	1	1	2:5	1:3
Preußen Münster	2	0	0	2	3:9	0:4
Westfalia Herne	2	0	0	2	3:9	0:4
Arminia Marten	2	0	0	2	3:15	0:4

Arminia Bielefeld — Preußen Münster 6:1

Mit geteilten Erwartungen sahen die Preußenanhänger ihre Mannschaft zum zweiten Meisterschaftsspiel nach Arminia Bielefeld fahren, und was die meisten erwartet hatten, trat auch ein. Die Münsteraner [illegible] sich auch diesmal auf dem gefürchteten Gelände [illegible] die herz[illegible] Bielefelder „Alm" nicht durchsetzen, wobei die [illegible]ähmbaren [illegible] allerdings reichlich hoch ausfiel. Es ist nicht [illegible]s Haus hel[illegible]n, daß der Sieg der Arminen entsprechend [illegible]n Leistungen als verdient bezeichnet werden [illegible] **konnten den Kampf mit einer sehr starken** Mannschaft durchführen, die von Anfang an ganz klar auf den Sieg hinausspielte und es vor allem auch verstand, die Schwächen des Gegners in vollstem Maße auszunutzen. Aber die hohe Niederlage wäre bestimmt vermieden worden, wenn die Preußen nicht das Pech gehabt hätten, daß ihr Torwart Kurella schon vor der Pause erheblich verletzt wurde. Bei einer wundervollen Parade fiel er mit dem Rücken auf einen Stein und verletzte sich derart, daß er in der Folgezeit nur noch in der Lage war, als Statist mitzuwirken. Dieses war umso bedauerlicher, da Kurella bis zu seiner Verletzung der beste Mann der Preußenelf war, während die anderen Spieler die auf sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllten. Wenn es auch den Arminen gelang, schon vor der Pause einen klaren Vorteil im Feldspiel für sich herauszuarbeiten, so war es doch wieder das Verteidigungsdreieck der Preußen, das den schwungvoll und schnell vorgetragenen Angriffen des Arminensturmes immer wieder Einhalt gebieten konnte, wobei sich ganz besonders der Torhüter Kurella auszeichnete, und seinen Leistungen war es insbesondere zu verdanken, daß die Bielefelder bis zur Pause nur einen Treffer erzielen konnten.

In der zweiten Spielhälfte brach sodann das Verhängnis über die Preußen herein. Die jugendliche Verteidigung war den Angriffen des Bielefelder Sturmes nunmehr nicht mehr gewachsen. In regelmäßigen Abständen fiel Tor auf Tor und bald hieß es 6:0 für den Platzverein. Vergeblich bemühte sich der Angriff der Preußen, zu Erfolgen zu kommen, aber die Verteidigung des Platzvereins zeigte keine Schwächen. Erst fünf Minuten vor Schluß des Spieles kamen die Münsteraner doch noch zu ihrem einzigsten Torerfolg. Der Schiedsrichter sah sich gezwungen, einen Elfmeter zu verhängen, der von Rabeneck prompt verwandelt wurde. Die Preußen spielten in folgender Aufstellung: Kurella, Brinker, Schulte, Strietholt, Liedtke, Stelskamp, Pukownik, Schulik, Rabeneck, Letzgus, Spielmanns.

Wieder Engelbert Koch!

Westfalens Tennismeisterschaften in Hagen

Die Tennisplätze von Rot-Weiß Hagen waren am Sonntag Schauplatz der Kriegsmeisterschaften im Tennis des Gaues Westfalen. Durchweg sah man die Favoriten in Front.

Im Männer-Einzel war es auch in diesem Jahre wieder Engelbert Koch, der sich in seinem Kampfe gegen den Dortmunder Freitag mit einem 6:2 6:2 ganz klar die Meisterschaft holte.

Bei den Frauen siegte in der Endrunde Frau Unkenhold-Wendel-Bielefeld gegen Fr. Kanthak 6:3 6:0.

Das Frauendoppel wurde eine Beute von Unkenholdd-Düner gegen Kanthak-Müller 6:1 6:2.

Den schönsten Kampf des Tages sah man im Männerdoppel, das zwischen Koch-Schöppner und den beiden Dortmundern Freitag-Kähler ausgetragen wurde. Dieses Spiel ging über fünf Sätze und endete 3:6 13:11 2:6 9:7 6:0 zugunsten der Münsteraner.

Senioren-Tennismeisterschaften

Mit recht guter Beteiligung wurde am Wochenende in Pyrmont die Senioren-Tennismeisterschaft durchgeführt. Im Endspiel der

Die aktuellste Schau der Gegenwart

Eröffnung der Schau feindlicher Waffen und Geräte im Landesmuseum

Münster, 9. September.

Wohl kaum zuvor hat eine Ausstellung im Landesmuseum in Münster eine derartige Anziehungskraft auf die Münsteraner ausgeübt, wie die Schau feindlicher Waffen und Geräte, die am Sonntagvormittag eröffnet wurde. Dieser gewaltige Menschenandrang — man zählte in den Mittagsstunden bereits über 4000 Besucher — zeigte klar und eindeutig, wie dankbar die Bevölkerung die Initiative des Luftgaues VI begrüßt.

Was könnte aber auch zur Zeit wohl aktueller sein, als einmal mit eigenem Augenschein jene Waffen und Geräte kennenzulernen, mit denen unsere Feinde Großdeutschland auf die Knie zwingen wollten. Die Westfälische Tageszeitung hat bereits in ihrer Sonnabend-Ausgabe ausführlich über die einzelnen Ausstellungsstücke berichtet. Es war zweifellos kein leichtes Beginnen, aus den unermeßlichen Beutestücken eine so übersichtliche Schau zusammenzustellen. Aber was der Hauptmann der Luftwaffe Dr. Holtschbach und mit ihm Unteroffizier Hermanns hier geleistet haben, verdient höchste Anerkennung. Wir sind überzeugt, daß die Mühewaltung aber in den 14 Tagen, in denen die Ausstellung in Münster verbleibt, durch einen Rekordbesuch belohnt wird. Sehr erfreulich ist, daß die Ausstellung laufend durch neue Beutestücke ergänzt und erweitert wird. Es lohnt sich also schon, wenn man wiederholt seine Schritte zur Ausstellung lenkt, zumal man bei einem Besuch kaum alles mitbekommt.

Helle Freude machte es, bei einem Rundgang die Jugend so ganz in ihrem Element zu sehen. Da gab es keinen Hebel und kein Rädchen, an dem nicht einmal gedreht werden mußte. Die Aufsicht ist dabei nicht kleinlich, doch mögen die sogenannten Andenkensammler bedenken, daß die Ausstellung nicht nur für Münster gedacht ist, sondern in einer ganzen Reihe westfälischer und rheinischer Städte gezeigt werden soll.

Aber nicht die Jugend allein war so ganz dabei, sondern vor allem auch unsere Weltkriegsteilnehmer wie auch viele Urlauber, die mit ihren Sachkenntnissen die nötigen Erläuterungen zu geben wußten. Aber dank der ausgezeichneten Beschriftung der einzelnen Waffen und Ausrüstungsgegenständen findet auch der Laie sich ausgezeichnet in der Ausstellung zurecht.

Dicht umlagert waren vor allem die feindlichen Leucht- und Sprengbomben. Mancher Besucher wird sich bei ihrem Anblick doch seine Gedanken gemacht haben und mit dem Entschluß heimgekehrt sein, sich bei den nächtlichen Fliegerangriffen rechtzeitig vor diesen furchtbaren Waffen in Sicherheit zu bringen.

Viele Münsteraner haben bei dieser Gelegenheit — man konnte dies aus Gesprächen entnehmen — leider erstmalig das Landesmuseum betreten. Wir wollen hoffen, daß ihnen das Landesmuseum so gut gefallen hat, daß sie auch bei anderen Gelegenheiten ihren Weg ins Landesmuseum finden.



Ein gut erhaltenes belgisches Jagdflugzeug, das bei den Besuchern lebhaftes Interesse auslöste (Aufn. Hülsbusch, Münster [2])



Dieser holländische Panzerwagen wird vom Publikum auf seine innere Einrichtung untersucht

Der Kriegseinsatz der Partei

Motorisierte Gliederung der Partei

Der Kriegseinsatz des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps

Bei Kriegsbeginn stand das Nationalsozialistische Kraftfahrerkorps als motorisierte Gliederung der Partei einheitlich ausgerichtet zu den Aufgaben bereit, die der Krieg von ihm verlangte. Schon in den ersten Tagen des Krieges rückte ein großer Teil der NSKK.-Führer und -Männer zu ihren Truppenteilen, zumeist zur Panzerwaffe oder sonstigen motorisierten Einheiten der Wehrmacht ein.

Wenige Wochen nach Kriegsbeginn kamen die ersten geschlossenen Einheiten des NSKK. zum Einsatz, und zwar bei der Organisation Todt im Vorfeld des Westwalls, bei der NSKK.-Transportstandarte Speer und als Verkehrs-Hilfspolizei in Polen. Dieser Einsatz verstärkte sich bei und nach den Feldzügen in Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich, und überall auf den weiten Straßen der besetzten Gebiete sieht man die Männer des NSKK. im Dienste der Wehrmacht, der Organisation Todt, der NSV. und des Deutschen Roten Kreuzes als Kuriere, Kolonnenführer, Fahrer, bei der Einbringung der Kriegsbeute, bei der Flüchtlingsbetreuung, bei der Verkehrsregelung und vielen anderen Aufgaben.

Den wenigen in der Heimat zurückgebliebenen NSKK.-Führern und Männern verblieben im Rahmen ihrer ehrenamtlichen NSKK.-Arbeit größte Arbeiten, die in selbstlosem Einsatz gemeistert wurden.

Neben der vormilitärischen Ausbildung, die jetzt noch auf eine kraftfahrtechnische Ausbildung zur Erlangung des „Kriegs-Kraftfahrscheines" erweitert werden konnte, wurde in den ersten Wochen des Krieges der NSKK.-Verkehrshilfsdienst weiter ausgebaut und das dichte Netz der Hauptverkehrsstraßen und Landstraßen erster Ordnung mit den Rufsäulen des NSKK.-Verkehrshilfsdienstes versehen, damit jederzeit bei Verkehrsunfällen, Verkehrsstockungen usw. auf dem schnellsten Wege Hilfe herbeigeholt werden kann.

Die Männer des NSKK. lassen es sich angelegen sein, ihre im Felde stehenden Kameraden mit Briefen, Zeitungen und Feldpostpaketen zu betreuen, um die Verbindung zwischen Front und Heimat lebendig zu halten und Kameradschaft im besten Sinne des Worte zu pflegen. Dabei dürfte die fahr- und motortechnische Ausbildung der Motor-HJ. nicht vernachlässigt werden, so daß in den vorbildlichen Lehrräumen und Lehrwerkstätten der Motorstürme reges Leben und Treiben herrscht.

Durch die Beauftragung des Korpsführers, Reichsleiter Hühnlein, durch Reichsmarschall Göring, alle im motorisierten Transportwesen der Kriegswirtschaft verfügbaren Kräfte zusammenzufassen und ihre Einsatzfähigkeit zu erhöhen, wurde das NSKK. auch für die Ueberwachung des gesamten Güterkraftverkehrs während des Krieges eingesetzt. Ferner stellt das NSKK. durch eine besonders angeordnete Ausbildung Männer bereit, die zur ordnungsgemäßen Führung und Wartung von Holzgasfahrzeugen befähigt sind.

Nicht unerwähnt darf auch der Einsatz des NSKK. bei der Rückwanderung der Wolhyniendeutschen bleiben, wo die eingesetzten NSKK.-Männer Tausende von Kilometern unter den schwierigsten Straßen- und Witterungsverhältnissen fuhren und unter oft unmenschlichen Anstrengungen die ihnen übertragene Aufgabe lösten.

So war der Einsatz des NSKK. in den vergangenen zwölf Kriegsmonaten nicht nur in jeder Hinsicht vielseitig, sondern mit seinen zahlreichen Aufgaben im Dienste der deutschen Motorisierung auch überaus kriegswichtig, so daß die Arbeit des NSKK. höchste Anerkennung gefunden hat.

Die SA ist immer einsatzbereit

Eine anerkennenswerte Leistung der SA-Truppe Marbeck vom Sturm 16/8

Soweit die Männer der SA bisher noch nicht zum Wehrdienst eingezogen sind — es handelt sich um nur noch geringe Prozentsätze der Friedensstärke —, haben sie nicht nur in der vormilitärischen Wehrerziehung große Aufgaben zu erfüllen und anstrengenden Dienst zu leisten, sondern auch die sonstigen Einsatzaufgaben sind erheblich verstärkt. Der SA-Mann in der Heimat muß also heute weit mehr Dienst leisten, ungeachtet der infolge der Zeitverhältnisse verstärkten beruflichen Inanspruchnahme.

Im Bereich der Gruppe Westfalen gibt es laufend neue Beispiele dafür, daß die SA alle ihr gestellten Aufgaben mit bewährter Einsatzbereitschaft erfüllt, und daß die SA-Männer darüber hinaus dauernd bereitstehen, eingesetzt zu werden, wo es erforderlich ist. Da wird dann angepackt ohne Zögern.

Dieser Tage befand sich der Trupp Marbeck des Sturmes 16/8 auf dem Heimwege vom Dienst. Plötzlich beobachteten die Männer am Himmel einen feindlichen Fesselballon, der sich von seiner Verankerung losgerissen hatte. Aber da waren auch schon zwei deutsche Jäger. Ein paar Schußgarben, und schon sackte die Hülle brennend im Stoer-Esch (Gemeinde Marbeck) ab. Im Handumdrehen waren die SA-Männer zur Stelle. Der Ballon war bereits zum größten Teil in Flammen aufgegangen. Schnell sicherten sie, was noch zu finden war und übergaben die Sachen einem Wehrmachts-Offizier. Der Ballon hatte ein etwa 2 Kilometer langes Drahtseil mitgeschleppt. Die SA-Männer stellten fest, daß dieses über eine Hochspannungsleitung gezerrt war und daher eine große Gefahr bildete, da es sich über Felder, Wiesen und Straßen hinzog. Sofort wurden die notwendigen Sicherungsmaßnahmen getroffen, die Gefahrenstellen abgesperrt und das im Gefahrenbereich weidende Vieh entfernt. An Straßen und Wegen wurde das mit der unter Strom stehenden Leitung verbundene Drahtseil auf Bäume usw. hochgelegt und dann von der Hochspannungsleitung entfernt und endlich mit behelfsmäßigen Werkzeugen mühsam zerschnitten. Die Gefahr war beseitigt!

Abgangsentschädigung für ältere Angestellte

Bei der Durchführung der Verordnung über die Stillegung von Betrieben zur Freimachung von Arbeitskräften haben sich einige Fragen hinsichtlich der Rechte der älteren Angestellten sowie der Werkswohnungen ergeben, die jetzt in einer neuen Durchführungsverordnung des Reichsarbeitsministers einer Lösung zugeführt werden. Ein Angestellter, der infolge Beendigung seines Arbeitsverhältnisses gemäß der Freimachungsverordnung den erhöhten Kündigungsschutz für ältere Angestellte verliert, hat danach Anspruch auf eine Abgangsentschädigung. Sie beträgt die Hälfte des Gehaltes einschließlich aller Nebenbezüge, das der Angestellte bei Einhaltung der Kündigungsfrist bezogen hätte, wenn ihm im Zeitpunkt der Stillegung gekündigt worden wäre. Die Hälfte der Abgangsentschädigung, die der Angestellte während dieser Zeit in dem neuen Betrieb erhält, ist im Zeitpunkt der Stillegung, der Rest drei Monate nach der Stillegung fällig. Geht der Angestellte innerhalb von drei Monaten ein neues Beschäftigungsverhältnis ein, so kürzt sich die zweite Hälfte der Abgangsentschädigung um den Betrag, den der Angestellte während dieser Zeit in dem neuen Betrieb erhält. Bereits bezahlte Beträge können nicht zurückgefordert werden. Hat ein Gefolgschaftsmitglied, dessen Arbeitsverhältnis infolge der Stillegung endet, eine Werkswohnung, so bleibt trotz der Beendigung des Arbeitsverhältnisses der Anspruch auf Gewährung der Werkswohnung bestehen. An die Stelle einer für die Gewährung der Werkswohnung geschuldeten Arbeitsleistung tritt ein angemessener Mietszins. Die Verordnung ist rückwirkend mit der Freimachungsverordnung in Kraft getreten mit dem 21. März 1940.

Ein gemeiner Bursche

Einen Soldaten um 118 Mark bestohlen

Paderborn, 8. September.

Vor dem Strafrichter in Paderborn stand der 30 Jahre alte Paul Zwalina aus Berenbrock bei Lippstadt, dem Diebstahl zur Last gelegt war. Was seine Tat besonders verwerflich und häßlich machte, war, daß er einen Geldbetrag von 118 Mark einem mit ihm auf einem Zimmer untergebrachten Soldaten stahl. Dieser war mit noch einem Kameraden im Winter beim Bauern, wo Zwalina beschäftigt war, einquartiert, und alle drei teilten ein großes Schlafzimmer. Am 26. März kam Zwalina morgens betrunken nach Hause. Er schnüffelte dann noch im Zimmer umher und durchsuchte u. a. auch die Hosentaschen der Uniformhose, die auf dem Stuhl vorm Bett des Soldaten lag. Aus der Geldbörse entwendete er dann den gesamten darin enthaltenen Betrag von 118 Mark. Drei Stunden später erschien der Wirt, bei dem Zwalina den Abend und die Nacht gezecht hatte und wollte sein Geld haben. Zwalina rückte dann auch 8 Mark heraus, das war aber nicht die ganze Summe, die etwa 11 Mark ausmachte. Diese Täuschung nahm er wohl deshalb vor, um darzutun, daß er nicht mehr Geld habe, während er doch gerade erst die 118 Mark gestohlen hatte. Das Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis. 4 Monate bisher erlittener Untersuchungshaft wurden wegen des hartnäckigen Leugnens nicht angerechnet.

Zwei Jahre Zuchthaus für Meineid

Hamm. Auf die Bedeutung des Eides wird heute in jeder Gerichtsverhandlung ganz besonders hingewiesen, so daß sich auch jeder über die Folgen eines Falscheides völlig im klaren sein muß. Dem Angeklagten Otto G. aus Bönen hatte es aber nichts ausgemacht, als er in einem Verfahren zur Feststellung seiner Vaterschaft eine wissentlich falsche Aussage mit dem Eide bekräftigte. In der in Frage kommenden Zeit wollte der Angeklagte mit der Klägerin keinen Verkehr gehabt haben, — diese Aussage bekräftigte er mit seinem Eide. G. wurde bald überführt und festgenommen. Jetzt wurde er in einem Meineidsverfahren nach dem Antrage des Staatanwalts Meineidsverfahren nach dem Antrage des Staatsanwalts Ehrenrechte wurden ihm auf drei Jahre aberkannt.

„Arbeiter sind wir und Soldaten"

Ein neues Marsch- und Kampflied

Im Rahmen der Feierstunde, die anläßlich der Verpflichtung des Politischen Stoßtrupps der Stadtverwaltung Münster am Sonntag durchgeführt wurde, wurde ein neues Marsch- und Kampflied, des in Drensteinfurt wirkenden Ortswarts der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Pg. Schröder der Oeffentlichkeit übergeben. Das Lied „Arbeiter sind wir und Soldaten", das Pg. Schröder textlich und melodisch aus unserem Zeitgeschehen heraus geformt hat, behandelt in nachdenklichen und aufrüttelnden Worten den Kampf des deutschen Volkes gegen seinen englischen Feind und stellt den Arbeiter und den Waffenträger als die Kämpfer um die Freiheit unseres Volkes heraus. „Jeder Motor der braust, jeder Hammer in der Faust, erdröhnen gegen Engelland" sind die zutiefst aus dem Herzen des deutschen Volkes kommenden Worte dieses vortrefflichen Marsch- und Kampfliedes unserer bewegten Zeit, das zudem bei seiner rhythmischen und schmissigen Melodie leicht zu singen ist und sicherlich bald von unseren marschierenden Männern in der Heimat und an der Front gesungen werden dürfte.

Auf der Flucht erschossen

Wuppertal. Ein 25jähriger Mann, der wegen Diebstahls im Rückfall gesucht wird, sollte durch Beamte der Kriminalpolizei und der Schutzpolizei auf der Bocksledde in Barmen festgenommen werden. Da er versuchte, sich durch die Flucht der Verhaftung zu entziehen, und trotz wiederholter Anrufe und mehrerer Warnungsschüsse nicht stehen blieb, schoß ein Beamter der Schutzpolizei nach ihm und verletzte ihn so schwer, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Bei dem Getöteten handelt es sich um einen wiederholt wegen Diebstahls, schweren Diebstahls und anderer Straftaten vorbestraften Menschen.

Geburtstagsfeier ohne Kuchen

Büren. In dem nahen Dorfe Alme trug sich ein ergötzlicher Vorfall von Vergeßlichkeit zu. Verwandte waren mit dem Autobus hierher gekommen, um an der Geburtstagsfeier eines Kindes teilzunehmen. Als sie Ausschau nach dem glücklichen Haus hielten, waren sie von der Erwartung der kommenden Dinge so sehr entzückt, daß sie den mitgebrachten großen Festtagskuchen, den die Mutter des Kindes nicht hatte besorgen können, im Autobus liegen ließen. Man beging die Feier kurzerhand ohne Kuchen und verlegte die Kaffeemahlzeit auf dem Abend, dann nämlich brachten ehrliche Finder den wertvollen Leckerbissen zurück. So geht es, wenn man seine Freude nicht bezähmen kann.

Arbeit für Großdeutschland

Verpflichtung des Politischen Stoßtrupps der Stadtverwaltung Münster



Kreisobmann Galler verpflichtet die Männer des Politischen Stoßtrupps (Aufn. Hülsbusch)

Münster, 9. September

Rund 270 Männer und 30 Frauen aus den Betrieben der Stadtverwaltung Münster, die in den Gliederungen der Partei, der Deutschen Arbeitsfront usw. bereits seit langer Zeit ihre Pflicht erfüllen, hatten sich für den Politischen Stoßtrupp zur Verfügung gestellt, um in ihm in Gemeinschaftsarbeit an die in der Anordnung des Stellvertreters des Führers verankerten Aufgaben innerhalb einer jeden Betriebsgemeinschaft heranzugehen.

Am Sonntag waren die Vorarbeiten des rührigen Betriebsobmanns Pg. Zurstraßen und der Kreiswaltung der DAF dahin abgeschlossen, daß die Verpflichtung dieser Aktivisten der Heimatfront in feierlicher und würdiger Form durchgeführt werden konnte. Zu diesem Zweck hatte der alte ehrwürdige Rathaussaal der Stadt Münster, der so oft schon Höhepunkte unserers gemeinsamen Einsatzes und Kampfes erlebt hatte, festlichen Schmuck angelegt. An der Stirnseite des Rathaussaales hatten die Werkscharmänner der Betriebsgemeinschaft Stille und eine Werkfrauengruppe Platz genommen, als Betriebsobmann Pg. Zurstraßen in herzlichen Worten seine Kameraden und Kameradinnen von der Stadtverwaltung begrüßte und Stadtverwaltung, Oberbürgermeister Hillebrand, als dem Betriebsführer der Stadtverwaltung und dem Kreisobmann der DAF Pg. Galler sein Willkommen aussprach.

Nach einem kurzen Hinweis auf den Sinn und Zweck dieser Feierstunde nahm der Betriebsführer der Stadtverwaltung, Oberbürgermeister Hillebrand, das Wort zu Ausführungen, in denen er von dem Begriff der einsamen Tapferkeit ausging, mit der er den Einsatz der Männer und Frauen in der inneren Front bezeichnete und seinen Dank an seine Mitarbeiter und die Volksgenossen seiner Gemeindeverwaltung für ihr vorbildliches und disziplinliertes Verhalten während des ersten Kriegsjahres zum Ausdruck brachte. Er richtete an die Männer und Frauen des Politischen Stoßtrupps den dringenden Appell, auch weiterhin so mitzuarbeiten, wie sie es bisher getan hätten und befaßte sich dann im einzelnen mit dem großen Aufgabengebiet eines Verwaltungsgebietes wie der Großstadt Münster. Hierbei stellte er insbesondere als drei wesentliche Aufgaben den Wohnungsbau, den Straßenbau und den Bau von neuen Schulen heraus, Gebiete, die dem dringenden Bedürfnis der wachsenden Stadt entspringen. In Form eines Fünfjahresplanes, der im Anschluß an das Kriegsende seine Verwirklichung erfahren soll, legte der Oberbürgermeister seinen Mitarbeitern diesen gewaltigen Plan vor und bat die Männer und Frauen, sich für die Verwirklichung miteinzusetzen und zu ihrem Teil dazu beizutragen, daß die dringenden Aufgaben, unter denen besonders der Bau von Wohnungen für unsere schaffenden Volksgenossen hervorragt, in die Tat umgesetzt würden.

Nach den mit Beifall aufgenommenen Worten des Oberbürgermeisters trug der Chor der Werkfrauen stimmungsvoll das Lied „Wir tragen das Vaterland in unseren Herzen" vor, während nach Worten einer Sprecherin und eines Sprechers, die unserem Führer huldigten und das Wollen unserer Generation unterstrichen, die Werkscharmänner das Lied „Arbeiter sind wir und Soldaten", das im übrigen in Münster seine Uraufführung erlebte und von dem Ortswart der NSG „Kraft durch Freude", Pg. Schröder-Drensteinfurt, in Lied und Text stammt, wirkungsvoll zu Gehör brachten.

Dann nahm nach kurzen Dankesworten des Betriebsobmanns Pg. Zurstraßen an seinen Betriebsführer Obebürgermeister Hillebrand Kreisobmann der DAF Pg. Galler das Wort, der nochmals die gewaltigen Aufgaben unterstrich, die der Betriebsführer Oberbürgermeister Pg. Hillebrand den Männern und Frauen seines Politischen Stoßtrupps unterbreitet hatte, und sie gleichfalls zur Mitarbeit aufrief. Eingehend behandelte darauf der Kreisobmann die in der Anordnung des Stellvertreters des Führers zur Bildung der Politischen Stoßtrupps niedergelegten Aufgaben, die in der Erziehung zur Kampf- und Leistungsgemeinschaft ihren Höhepunkt finden. Diese Aufgaben, so betonte der Kreisobmann, müssen sich jeder Mann und jede Frau dieses Politischen Stoßtrupps zum Lebensinhalt machen und nur das eine Ziel kennen, für das Großdeutsche Reich zu arbeiten und zu kämpfen. Alsdann verpflichtete der Kreisobmann die Männer und Frauen des größten Politischen Stoßtrupps des Kreisgebietes Münster-Warendorf durch Handschlag und gab ihnen als Mahnung mit auf den Weg, nicht nachzulassen in dem Bemühen, die vom Führer aufgestellten und jedem einzelnen übertragenen Aufgaben bis zum Letzten zu erfüllen.

Mit den Worten „Werkgenossen! Auf zur Tat!", vorgetragen von einem Werkscharmann, der Führerehrung und dem Gesang der Lieder der Nation nah[m] die weihevolle Feierstunde ihren Abschluß, die den [Auf]takt zum kampfesfreudigen Einsatz der M[änner] Frauen der Betriebsverwaltung im Rahm[en] Betriebsgemeinschaft gegebenen großen [Ver]wirklichung der sozialpolitischen Ziele

Buntes Weltgeschehen

Alligator ertränkt Leoparden

Ein Kampf, der an die dramatischen Schlachten zwischen Löwen und Krokodilen erinnert, spielte sich unlängst in der Nähe von Kasma in Bengalen ab. Diesmal waren die Streiter ein Leopard und ein Alligator. Auch hier blieb das Reptil siegreich. Der Leopard schlummerte nahe am Ufer eines Flusses mit seinen Jungen. Vorsichtig näherte sich der Alligator dem Leoparden und packte ihn dann unversehens am Nacken. Ein furchtbares Ringen folgte, das sich eine ziemliche Zeit hinzog. Einige Eingeborene, die auf das furchtbare Gebrüll des Leoparden herbeigeeilt waren, verfolgten mit gespannter Aufmerksamkeit den Kampf. Erst war es unklar, wer die Oberhand gewinnen würde. Schließlich erlag der Leopard seinem Gegner. Der Alligator schleifte sein sterbendes Opfer in den Fluß und verschwand damit unter dem Wasser.

Ein Brief, der 30 Jahre unterwegs war.

Von einem Brief, der 30 Jahre unterwegs war, um vom Süden nach dem Norden Dänemarks, von Kopenhagen nach Frederikshavn zu gelangen, wird aus dieser ostjütischen Hafenstadt berichtet. Das Schreiben wurde von einer Kopenhagener Manufakturfirma an einen Geschäftsfreund abgeschickt. Es kündigte den Besuch eines Vertreters für die nächste Zeit an. Der Empfänger wohnte damals in Dronningelund. Der Vertreter kam, ehe die Karte, die ihn ankündigen sollte, eingetroffen war. Sie wurde später nach Vraa geschickt, wohin der Empfänger verzogen war. Aber sie erreichte ihn auch da nicht mehr, bis schließlich ermittelt wurde, daß er nunmehr im Ruhestand in Fredrikshavn lebe. Unter Berücksichtigung der besonderen Umstände hat die dänische Post, wie verlautet, auf die Erhebung von Strafporto verzichtet, obwohl der Brief nach den inzwischen verstrichenen dreißig Jahren unzureichend frankiert war.

Vergessen und vergeben.

„Man kann wohl vergeben, aber nicht vergessen", sagte eines Tages der preußische Landwirtschaftsminister Freiherr Lucius von Ballhausen, wie er selbst in seinen Erinnerungen erzählt, zu Bismarck, und dieser meinte darauf: „Das ist sehr richtig. Wenn ich schlaflos im Bett liege, kommen mir oft Gedanken über ungesühntes Unrecht, das mir vor 30 Jahren widerfahren ist. Dann werde ich förmlich heiß darüber und träume im Halbschlaf von der nötigen Abwehr . . . Wrangel hatte mir während des schleswigschen Krieges verschiedene Ungelegenheiten gemacht, und ich sprach deswegen nicht mehr mit ihm, obschon ich bei vielen Hoffestlichkeiten neben ihm saß. Nach einer solchen kam er auf dem Potsdamer Bahnhof auf mich zu und sagte: Sie können wohl nie vergessen? Worauf ich kurz antwortete: Nein, Exzellenz. Darauf kam er nochmals heran und meinte: Könne Sie auch nicht vergeben? Darauf sagte ich: Ja. Wir schüttelten uns die Hand und sind seitdem einig geblieben."

Eine Nordpolfahrt zur Rehabilitierung von Cook

Sir Hubert Wilkins, der viel von sich reden machte, als er einmal mit dem Plan umging, eine Nordpolfahrt im Unterseeboot zu unternehmen, rührt wieder einmal die Reklametrommel, um wenigstens 100 000 Dollar zusammenzubringen für die Verwirklichung eines neuen Planes. Er hat vor, sich in die Arktis zu begeben, um im Gedächtnis der Welt den berühmten Nordpolfahrer Dr. Frederic Cook zu rehabilitieren, der die Menschheit im Jahre 1908 mit der Mitteilung überraschte, er habe als erster den nördlichsten Punkt der Erde erreicht. Cooks Bericht wurde damals angezweifelt und namentlich von dem amerikan. Nordpolfahrer Admiral Richard Peary für falsch erklärt. Eine Untersuchungskommission kam dann auch zu dem Ergebnis, Peary das Verdienst zuzuschreiben, er habe als erster den Nordpol erreicht. Cook dagegen wurde in der ganzen Welt durch Karikaturen und Satiren lächerlich gemacht und starb vor kurzem verbittert in New Rochelle im Staate Newyork. Er war fast vergessen, aber jetzt haben seine Freunde einen „Cook Arctic Club" gegründet, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, sein Andenken wieder zu Ehren zu bringen. Sir Hubert Wilkins hat sich erboten, den Nachweis für die Wahrheit von Cooks Bericht zu erbringen und zu diesem Zweck, falls er die 100 000 Dollar bekommt, eine Flugbootfahrt zum Nordpol zu unternehmen.

Statistik der Hundertjährigen.

Das Statistische Zentralamt in Stockholm hat eine Statistik der mehr als Hundertjährigen für die ganze Welt aufgestellt. Danach kommen in Bulgarien auf eine Million Einwohner 428 Personen, die das hunderste Lebensjahr überschritten haben. Es folgen Kolumbien und Brasilien mit 140 auf jede Million. In Schweden leben 65 Personen, die über hundert Jahre alt sind, in Dänemark 31, in England und Italien 10, in Deutschland und in der Schweiz 2 (immer auf je eine Million Einwohner). Für die anderen Länder sind geringere Verhältniszahlen ermittelt worden.

Angriff auf London

Churchill wird die Rechnung präsentiert — So schlagen deutsche Flieger zu

Von Kriegsberichter Karl Winkel

dnb . . . 8. September. (PK)

Seit Tagen hat unsere Kampfgruppe auf ihren großen Augenblick gewartet, den Angriff auf die englische Metropole London. Mit knappen Worten hatte nachmittags der Kommandeur seine Besatzungen über die Lage, den taktischen Einsatz und die anzugreifenden Ziele unterrichtet.

Nie waren die Bomben so schnell verladen, nie waren die Flugzeuge schneller am Start. Maschine auf Maschine mit schweren und schwersten Bomben beladen, erhob sich vom Rasen des riesigen Rollfeldes. Gleich geht es auf Kurs. Die Zurückbleibenden winken den Kameraden einen Gruß nach, in dem der Wunsch liegt, mit dabei sein zu können. Für die Männer vom Bodenpersonal kommen jetzt qualvolle Stunden des Wartens.

Über den Kanal geht es. Von fern winkt die englische Küste, das ersehnte Ziel, zu uns herüber. Dover bleibt links liegen. Ausgestorbene Mauern zeigen ein Bild der vollkommenen Zerstörung. An der Küste, wo die eigenen Zerstörer und Jäger zum Jagdschutz dazu stoßen, zeigt sich kein englischer Jäger. Immerhin haben deutsche Bomben schon ganze Arbeit getan. So wird England langsam und sicher zermahlen. Immer höher fliegt der starke Verband, dem sich Kampfgruppe auf Kampfgruppe zugesellt hat, in englisches Gebiet ein. An der Themsemündung zeigt sich erstmalig Flakwiderstand. Kein Jäger stört die Bahn der deutschen Angreifer. Die Flak wird umflogen. Da zeigt sich unten eine ungeheure Rauchwolke. Es ist, als wäre die Sicht atmosphärisch unter den Maschinen verdunkelt worden: Die großen Oellager an der Themse, die seit Tagen brennen und nicht mehr zum Löschen gebracht werden können. Bomben von einem Verband, der vorher da war, haben das Werk vollendet. In ununterbrochener Folge greifen deutsche Flugzeuge in starken Verbänden die Hauptstadt des britischen Weltreiches an. Geschlossen fliegt der Kampfverband sein Ziel an: Die Millionenstadt an der Themse. Heute wird Herrn Churchill die Rechnung präsentiert. Ein gewaltiges und zugleich großartiges Bild bietet die brennende Riesenstadt: Dockanlagen, Werften, Lagerhäuser, Gaswerke, Munitionsfabriken.

Vor dem Ziel der erste ernste Widerstand. Englische Flak mit unheimlicher Präzision. Um die deutschen Flugzeuge herum, über und unter ihnen krepieren die schweren Geschosse. Die deutsche Besatzung wird durch den Luftdruck durcheinander geworfen. Manche Maschine droht abzuschmieren. Aber überlegene deutsche Flugkunst weiß immer wieder die deutschen Flugzeuge in ihre Gewalt zu bringen. Sicher winden sich die Flugzeuge durch das Feuer. Wenn auch so mancher Treffer in den Maschinen sitzt, das deutsche Material ist eben doch das beste der Welt.

Riesenbrände, schwere, schwarze Rauchwolken über Hafen und Stadt machen es unseren Fliegern schwer, noch unversehrte Ziele zu finden. Unvorstellbar ist das, was sich dort unten zeigt. Neue Bomben fallen, und immer wieder Bomben. Verheerend ist die Wirkung. Unheimliche Detonationen und Brände. Die ganze Stadt scheint in Flammen zu stehen. So schlagen deutsche Flieger zu.

Überlegen wissen unsere Jäger und Zerstörer die englische Jagdabwehr über London zu brechen. Manche Hurricane und Spitfire schlägt als brennende Fackel in die Häuser der Riesenstadt. Durch geschickte Führung kommt der Verband nach dem Bombenabwurf durch das Flakfeuer ohne eigene Verluste. Kann es ein schöneres Ergebnis dieses Fluges geben. Muß da nicht jedermanns Herz höher schlagen, wenn alle Maschinen wieder in ihrem Hafen landen?

Jubelnd werden die Flieger von ihren Kameraden begrüßt. Immer noch einmal müssen sie von diesem kaum zu schildernden Erlebnis erzählen. Noch einmal bricht die Begeisterung aus, als der Rundfunk die Meldung über den Äther gibt. Bis spät in die Nacht hinein sprechen die Männer von diesem Einsatz, während draußen auf dem Flugplatz die Maschinen neu getankt und mit Bomben beladen werden zum neuen Einsatz gegen London.

Höhlendorf wird Freilichtmuseum und — Luftschutzraum.

Halberstadt, im Sept.

Dicht bei Halberstadt liegt das letzte deutsche Höhlendorf Langenstein. Auf einem Sandsteinrücken unmittelbar über dem Dorf zieht sich das alte Höhlendorf mit seinen schmalen Felsengassen, verlassenen Höhlenwohnungen und Höhlenkellern hin. Ueber zwei Jahrhunderte lang wohnten in den Sandsteinhöhlen arme Dorfbewohner, die auf billige Weise eine „Dreizimmerwohnung" mit Diele, Küche, Schlafzimmer und Dachgarten bewohnten. Ganze Geschlechter sind in den Höhlen geboren und gestorben. Der Landeskonservator will jetzt aus dem Höhlendorf eine Art Freilichtmuseum machen. Vorher aber haben die Bewohner von Langenstein einen höchst modernen Verwendungszweck für die Höhlenwohnungen gefunden. Sie haben ihre Luftschutzräume in die Höhlen verlegt.



Die großen Transport-Junkers-Maschinen haben sich überall gut bewährt. — Hier wird Material in eine Transport-Ju verladen (PK-Karnath-Scherl-M.)

Die die Tressen tragen

Der deutsche Unteroffizier — Verkörperung bester deutscher Soldaten

Von einem Offizier der Wehrmacht.

Weiß man im Volk und in der Wehrmacht überall, was es heißt, ein deutscher Unteroffizier zu sein? Ist sich jeder Träger der Tressen darüber klar, was er und das Unteroffizierkorps in seiner Gesamtheit darstellen? Sind Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe ohne die Zehntausende von Unteroffizieren vorstellbar?

Das Unteroffizierkorps ist nicht anders als das Offizierkorps der Kern der Wehrmacht. Es ist mit dem Offizierkorps auf das engste verbunden. Es stellt seit jeher eine Vorstufe zu ihm dar. Das Offizierkorps ergänzt sich zu einem beträchtlichen Teil heute aus dem Unteroffizierkorps. Es gibt keinen Offizier, der nicht selber für kürzere oder längere Zeit die Tressen getragen hat.

Man frage einmal einen Offizier, welcher Augenblick in seiner militärischen Laufbahn ihm besonders bedeutungsvoll und schön erscheint. Fast immer wird er antworten: „Als ich Unteroffizier wurde".

Was verbindet sich damit, Unteroffizier zu werden? Zwar nimmt auch der Gefreite und Obergefreite — gerade auch heute — vielfach den Platz eines Vorgesetzten ein, doch verbindet sich diese Stellung nicht ohne weiteres mit seinem Dienstgrad. Dies ist erst der Fall, wenn ein Soldat die Tressen erhält, wenn er Unteroffizier wird. Er wird für geeignet befunden, ständig, in und außer Dienst, eine Vorgesetztenstellung einnehmen zu können, nicht nur etwa innerhalb seiner Kompanie, seiner Batterie oder Schwadron, in seiner Staffel oder in der kleinen, von ihm betreuten Einheit auf seinem Schiff, sondern in der ganzen Wehrmacht. Er ist, sieht man genau zu, Vorgesetzter von Millionen von Soldaten. Jeder von diesen grüßt ihn, erweist dem Unteroffizier die Ehrenbezeugung und gehorcht ihm, wenn er etwas befiehlt.

Man muß sich einmal genau klarmachen, was dies heißt! Jeder Unteroffizier sollte sich auch immer wieder sagen, welche Stellung ihm damit eingeräumt wird, welche Verantwortung in seine Hände gelegt ist und was für ihn in und außer Dienst damit verbunden ist. Es wird von ihm ein besonderes Maß an Haltung und damit ein Auftreten verlangt, das ihn von vornherein als besonders guten Soldaten kennzeichnet.

Die Beförderung zum Unteroffizier hat allerdings eine entsprechende Beurteilung seiner Vorgesetzten zur Voraussetzung. Es müssen längere gute dienstliche Leistungen vorangegangen sein. Wer die Tressen erhält, muß den Nachweis erbracht haben, daß er nicht nur selbst seinen Dienst beherrscht, sondern auch andere theoretisch und praktisch anweisen kann. Es ist nicht mit dem „Befehlen" getan, sondern es gilt, selber etwas zu können und in allem, was man von dem Untergebenen verlangt, ein Vorbild zu sein. Der deutsche Unteroffizier stellt damit das Beste an Ausbildung dar, was die Truppe zu leisten vermag. Er verkörpert gewissermaßen den Typus des deutschen Soldaten.

Eine Fülle von Aufgaben liegt in seiner Hand. Er ist der unentbehrliche Gehilfe des Offiziers. Es gilt dies sowohl für die Ausbildung wie für den inneren Dienst und erst recht für das Gefecht. Eine Truppe ist immer so wie ihr Führer, die Gruppe so wie ihr Unteroffizier. Wer in seiner Rekrutenzeit einen guten Unteroffizier gehabt hat, dem sieht man das für das ganze Leben an. Er ist auch nach Abschluß seiner Dienstzeit „stramm". Er nimmt auch in seinem bürgerlichen Beruf die Dinge genau. Er hält auf Ordnung. Er wahrt Selbstdisziplin, wie er andererseits Einordnung und Unterordnung von seinen Mitmenschen, seinen Berufskameraden und den Angestellten und Arbeitern, die er vielleicht betreut, verlangt. Sein Leben und seine Arbeit haben ein soldatisches Gesicht.

Was kann sich der Unteroffizier Schöneres wünschen, als wenn später hundert und mehr deutscher Männer einmal sagen: „Das verdanke ich meinem Unteroffizier!"

Ich bin soeben einem Feldwebel begegnet, der das Ritterkreuz trägt. Die höchste Auszeichnung, die heute die deutschen Generalfeldmarschälle und viele andere hervorragende Generale und Offiziere tragen, ist diesem Unteroffizier und manchem anderen, der ein tapfere und entscheidende Tat begangen hat, verliehen worden. Das hat es früher nicht gegeben. Nicht nur diesem Unteroffizier, sondern dem Unteroffizierkorps in seiner Gesamtheit ist damit eine besondere Anerkennung zuteil geworden. Seine Leistung sowohl für die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes wie im jetzigen Krieg findet die höchste Würdigung.

Der junge Ritterkreuzträger erzählt von seiner Tat schlicht und ohne Hervorhebung seiner Person, wie dies der deutsche Soldat tut. Er ist gewiß stolz auf die hohe Auszeichnung. Dennoch ist er in seiner Person der gleiche wie früher, genau so dienstlich in seiner Haltung gegenüber seinem Leutnant wie am ersten Tage des Krieges, genau so streng in seiner Dienstauffassung, und er setzt sich, was wohl das wichtigste ist, genau so wie bisher gegen den Feind ein. Er brennt geradezu darauf, wieder an den Feind zu kommen. Die jetzige Zeit der Ruhe liegt ihm nicht.

„Hoffentlich geht es bald nach England! . . . Wenn wir nur dabei sind! . . . Die müssen uns erst richtig kennen lernen!" Diese und ähnliche Worte verraten, was dieser Unteroffizier denkt und fühlt. Und so ist fast jeder, dem wir begegnen. Der deutsche Unteroffizier ist Kämpfer, Stoßtruppführer, Soldat mit der Waffe in der Hand, der Erste neben seinem Hauptmann am Feind.

Deutscher Unteroffizier zu sein, ist ein Vorzug, dessen man sich immer wieder würdig erweisen muß. Es heißt, bestes deutsches Soldatentum in und außer Dienst sichtbar zu machen, auf dem Kasernenhof ebenso wie auf dem Gefechtsfeld. Eine hohe Anerkennung für dienstliche Leistungen drückt sich in der Beförderung zum Unteroffizier aus. Es verbindet sich damit eine Verpflichtung für das ganze Leben. Nicht ohne Grund finden wir die meisten Stellen unserer großen staatlichen und kommunalen Behörden und vieler Körperschaften mit ehemaligen Unteroffizieren besetzt.

Mit dem Unteroffizier verbindet sich für das ganze deutsche Volk die Vorstellung eines Mannes, der pflichttreu, zuverlässig, ordnungsliebend ist, der treu zu Führer und Volk steht und der, wenn erforderlich, bereit ist, als erster mit der Waffe in der Hand das Vaterland zu schützen.

Blick in die Welt

Seltene Begegnung beim Notwassern

Augsburg, im September.

Nach einem erfolgreichen Nachtangriff auf militärische Ziele in England mußte ein Flugzeugführer aus Schwaben mit seiner Maschine im Atlantik notwassern. Die Besatzung wurde trotz des starken Wellenganges vom Deutschen Seenotdienst gerettet. Zu seiner Überraschung erkannte der Flugzeugführer in dem Führer der Rettungsmaschine einen Schul- und Arbeitsdienstkameraden aus seinem Heimatdorfe. Die beiden hatten sich schon ein paar Jahre nicht mehr gesehen.

16jähriger aus Bergnot gerettet

München, im September.

In den Innbergen hörten Bergwachtmänner auf der Mitteralm gegen 21 Uhr Hilferufe von der Hochsalwand. Nach den abgegebenen Lichtzeichen konnte die sofort aufgebrochene Rettungsexpedition einen in Bergnot geratenen 16 Jahre alten Münchner Bergsteiger, der sehr schlecht ausgerüstet war, aus Lebensgefahr retten und zur Mitteralm bringen.

Beim Malen brach der Balkon durch

München, im September.

Ein zur Sommerfrische in Walchsee weilender Kunstmaler aus München hatte seine Staffelei auf dem Balkon eines Bauernhauses aufgebaut. Plötzlich brach dieser durch und riß den Maler mit in die Tiefe, so daß er mit einer Gehirnerschütterung und einm Oberschenkelbruch in das Krankenhaus Kufstein gebracht werden mußte.

Mutter erdrosselte ihre Kinder

Hannover, im September.

In Seesen bei Hannover spielte sich eine schwere Familientragödie ab. Anscheinend in einem Anfall geistiger Umnachtung erdrosselte eine Ehefrau, die bisher in glücklicher Ehe lebte, ihre zwei kleinen Kinder, um sich anschließend selbst das Leben zu nehmen.

Zweite Kriegsmesse in Köln

Zahlreiche Aussteller für Haus-, Küchen- und Wohnbedarf

Eigener Bericht

Köln, im September.

Die deutsche Wirtschaft hat ebenso wie das Messewesen im bisherigen Verlauf des Krieges eine große Bewährungsprobe bestanden, wobei die Messen als wirtschaftliches Spiegelbild die ungebrochene deutsche Wirtschaftskraft demonstrieren. Während England sofort mit Kriegsbeginn sein Messewesen gänzlich einstellen mußte und Frankreich von seinen vielen Messen eine einzige noch im Frühjahr durchführen konnte, fanden in Deutschland zum Frühjahr alle Messen programmäßig statt. Das gleiche trifft für die Herbstmessen zu. Unter den deutschen Herbstmessen wird terminmäßig als letzte die Kölner Herbstmesse in der Zeit vom 15. bis 17. September durchgeführt.

Die Kölner Messe ist die Messe, die am meisten unter Kriegseinfluß stand, denn sie lag mitten im Aufmarschgebiet. Wenn ihre solide Grundlage trotz dieser Umstände nicht erschüttert werden konnte, so ist diese Tatsache um so mehr ein Beweis für ihre Bedeutung im Westen. Das wird sich erst recht zeigen, wenn die Kölner Messe unter normalen Verhältnissen ihre Aufgaben wieder erfüllt.

Auch die kommende Kölner Herbstmesse wird für Aussteller und Handel einen erfolgreichen Verlauf nehmen, da alle maßgebenden Stellen der Wirtschaft und die in Frage kommenden Aussteller- und Einkäuferkreise ihr Interesse und ihre Mitarbeit bekundet haben. Die Messe findet wie im Frühjahr im „Haus der rheinischen Heimat" statt, das in der Nähe der Messehallen unmittelbar am Rhein liegt. Infolge der überaus großen Nachfrage nach Ausstellungsräumen war es naturgemäß nicht möglich, allen Wünschen zu entsprechen und es blieb nicht aus, daß zahlreichen Ausstellerinteressenten kein Platz zur Verfügung gestellt werden konnte. Das Schwergewicht der Kölner Herbstmesse liegt wieder bei der allgemeinen Messe für Haus-, Küchen- und Wohnbedarf, die sich in den letzten Jahren als Fachmesse Deutschlands entwickelte und hinsichtlich Reichhaltigkeit des Angebots und Absatzmöglichkeiten in diesem Zweig kaum von einer anderen Messe übertroffen wurde. Alle einschlägigen Branchen sind auf der diesjährigen Kölner Herbstmesse wieder vertreten.

Die Aussteller der Textilwirtschaft werden für die Herbstmesse im Schmuetgen-Museum zusammengefaßt, was dem Handel die Uebersicht über das Messeangebot erleichtert. Die Gruppe Textil steht unter maßgeblicher Beteiligung des west- und südwestdeutschen Textilgroßhandels aus Aachen, Frankfurt, Köln, Neuß und Saarbrücken. Darüber hinaus stellen auch Firmen aus der Ostmark und aus dem übrigen Reich aus. Dem Einzelhandel bietet die Gruppe Textil ein vielseitiges Angebot in allen Mustern für den Herbst- und Winterbedarf.

Freie Fahrt durch den Kanal

. . . 11.07 Uhr x-te M-Flottille hat Dover passiert

Von Kriegsberichter Franz Neumann

dnb . . ., 7. September. (PK)

Das war mal wieder eine feine Sache. So durch den Kanal, den „englischen" Kanal zu brausen, am hellichten Tage, ohne daß das meerbeherrschende Albion auch nur gewagt hätte, uns daran zu hindern. Erfahrungen hatten wir ja genug. Wir haben bisher als ausgesprochene „Mehrzweck-Flottille" gefahren, und wir sind stolz darauf, daß wir bei den verschiedenartigsten Unternehmungen mit eingesetzt wurden. Der Geist unserer Besatzungen und unsere braven Boote haben es ermöglicht, schier unüberwindlich erscheinende Schwierigkeiten zu überwinden. Programmgemäß wie immer liefen wir aus, passierten Sperren mit Kurs auf den Kanal. Ohne irgend welche Zwischenfälle erreichten wir den ersten Zielhafen am Eingang des Kanals und konnten im Kriegstagebuch unseres Bootes diesen Tag, außer den üblichen meteorologischen Eintragungen, mit der friedensmäßig üblichen Bemerkung: „Keine besonderen Ereignisse", beenden.

Am nächsten Morgen machen wir wieder seeklar, um bei strahlendem Sonnenschein den am gefährlichsten erscheinenden Abschnitt unserer Kanalfahrt hinter uns zu bringen. Gilt es doch, die schmalste Stelle zwischen Dover und Calais zu passieren. Wie schon gesagt: Bei hellem Sonnenschein ohne irgendwelche Tarnmanöver rauschen wir an Dover—Calais vorbei. Wir haben in Erwartung irgendwelcher Überraschungen gut aufgepaßt, trotzdem aber war es uns möglich, die landschaftlichen Schönheiten der „Insel", ihre Kreidefelsen und die bewaldeten Höhenzüge eingehend zu betrachten. — Wie anders doch so eine Kanalfahrt für viele von uns, die wir jahrelang an Bord deutscher Handelsschiffe so oft den Kanal, die Hauptstraße der seefahrttreibenden Nationen, durchquert haben. Nicht ein Schiff — nicht einmal ein englisches Vorpostenboot haben wir gesehen. Und das im „englischen" Kanal, vor der Küste des „meerbeherrschenden" Albion.

Weiter geht es an Dünkirchen vorbei. Von See aus können wir deutlich die Spuren der Arbeit deutscher Stukas und unserer Artillerie ausmachen. Jetzt sehen wir auch eine ganze Anzahl Schiffe. Aber sie fahren nicht mehr. Es sind jammervoll zusammengeschossene Wracks, auf denen sich die englische Expeditionsarmee siegreich zurückziehen wollte. Bedauerlicherweise für sie mußten sie sich mit viel geringerem Schiffsraum begnügen — Motor- und Ruderboote waren stark begehrt.

Weiter ohne jeden Zwischenfall geht die Fahrt. Plötzlich hören wir das Dröhnen von Flugzeugmotoren — wir sind bereit! — Es stellt sich jedoch sehr bald heraus, daß es sich um Maschinen handelt, die von der französischen Küste herkommen und die deutsche Hoheitszeichen tragen. Und nun dürfen wir Zeuge sein eines jener gewaltigen Einsätze unserer Luftwaffe. Kette auf Kette, Staffel auf Staffel, so brausen sie über unsere Köpfe hinweg. Unsere tapferen Kameraden. Die Wegbereiter für den Endsieg! Anfangs haben wir versucht, sie zu zählen; vor Begeisterung und Staunen haben wir es vergessen, und mit einem Gefühl unbändigen Stolzes auf unser Vaterland haben wir ihnen die besten Wünsche nachgerufen.

Weiter geht es mit Kurswechsel an der Küste der Normandie entlang, wo wir in einem der normannischen Häfen eine Nacht verbringen. Am nächsten Morgen ist das Wetter nicht so freundlich. Tiefhängende Wolken und leichte Regenschauer lassen alles grau und trübe erscheinen. Beim Seeklarmachen besucht uns eine Bristol-Blenheim. Wenn auch nur auf Sekunden. Sie muß uns jedoch gesehen haben. Zieht sofort wieder hoch, in die dicken Wolken und verschwindet. Wir glauben bestimmt, daß sie uns weiteren Besuch verschaffen wird. Planmäßig laufen wir aus und gehen auf Kurs. Es geschieht wieder nichts. Auch dieser Tag und damit die eigentliche Kanalfahrt weist im Kriegstagebuch wieder die friedensübliche Eintragung auf: „Keine besonderen Ereignisse". Das alles vor den Toren der größten Seemacht der Welt, dem England Churchills, das bis zur Stunde noch der Welt weiszumachen wagt, wie sehr seine Flotte und seine Luftwaffe überlegen und siegreich sind. Die Welt glaubt es nicht mehr; uns nötigen die großsprecherischen und faustdicken Lügen nur noch ein Lächeln ab.

Die geizige Eva

Erzählung von Hermann Eris Busse

Der Geiz ist sonst nicht häufig anzutreffen in Knitzingen. Die Alemannen sind dafür auch nirgends sprichwörtlich bekannt. Wahrscheinlich, weil das schöne, fruchtbare Erdreich in ihren Landschaften, abgesehen von den hochgelegenen, so freigebig ist, gilt bei ihnen die offene Hand wie der Alltag, sie ist keine besondere Tugend, Geiz ist jedoch ein besonderes Laster, das vorab den Eigenbrötlern anhaftet, familien- und anhangslosen Menschenkindern, die auch sonst mit allerlei seelischen Bresten auf ihren abseitigen Lebensweg gerieten. Dafür hat aber das Volk auf dem Lande keinen mitleidigen Sinn, sondern ziemlich unbarmherzigen Witz. Mit Seelenkunde geht der einfache Erbtrieb niemals Hand in Hand. Die Güte wendet sich nur sichtbar Kranken oder Unglücklichen zu.

Weil eben die Leute von Knitzingen rein rauhes, wenn auch nicht rohes, sondern bis in die Tiefe gesundes und warmblütiges Gemüt hatten, trugen sie gleichsam wie eine Zuchtrute für alles Absonderliche, Eigennützige und innerlich Bresthafte immer bei sich: das auf der Spitze der Zunge schwebende schlagkräftige Wort. Ein wuchtiges Gelächter verstärkt seine Kraft weithin, es bleibt nichts im geheimen, was wider die Sitte geschieht.

Es scheint, daß alleinstehende Frauen, ob Witwen oder Jungfrauen, besonders leicht unter das züchtende Schlagwort der Knitzinger Allgemeinheit gerieten. Zwei von ihnen gaben fast immer Grund, daß man von ihnen sprach: „Alexandrine Weißhand, die „Geheime Ratsherrin", die großzügig Gebende — die Verschwenderin an Weisheit, Gutmütigkeit und Hilfsbereitschaft, auch an Hab und Gut bei schmalem Einkommen, und die Dürrenbäuerin, eine Witwe, als unverwüstlich Geizige und Gütelose bei vollen Kästen und fruchtbaren Aeckern.

Sonntagsnachmittag im Sonnenschein und Lerchenjubel, just zu einer Stunde, die auch nüchterne Herzen der Freude und Freundlichkeit öffnet, weil sie auf der Fensterbank bei der duftenden Kaffeetasse sitzend dem Gefühl wunschloser Zufriedenheit ganz nahe gerückt sind, ist einmal ein Handwerksbursche zu ihr gekommen, ein junges, rheinisches Blut mit keckem Mundwerk. Er klopft höflich an die Stubentür, tritt gleich ein und sieht die Frau am Ofen sitzen, steckensteif in schwarzem Gewand und schonender Zeugleschürze. Sie hört nicht auf mit Stricken. Der Bursche weiß schon, woran er ist. Es ist so eingeschlossen unsonntäglich in der Stube. Die Sonne macht nichts raus, denkt er, nicht einmal die eigene Luft will die her. Er ist aber arg hungrig und hat unbezähmbaren Kaffeedurst. Es roch vorhin nach Kaffee um das Haus herum, aber er ahnt jetzt, daß der lockende Duft nur vom Nachbarn stammen konnte. Er ist auch müde; denn es war ein staubiger Weg bis Knitzingen, und er hatte, des Heischens ungewohnt als guter Handwerkersohn, geglaubt, er könne Arbeit finden und mit dem Arbeitsplatz auch Atzung. Das war ihm nicht gelungen. Er schluckte daher an einem Zorn oder vielmehr an einer schamvollen Gereiztheit. Die Frau sagte barsch: „Was wänn Ihr?"

Er trug hoffnungslos sein Anliegen vor. Sie aber fuchtelte mit dem Strickzeug gegen ihn und schrie ihn an: „Ich hab nix und gib nix, soll jeder für sich selber sorge!"

„Amen", sagte hell der Junge, steckte die Hände in die Taschen und schritt rasch von der Tür gegen den Ofen, so rasch, daß die erschrockene Frau keine Zeit mehr hatte, aufzuspringen. Er blieb auch viel zu dicht vor ihr stehen, es war kein Raum zum Rühren übrig. Sie mag gedacht haben: Jetzt geht's mir an den Kragen; denn derlei Leute träumen stets von Dieben und Verbrechern an Hab, Gut und Leben.

Doch beruhigte sie gleich das Lächeln des Jungen, obschon es arg spöttisch war. „Du hättest Eva im Paradies sein sollen", sagte er deutlich.

„Warum?" fragte sie und ließ ihre Mausaugen an ihm vorbeigleiten. Sie sah ja stets in sieben Ecken, nur nie in ein Gesicht hinein. Die weiß gar nicht, wie Gesichter aussehen, behauptete Alexandrine Weißhand, ihre Base.

„Warum? — nicht etwa, weil du so schön bist." Der Fremde flötete in einer sonderbaren Sprache, wie sie die Dürrenbäuerin noch nie gehört hatte.

„Machet keine faulen Witz und geht endlich", knurrte sie.

„Na, nicht neugierig, holder Engel?"

„Jetzt aber", sie wollte kampfwütig aufstehen mit gezückter Stricket. Er drückte jedoch so herzhaft seine Schienbeine gegen ihr Knie, daß sie machtlos war.

„Du hättest vor lauter Geiz den Apfel allein gegessen und dem Adam keinen Bissen gegönnt."

Ein polterndes Gelächter ließ den Gesellen herumfahren. Da stand der Sepp Entenhart unter der Tür, hatte nach seiner Gewohnheit sich leise verhalten, um das Gespräch zu belauschen. Er wollte der Dürrenbäuerin sagen, daß er anderntags zum Mähen käme, wie alle Jahr in der Heuet.

„Gell, der hat's dir mal g'sagt. Aber weißt, wär einer zum Beispiel dein Adam gewesen, von dir hätt' er eineweg den Apfel nit wollen."

„Warum nit?" schrie sie, jetzt mitten in der Stube stehend, es hatte sie schon tief getroffen; denn sie hätte gern noch einen Mann gehabt mit ihren vierzig Jahren.

„Weil er nit begehrt hätt', daß ihm die Augen aufgehen, du wärst selbigsmal schon ein dürr Ripp geblieben, nix drin und nix drumrum."

Daraufhin packte er den Jungen und zog ihn aus der Tür.

„Also morge kumm i goh maje (mähen)", schrie er durch den Spalt zurück.

Und sie schwieg still, denn sie brauchte ihn, weil er es als ihr leiblicher Bruder umsonst machte.

Der rheinische Junge konnte an diesem Tag mehrfach Hunger und Dorst stillen; denn er hatte in die Knitzinger Männerrunden das Stichwort für das schier unerschöpfliche Thema Adam und Eva witzig genug geworfen.

„Heimat und Reich"

Das Augustheft der westfälischen Monatshefte „Heimat und Reich" ist ausgezeichnet durch eine Reihe ebenso gründlicher wie aktueller Beiträge. Der bedeutende Historiker Professor Heinrich Ritter von Srbik charakterisiert in seinem Beitrag „Der Westfälische Friede" Frankreichs Politik gegen Mitteleuropa, wie sie von 1648 bis heute verfolgt worden ist. Das Verhältnis „Westfalen und England" zur Zeit der Hanse und des Beginns des englischen Machtstrebens untersucht Dr. Wilhelm Schulte, um dabei so interessante Tatsachen nachzuweisen, „wie der englische König seine Krone einem Westfalen verpfänden mußte und andere Kapitel aus Englands dunkler Geschichte". Universitätsdozent Dr. Friedrich von Klocke widmet Hermann Balke, dem ersten preußisch-livländischen Deutschordensmeister und der Frage seiner Beheimatung in Westfalen (die er verneint) eine geschichtliche Studie. Aus Anlaß des 100. Todestages des Schöpfers des Oberhofromans deutet Univ.-Prof. Heinz Kindermann den geistigen Standort des „Dichters an der Schwelle zweier Zeitalter". Auf eine interessante, von den Kriegen des Alten Fritz bis in unsere Tage reichende Form volkstümlicher Siegesfeiern durch das Tragen von sogenannten Vivatbändern macht Dr. Otto Brinkmann in seinem reich bebilderten Beitrag „Siegesbänder des Volkes" aufmerksam. Das Heft enthält zudem dichterische Beiträge von Levin Schücking, Will Vesper, Rudolf Paulsen, Manfred Hausmann, mancherlei kleinere Beiträge in der Westfälischen Warte und ein reich bestelltes Bücherbord. (Preis des Heftes 50 Pfg. Verlag Ferdinand Kamp, Bochum.)

Die Jagd mit dem Falken

Kaiser Friedrichs II. berühmtes Falkenbuch wird neu herausgegeben

Die Falkenbeize war in früheren Jahrhunderten ein Lieblingssport gekrönter Häupter und ihrer Gefolgsmänner. Schon Marco Polo erzählt von nicht weniger als zehntausend Falkenieren und Vogelstellern, die ein Khan von Chiwa mit auf die Jagd nahm. Tavernier aber berichtet von den zahlreichen Falken des Königs von Persien, die auf Antilopen, Füchse, wilde Esel und Schweine dressiert waren. Um das Jahr 1270 bereits schrieb der griechische Arzt Demetrius ein Buch über die Falkenbeize.

Seinen Höhepunkt erreichte dieser edle Jagdsport vom 14. bis zum 17. Jahrhundert in Mitteleuropa zur Zeit des Rittertums. Berühmte Beizjäger waren damals neben anderen die Hohenstaufenkaiser Friedrich I. und II. Maximilian I. und Karl V., sowie die Deutschordensritter. In England pflegten hauptsächlich Eduard III. und Heinrich VIII., in Frankreich hingegen Franz I. den königlichen Jagdsport. Diese Fürsten hielten eigene Falknereianstalten mit einem Oberfalkenmeister an der Spitze, dem je fünfzig Edelleute und Falkenmeister mit insgesamt nicht weniger als über dreihundert Beizvögeln unterstanden. Die Jäger, denen die Ausbildung und Wartung der Raubvögel oblag, hießen Falkeniere, Falkoniere oder Falkener. Die Beizjagd stand im Mittelalter in so hohem Ansehen, daß sogar dem Besiegten außer dem Schwert auch sein Falke gelassen werden mußte. Außerdem genoß der Falke in alter Zeit große Bedeutung als Orakelvogel, wie er überhaupt als Sinnbild des Guten und Widersacher alles Schlechten galt.

Unter den gekrönten Häuptern, die einst dem heute durch den „Deutschen Falkenorden" wiedererweckten „Weidwerk in den Lüften" huldigten, ragt der Hohenstaufenkaiser Friedrich II. als Verfasser eines umfangreichen Lehrbuches über die Falkenbeize besonders hervor. Es beruht fast ganz auf eigenen Beobachtungen und wurde kurz vor dem Tode Friedrichs in Fiorentino nach dreißigjähriger Vorarbeit am 13. Dezember 1250 veröffentlicht. Bis heute sind jedoch davon in Buchform nur die beiden ersten der sechs Bände bekannt, die Ende des 16. Jahrhunderts herausgegeben wurden und im 18. Jahrhundert eine Neuausgabe erlebten. Durch Professor Carl A. Willemsen erfolgt nun noch im Laufe dieses Jahres die erste kritische Gesamtausgabe des lateinischen Originaltextes des berühmten Jagdwerkes.

Kleine Rundschau

Das Haus Andrea Mantegnas in Mantua. In Mantua wird gegenwärtig das Haus Andrea Mantegnas, in dem der berühmte Maler nach seiner Niederlassung in der Stadt bis zu seinem Tode im Jahre 1506 lebte, in seiner glanzvollen alten Gestalt wieder hergestellt. Das Haus, das von dem Künstler selbst entworfen und im Jahre 1576 auf dem Grundstück, das ihm der Marchese Lodovico Gonzaga geschenkt hatte, erbaut wurde, enthielt sein Atelier und die Galerie, in denen er mit seinen Söhnen und Schülern die Meisterwerke schuf, die in der ganzen Welt bewundert wurden.

Uraufführung im Wiener Akademietheater. Mit dem reizenden Singspiel „Brillanten aus Wien" hat das Akademietheater seine eigene Spielzeit und damit die Wiener Theatersaison überaus glücklich eröffnet. Alexander Steinbrecher und Kurt von Lessen plaudern da mit Witz und Geist eine bewegte Episode aus der Skandalchronik Alt-Wiens aus.

Gmunden erhält ein Brahms-Museum. Die Stadt Gmunden in Oberösterreich, in der der große Komponist Brahms gern und oft geweilt hat, erhält demnächst ein Brahms-Museum, dessen Grundstock die Sammlung des Kunstfreundes von Miller bilden wird. Miller, der ein Freund des Musikers war, hat alle erreichbaren Andenken an ihn gesammelt und pietätvoll aufbewahrt. Neben anderen Schaustücken werden in dem neuen Museum die gesamte Literatur über Brahms und seine Werke, dessen sämtliche Wiener Konzertprogramme sowie die Partituren seiner Kammermusikwerke und des Deutschen Requiems vereinigt.

Giulio Gatte Casazza gestorben. In seiner Geburtsstadt Ferrara, wo er in voller Zurückgezogenheit seinen Lebensabend verbrachte, ist Giulio Gatte Casazza im Alter von 71 Jahren gestorben. Er war ein Jahrzehnt Generalintendant der Mailänder Scala und 26 Jahre lang Leiter des Operntheaters Metropolitan in Newyork und hat alle Musiker seiner Zeit von Verdi bis Mascagni gekannt und vielen Sängern Weltruhm verschafft.

Nach Marburg berufen. Prof. Dr. Julius Ebbinghaus von der Universität Rostock ist vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mit der Vertretung des freigewordenen Lehrstuhls für Philosophie in der philosophischen Fakultät der Universität Marburg beauftragt worden.

Wir sammeln für das Kriegs-WHW

Der NS-Reichsbund für Leibesübungen geht zwei großen Tagen der Bewährung entgegen

Den deutschen Sportgemeinschaften ist ein außergewöhnlicher Auftrag erteilt worden: Die Durchführung der 1. Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk 1940/41 am 21. und 22. September.

Damit erfüllt sich ein Wunsch, den wir lange hegten, und damit treten wir in die Reihe der Organisationen, die in dieser großen Zeit zur Lösung von umfassenden und wichtigen Aufgaben herangezogen werden. Als uns der Reichsbeauftragte für das WHW den Auftrag überantwortete, tat er es in dem festen Vertrauen auf die Einsatzbereitschaft der gesamten deutschen Turn- und Sportgemeinde. Die Uebernahme der Sammlung durch den Reichssportführer aber geschah in der sicheren Ueberzeugung, daß sich die deutschen Turner und Sportler dieses Vertrauens in jeder Beziehung würdig erweisen würden.

In dem Augenblick, in dem wir uns daranmachen, die Vorbereitungen zur glückhaften Durchführung unseres Auftrages zielbewußt zu treffen, kennen wir kein zögerndes Ueberlegen mehr. Wir wissen nur, die Aufgabe ist schwer, aber sie ist auch schön und sie macht uns stolz. Schwer ist sie, wenn wir an die Verantwortung für die übernommenen Pflichten und an Wert und Umfang des uns gewordenen Auftrages denken. 38 Millionen Abzeichen sind abzusetzen. Sammler und Sammlerinnen müssen zu Hunderttausenden tätig sein. Aktive Turner und Sportler müssen bei unzähligen Veranstaltungen und Vorführungen ihre Unterstützungsfreudigkeit beweisen und das Interesse der breitesten Oeffentlichkeit wecken. Bis in die entfernteste Gemeinde muß vorgestoßen und auch das kleinste Dorf erfaßt werden.

Aber schön ist diese Aufgabe, weil wir uns darüber klar sind: Hier gilt es, eine nationalsozialistische Pflicht zu erfüllen und im Zuge unseres Einsatzes auch Ansehen und Bedeutung des deutschen Sportes zu mehren.

Der Reichssportführer hat uns aufgerufen. Niemand aus unserem Bunde wird sich seinem Rufe entziehen. Der deutsche Sport geht zwei großen Tagen entgegen. Ein das ganze Großdeutsche Reich umspannendes sportliches Programm wird vorbereitet und harrt seiner Durchführung. In bisher nicht erlebtem Maße werden die deutschen Leibesübungen eingesetzt werden, um in interessanten Darbietungen, in Schau- und Wettkampf-Veranstaltungen zur kraftvollen Werbung beizutragen und die Sammelaktion in jeder Weise zu unterstützen.

Kameraden, ein neuer Wettstreit hebt an. Wir sind das Kämpfen bis zum letzten Einsatz gewöhnt. Wir wissen es, wie Schwierigkeiten und Hindernisse mit Schwung und Schneid zu überwinden sind, wenn ein uns gesteckes Ziel erreicht werden soll. Wir werden auch hier im Einsatz für das große Sammelwerk nichts anderes tun, als unsere ganze Kraft in den Dienst der Sache zu stellen und alle Möglichkeiten zu erschöpfen, um das Ergebnis groß und ansehnlich zu gestalten. Wir werden das alles mit vollkommener Gewissenhaftigkeit, mit Opferfreudigkeit und mit einer unerhörten Begeisterung und Leidenschaft tun. Alles in dem Gedanken und mit dem Ziel: Wenn am 21. September das Gesamtergebnis unserer Mühen in klingender Münze auf dem Gabentisch unseres Reiches liegt, dann soll das eine stolze Summe sein, die um nichts hinter den besten Erträgnissen früherer Sammlungen zurücksteht. Und dann soll diese Opfersumme auch in eindrucksvoller Weise den wirkungsvollen und wuchtigen Einsatz des gesamten NSRL unter Beweis stellen.

So stehen wir von dieser Stunde ab voll stolzer Freudigkeit bereit und rufen auch Dir, Kamerad, zu:

„Stell dich in Reih' und Glied,
das Ganze zu verstärken.
Mag auch, wer's Ganze sieht,
dich drinnen nicht bemerken.
Das Ganze wirkt,
und du stehst drin mit deinen Werken.

Die Fürsorge-Einrichtungen des Reichssportführers

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat in seiner Arbeit für den NS.-Reichsbund für Leibesübungen eine seiner vornehmsten Aufgaben von jeher in der Betreuung aller in den Gemeinschaften zusammengeschlossenen Volksgenossen gesehen. Wie im täglichen Leben, so lassen sich auch im Sportbetrieb Unfälle nicht ganz ausschalten, weil ein Zusammentreffen unglücklicher Umstände immer Gefahren heraufbeschwören kann. Um in jedem Falle bei einem Unfall gegen persönliche Schäden und Nachteile wirtschaftlicher Art einen Schutz zu bieten, hat der Reichssportführer verschiedene Fürsorge-Einrichtungen geschaffen, an deren Spitze die NSRL.-Unfallversicherung steht. Diese Einrichtung, die keine Zwangsversicherung ist, bietet gegen die geringe Jahresprämie von 0,80 Reichsmark gegen auftretende Schäden einen Versicherungsschutz, wie er mit einer Ausgabe von 80 Pfennig günstiger nicht zu denken ist. Es wird daher auch erwartet, daß die Einrichtung des NSRL. zu einer Allgemeinversicherung wird, von der sich niemand ausschließt.

Für besondere Fälle bestehen noch verschiedene andere Fürsorge-Einrichtungen. Für die Mitglieder der Nationalmannschaften ist ein Versicherungsschutz geschaffen, der auch für die Teilnehmer an den vom NSRL. durchgeführten Deutschen Meisterschaften und Bereichsmeisterschaften gilt. Weiter besteht die vom Reichssportführer ins Leben gerufene Deutsche Sporthilfe, die aus den Sportgroschen unterhalten wird. Diese Einrichtung greift dann ein, wenn durch einen Sportunfall eine Notlage entstanden ist. Außer den Beihilfen vermittelt die Deutsche Sporthilfe auch eine Behandlung im Sport-Sanatorium Hohenlychen oder in einer anderen Heilanstalt, wenn die Kosten nicht von einer Krankenkasse oder Versicherung getragen werden. Die Stiftung Deutscher Sportdank, die 1938 in Verbindung mit dem Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau durch den Reichsminister des Innern errichtet wurde und für die jährlich 100 000 Mark zur Verfügung gestellt werden, greift bei besonders schweren Fällen mit Unterstützungen ein. Für die Jugendlichen bestehen mit der Jugendversicherung, die sich auf alle Jugendlichen in den Vereinen des NSRL. erstreckt, und durch die HJ.-Versicherung in Verbindung mit der Schulversicherung wertvolle Einrichtungen. Die Teilnehmer an den Lehrgängen des NSRL. sind durch eine besondere Unfallversicherung geschützt. Ferner besteht noch das Hilfswerk des NSRL., das Unterstützungen an unverschuldet in Not geratenen Vereine und in Einzelfällen auch an Mitglieder gewähren kann. Als eine segensreiche Einrichtung hat sich auch die Haftpflicht-Versicherung des NSRL. erwiesen, die für die Gemeinschaften des NSRL. ohne Kosten durchgeführt wird.

Diese Uebersicht über die Fürsorge-Einrichtungen auf dem Gebiete der Leibesübungen, die in dem Amtsblatt NS.-Sport des Reichsbundes gegeben wird, bietet einen Einblick in die planmäßig aufgebauten Schutzeinrichtungen Kalifornier Kramer und Schroeder, die gegen triebssport entstehen, besteht außerdem noch die KdF.-Unfall-Versicherung, so daß auf allen Gebieten für Unfälle und Notlagen Vorsorge getroffen ist.

Trippe kann selbst Harbig übertreffen

Der bekannte norwegische Leichtathletik-Fachmann Charles Hoff, der frühere Inhaber der Weltbestleistung im Stabhochsprung, nimmt in der Deutschen Zeitung in Norwegen noch einmal zu den Leistungen und zu den Aussichten von Trippe auf den verschiedenen Gebieten der Leichtathletik Stellung, nachdem er sich bereits bei der Anwesenheit in Berlin anläßlich der Deutschen Kriegsmeisterschaften in sehr anerkennender Weise über die Fähigkeiten von Trippe ausgesprochen hatte. In seinen Ausführungen betont Charles Hoff, daß Trippe selbst Harbig noch übertreffen kann, weil er das Können besitzt, um drei Weltrekorde an sich bringen zu können. Trippe braucht nach der Meinung von Hoff eine gründliche Vorbereitung von etwa einem Jahr, um den von dem Amerikaner Torrance mit 17,40 Meter gehaltenen Weltrekord im Kugelstoßen zu überbieten. Nach einem weiteren halben Jahr würde Trippe nach der Ansicht des norwegischen Fachmannes, der jetzt in seiner Heimat mit Erfolg als Trainer tätig ist, auch den Weltrekord im Diskuswerfen angreifen können. Weil Trippe neben den körperlichen Vorzügen und einer guten Technik auch die erforderliche Elastizität und Schnelligkeit besitzt, sieht Hoff die größte Zukunftsaufgabe des deutschen Meisters im Kugelstoßen in einem Übergang auf den Zehnkampf. Trippe kann, wie Hoff zuversichtlich annimmt, bis zu den nächsten Olympischen Spielen so weit sein, daß er die Weltrekorde im Kugelstoßen und Diskuswerfen für Deutschland gesichert hat, um dann seine sportliche Laufbahn noch mit einem Sieg und einem neuen Weltrekord im Zehnkampf zu krönen.

Die Äußerungen des Norwegers mögen reichlich optimistisch klingen, doch ist es nicht von der Hand zu weisen, daß Trippe, der im Training im Diskuswerfen schon Weltrekordweiten erreicht hat, als einer der aussichtsreichsten Vertreter des deutschen Sports in den internationalen Kämpfen der kommenden Jahre anzusehen ist.

Großer Preis der Vereinigung

Aus Anlaß der Wiedervereinigung der Gebiete von Eupen und Malmedy mit dem Großdeutschen Reich wurde am Sonntag unter dem Titel „Großer Preis der Vereinigung" auf der Straße Köln—Eupen-Malmedy und zurück ein Straßenrennen durchgeführt. Der deutsche Meister Kippsteiner und der in Finnland kürzlich so erfolgreich gewesene Chemnitzer Preiskeit waren ihren Mitbewerbern Klassen überlegen. Preiskeit gewann den Endspurt überlegen mit 12 Minuten Vorsprung vor dem Dritten und feierte so seinen vierten aufeinanderfolgenden Sieg.

1. Preiskeit-Chemnitz 6:57,42, 2. Kippsteiner-Nürnberg, eine halbe Radlänge zurück, 3. Müller-Wuppertal 7:10,12, 4. Decker-Köln 7:10,35, 5. Slamenski-Dortmund 7:14,55, 6. Heuser-Dortmund 7:16,50.

Lampert Jahresbester im Diskus

Bei einem Vereinskampf in Remscheid erzielte der frühere Münchener Wurfathlet Lampert-Köln mit 50,05 Meter eine neue Bestjahresleistung im Diskuswerfen.

Deutschlandhalle beginnt.

Die ersten Radrennen in der Berliner Deutschlandhalle werden am 15. September durchgeführt. Wie verlautet, soll die neue Berliner Radsportzeit in der Halle mit einem ausgezeichneten nationalen Programm eröffnet werden.

Schwacher Auftakt der 1. Klasse Münster

Spielausfall in Greven — Reger Spielbetrieb im Münsterland

Der Auftakt der neuen Spielzeit in der Staffel Münster der ersten Klasse war zahlenmäßig nicht besonders erfreulich. Es waren zwei Spiele angesetzt, von denen die Begegnung zwischen dem SpV Greven 09 und der TSG Dülmen ausfiel. Wegen der Kürze der Zeit hatten die Grevener bei der spielleitenden Stelle im Gaubereich Westfalen eine Verlegung beantragt. Das einzigste Spiel kam in Gronau zur Durchführung, wo der vorjährige Tabellenzweite, BV Rheine, gegen Vorwärts Gronau einen knappen 2:1 Sieg herausholen konnte.

Vorwärts Gronau — BV Rheine 10 1:2

Das erste Punktespiel in Gronau hatte eine ansehnliche Zuschauermenge auf die Beine gebracht, denen ein flotter und schöner Kampf geboten wurde. Sowohl die Gronauer als auch die Rheinenser hatten ihre Mannschaften durch Nachwuchsspieler stark verjüngt, die aber größtenteils sehr gut einschlugen. Insgesamt konnte man mit den beiderseitig gebotenen Leistungen vollauf zufrieden sein. Die Kampfhandlungen nahmen im allgemeinen einen ausgeglichenen Verlauf. Vor beiden Toren gab es gefährliche Momente, ohne daß es aber zu einem zählbaren Erfolg kam. In der 35. Minute nutzte sodann der Halblinke des Platzvereins eine günstige Gelegenheit zum Führungstreffer aus, und beim Stande von 1:0 für Gronau ging es in die Pause. In der zweiten Spielhälfte waren die Rheinenser mit ihren Angriffen erfolgreicher. Fünf Minuten nach dem Wiederbeginn konnten sie den Ausleich erzielen, dem die Gäste in der 75. Minute den Führungstreffer folgen ließen. Vorwärts drängte nunmehr sehr stark, aber es gelang den Rheinensern, ihren knappen Vorsprung bis zum Schluß erfolgreich zu verteidigen, obwohl ein unentschiedenes Ergebnis den gezeigten Leistungen entsprechend gerechter gewesen wäre.

VfR Heeßen — SC Münster 08 4:1

Die Münsteraner mußten mit stark ersatzgeschwächter Mannschaft nach Heeßen fahren und hatten zudem noch das Pech, ihre beiden Verteidiger gleich nach Spielbeginn zu verlieren, die zwar später wieder eintraten, aber in ihrem Einsatz sehr behindert waren. Die Gastgeber zeigten in der ersten Halbzeit sehr gute Leistungen und stellten mit vier Treffern den Endsieg schon so gut wie sicher. Nach dem Seitenwechsel klappte es bei den Münsteranern weitaus besser. Sie spielten zeitweise überlegen, vermochten aber gegen die massive gegnerische Abwehr nur den Ehrentreffer anzubringen.

Die 1. Klasse Westfalens

Staffel Bochum: MTV Linden — SV Höntrop 3:3; TV Eickel — Preußen Bochum 4:2; SG Welper — SC Dahlhausen 1:4; Preußen Wanne — Witten 07 0:0.

Staffel Gelsenkirchen: SC 07 Gelsenkirchen — SpVg Herten 1:3; VfB Gelsenkirchen — BSG Bergmannsglück Hassel 1:2; DSC Rotthausen — VfB Bottrop 0:4.

Staffel Dortmund: SpVg Kaiserau — Phönix Lindenhorst 5:5; BC Böninghausen — BV Brambauer 5:2.

Staffel Minden: Bielefeld 06/07 — Union Herford 2:1; SuS Herford — Grün-Weiß Bielefeld 5:1.

Staffel Sauerland: FC Schwelm 06 — TuS Milspe 3:2; RSV Lüdenscheid-Höh — Hagen 72 3:1; Arnsberg 09 — Menden 09 2:5; Hüsten 09 — TuS Meschede 5:1.

Staffel Siegerland: RSV Eiserfeld — SpVg Klafeld-Geisweid 5:1.

Handball. Aufstiegspiele zur Gauklasse: Reichsbahn Recklinghausen-Ost — SV Lünen 19 7:6 (3:4); BSG Henrichshütte Hattingen — Jahn Annen 9:7 (5:3); BSG Henrichshütte Hattingen — Reichsbahn Recklinghausen 16:6 (10:4); SV Lünen 19 — Jahn Annen 10:5 (5:3).

Die ersten Punktespiele im Münsterland

Was die Gruppen Rheine, Ahlen und Coesfeld melden

In Rheine waren drei interessante Treffen die Ausbeute des Tages. Hammerfen hatte mit der Verpflichtung von Schinkel 04 (Osnabrück) einen guten Griff getan. Die Gäste hielten das, was man sich von ihnen versprochen hatte. Hammerfen aber gab einen achtbaren Gegner ab, der den Osnabrückern den Sieg recht schwer machte. Man trennte sich nach verteiltem und ritterlichem Spiel mit 3:2 für Osnabrück.

Auf dem Sportplatz bei Delfen blieb SVg. Emsdetten über Borussia Rheine Sieger. Bei den Borussen klappte es gar nicht. Zwei Elfmeter wurden verschossen, aber trotzdem führte Borussia bis zur Halbzeit mit 1:0. Dann sah man, daß Ausdauer und vor allen Dingen Einsatz und Kampffreudigkeit ausschlaggebend sind. Emsdetten brachte es wiederum fertig, das Treffen mit 3:1 für sich zu entscheiden.

Das auf den Vormittag angesetzte Spiel zwischen Rheine 09 und den Sportfreunden Gelsendorf war auf den Nachmittag verlegt worden, was aber zu spät bekannt wurde. Gellendorf gab einen achtbaren Gegner ab, der mit 2:1 die Führung an sich riß. In der zweiten Halbzeit änderten die Eschendorfer das Spielgeschehen und beendeten das Spiel mit 4:2 zu ihren Gunsten.

Die ersten Punktespiele in Ahlen

In der Untergruppe Lippstadt der 1. Klasse, die gestern zur zweiten Kriegsmeisterschaft startete, gab es zwei Spiele. In Ahlen empfing SuS die Lippstädter Teutonen. Bei den Gästen versagte der sonst so gefürchtete Sturm, [illegible] ein angemessener Mietszins. Ein klares [illegible] wirkte mit der Fr[illegible]chungs-SVg Beckum [illegible] mit dem [illegible] 8:3 hoch abfertigte.

Die Pokalspiele des Kreises Beckum kamen nicht recht voran. Von den beiden vorgesehenen Spielen fiel die Begegnung BSG Ahlen gegen Ennigerloh aus. Der Tabellenführer Westfalia Ahlen festigte seine Stellung, er siegte in Oelde über den Sportklub Oelde 4:2.

Meisterschaftsauftakt in der Staffel Ahaus-Coesfeld

Die große Überraschung ist die Niederlage des VfL Epe bei seinem Namensvetter in Vreden, wo er mit 7:0 (3:0) verlor. In der Grenzstadt Gronau trug der FC 09 Gronau wie auch der ABC Ahaus im wahrsten Sinne des Wortes Schützenfeste aus. Der FC 09 siegte mit 16:0 über Reichsbahn SG Coesfeld, während die Kreisstädter aus Ahaus über die Betriebssportler der Baumwollspinnerei Gronau mit 11:2 Sieger blieben. — An der Berkel in Stadtlohn fertigte die Tus Stadtlohn die SVg Alstätte mit 7:2 ab. Der Gegner wehrte sich tapfer und konnte erst in der letzten Viertelstunde mit vier Toren überrannt werden.

Merkens kam um den Sieg

Die Braunschweiger Radrennbahn veranstaltete am Sonntag ein 100-Kilometer-Dauerrennen, das eine gute Besetzung aufzuweisen hatte. Leider kam Merkens durch einen Defekt um den Sieg, nachdem er lange in Führung gelegen hatte. Die Ergebnisse: 1. Lohmann 1:26,46, 2. Merkens 150 Meter zurück, 3. Schindler 350 Meter, 4. Umbenhauer 2020 Meter.

Adlerpreis-Zwischenrunde

Der Wettbewerb der Handball-Bereichsmannschaften um den Adlerpreis des Reichssportführers wird am 15. September mit vier Spielen der Zwischenrunde wie folgt fortgesetzt: in Königsberg Ostpreußen-Mitte gegen Niedersachsen (Müller-Thorn), in Leipzig Sachsen gegen Ostmark (Bernd-Breslau), in Recklinghausen Westfalen gegen Niederrhein (Kreuzberg-Aachen), in Mannheim Baden gegen Bayern (Schnorrenberger-Düsseldorf). Die vier siegreichen Mannschaften haben am 29. September die Vorschlußrunde zu bestreiten. Das Endspiel wird am 13. Oktober veranstaltet.

Reichsbahn Münster — SC Münster 08 13:6 (4:2)

Am Sonntag standen sich die beiden Mannschaften auf dem RSW-Platz gegenüber, die Reichsbahner zeigten sich in diesem Kampf von der besten Seite und gewannen den Kampf verdient. Bis zur Halbzeit konnte 08 das Spiel noch offen halten, es stand 4:2. Dann aber setzte Reichsbahn zum Zwischenspurt an und ging auf 7:2 davon. Noch gab sich 08 nicht geschlagen und kam wieder auf 7:5 heran, konnte dann aber keinen erheblichen Widerstand leisten und mußte sich beim Schlußpfiff mit 13:6 Toren geschlagen bekennen. Da kein Schiedsrichter erschienen war, einigte man sich auf eine Verlegung des Meisterschaftsspieles und trug dieses Spiel als Gesellschaftsspiel aus.

Frauenspiel: Westfalen-Jahn — Coesfeld 2:3 (0:1)

Die Handballmädels aus Coesfeld konnten einen glatten Sieg gegen die Jahn-Mädel erringen. Beide Mannschaften waren sich im Feldspiel gleichwertig. Nur die Jahn-Mädels waren im Torwurf zu unentschlossen, um die erspielten Torgelegenheiten auszunutzen.

Gesenhoff Sieger vor Möller

Schöner Verlauf des münsterischen Tischtennis-Herbstturniers

Das vom Tischtennisverein Münster-Süd ausgetragene Turnier nahm einen glänzenden Verlauf. Es muß bemerkt werden, daß die Turnierleitung keine Mühe gescheut hatte, diese Veranstaltung reibungslos abzuwickeln. Der Sieger Gesenhoff überraschte insofern, als er im Endspiel den sonst so beständig spielenden Möller in drei Sätzen besiegte. Ebenfalls gewann Gesenhoff gemeinsam mit seinem Clubkameraden Mecklenburg das A-Klassen-Doppel vor Hoffmann-Heidenreich (Essen). In der B-Klasse kämpften Tenkmann und Kilian (beide Reichsb. Münster). Sieger blieb Tenkmann mit 3:1. Das B-Klassen-Doppel gewann Brinkmann (Blau-Gold) mit Kilian (Reichsbahn) vor Hoffmann-Heidenreich.

Auch in der unteren Klasse sah man recht ansprechende Leistungen. In der C-Klasse dominierten durchweg die Iserlohner Vertreter. Bei den Damen war Blau-Gold Münster überlegen, lediglich im Endspiel Damen-Einzel unterlag Frl. Schlienkamp der Essener Vertreterin Frl. Witt, während im Doppel Frl. Schlünker-Schlienkamp vor Frl. Brockschnieder-Bunge siegten.

Auch diese Veranstaltung zeigte, daß der Tischtennissport gerade in der letzten Zeit einen ungeahnten Aufschwung genommen hat. Es ist zu hoffen, daß sich an dieses schöne Turnier noch weitere schöne Kämpfe reihen werden.

Die Ergebnisse: A-Klasse, Einzel: 1. Gesenhoff, 2. Möller. Doppel: Gesenhoff-Mecklenburg (Blau-Gold, Münster) vor Hoffmann-Heidenreich (Essen). B-Klasse. Einzel: 1. Tenkmann, 2. Kilian. Doppel: 1. Brinkmann-Kilian, 2. Hoffmann-Heidenreich. C-Klasse, Einzel: 1. Schröder (Iserlohn), 2. Sawicky (Münster-Süd), Doppel: 1. Henneke-Schröder (Iserlohn), 2. Schlüter-Pohlkötter (Reichsbahn). Junioren-Einzel: 1. Henneke (Iserlohn), 2. Keßler (Post, Münster), Doppel: 1. Henneke-Schröder, 2. Pohlkötter-Schlüter. Frauen-Einzel: 1. Witt (Essen), 2. Schlienkamp (Blau-Gold, Münster), Doppel: 1. Schlienkamp-Schlünkens, 2. Bunge-Brockschnieder (Blau-Gold, Münster). Gemischtes Doppel: 1. Gesenhoff-Brockschnieder, 2. Brinkmann-Bunge.

Überraschung in Forest Hills

In den Kämpfen um den Eintritt in die Vorschlußrunde der amerikanischen Tennismeisterschaften in Forest Hills gab es jetzt die erste Überraschung. Der junge Jack Kramer (Los Angeles) schaltete wider Erwarten den amerikanischen Ranglistenzweiten Frank Andrew Parker 1:6, 6:4, 2:6, 6:3, 6:4 aus. Donald MCNeill kam ohne große Anstrengung 9:7, 6:0, 4:6, 6:3 über Elwood Cooke unter die „letzten Vier".

Neues Meisterdoppel im USA-Tennis

Bei den amerikanischen Tennis-Meisterschaften in den Doppelspielen traten neue Namen in Erscheinung. Die Meisterschaft im Männer-Doppel errangen die beiden jungen Kalifornier Kramer und Schroeder, die gegen Mullog-Prusoff in drei Sätzen mit 6:4, 8:6, 9:7 gewannen.

Im Endspiel um die Frauen-Meisterschaften im Doppel siegten Alice Marble und Sarah Palrey gegen das Paar Dorothy Bundy—Van Rijn mit 6:4, 6:3.

Wieder Wintersportspiele in Garmisch

Mit Genehmigung des Reichssportführers ist die „Internationale Wintersportwoche Garmisch-Partenkirchen 1941" auf die Tage vom 18. bis 26. Januar 1941 angesetzt worden. Ihr Programm sieht die Reichsmeisterschaften in den alpinen Wettbewerben vor. Die Reichsmeisterschaften in den nordischen Wettbewerben werden bekanntlich in Spindelmühle im Riesengebirge ausgetragen.

Die bunte Reihe des Sports

Großer Preis ohne Bellini

Der am 15. September unter der Schirmherrschaft des Reichsmarschalls Hermann Göring stehende „Große Preis der Reichshauptstadt" in Hoppegarten muß ohne den Sieger des Braunen Bandes, den Italiener Bellini, ausgetragen werden. Der Stall Dermello-Olgiata entschloß sich in letzter Stunde, Bellini trotz eines ausgezeichneten Probegalopps zu streichen. Es geschah dies mit dem Hinweis darauf, daß Bellini für den am 22. September in San Siro stattfindenden großen Preis des Fascio frisch gehalten werden muß.

Cordus in Front

Im Großen Dreijährigen-Preis auf der Trabrennbahn in Ruhleben siegte der Favorit des Rennens, Cordus mit Frömming, sicher vor Ludwig II. Cordus ging in dem mit 20 000 Mk. ausgestatteten Rennen in der Geraden in Front und gewann leicht.

Holland hat eine neue Brustschwimmerin

Die beiden besten holländischen Brustschwimmerinnen Jopie Waalberg und Tonny Bijland haben eine neue Gegnerin erhalten. Bei den letzten Freiwasserwettkämpfen dieser Schwimmzeit in Naarden konnte nun Kobi Koster, eine junge Nachwuchsschwimmerin, in einem 200 Meter Brustschwimmen hinter der in 3.08,8 siegreichen Jopie Waalberg in 3.09,1 vor Tonny Bijland den zweiten Platz belegen. Das Wasser war sehr kalt, so daß die Zeiten nicht sonderlich schnell blieben.

Manfred von Brauchitsch als „Anfänger"

Manfred von Brauchitsch, der bekannte erfolgreiche Automobilrennfahrer, hat bei einer Mannheimer Bank eine Volontärstelle angetreten. Der Rennfahrer verfolgt die Absicht, sich auch auf kaufmännischem Gebiete gründliche Kenntnisse anzueignen.

Sieg der italienischen Amateurboxer

Die italienischen Amateurboxer beschlossen ihre Deutschlandreise mit einem Start in Bamberg, wo abermals eine Bayernstaffel ihr Gegner war. Die Gäste konnten dieses Treffen knapp mit 9:7 für sich entscheiden, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß in dieser Mannschaft verschiedene Nationalboxer kämpften.

Sportfilm

Italiens Segler haben den Dreiländerkampf in der Olympia-Jolle in Triest mit 72 Punkten vor Deutschland mit 68 und Ungarn mit 49 Punkten gewonnen. Die beiden letzten Wettfahrten wurden jeweils von dem Italiener Cernische gewonnen.

Ein neuer Hochsprung-Rekord wurde in Oslo von dem Norweger Erik Stai mit genau 2 Met. aufgestellt. Bei der gleichen Veranstaltung wurde Tranberg dreifacher Sieger über 100 Meter in 10,7, über 200 Meter in 21,9 und im Weitsprung mit 7,26 Meter. Kaas siegte im Stabhochsprung mit genau 4 Metern, während Taraldrud die 800 Meter in 1:55,9 Minuten gewann.

Amtliche Bekanntmachung

Aus Anlaß des Frauenspieles **Reichsbahn Münster — Stahlunion Düsseldorf** untersage ich für Sonntag, den 15. 9. 1940 jeden Spielbetrieb, außer dem Männer-Meisterschaftsspiel Reichsbahn gegen TV Münster 62, das als Vorspiel zum Frauenspiel steigt.

Ferdi Naber, k. Kreisfachwart f. Handball.

Münsterische Erfolge beim Harkortbergfest

Wilma Pape Zweite im Dreikampf der Frauen

Am gestrigen Sonntag fand in Wetter an der Ruhr das 59. Harkortbergfest statt. Es bewies, daß neben ausgezeichneten Einzelleistungen das Wort des Führers vom „Volk in Leibesübungen" Wahrheit geworden ist. Vom Hitlerjungen bis zum Greis, vom Jungmädel bis zur älteren Frau war jeder Jahrgang vertreten. Mit rund 1800 Teilnehmern, darunter 350 Frauen, wies das 1. Harkortbergfest des Krieges eine stattliche Teilnehmerzahl auf.

Auch von Münster hatten sich sechs Wettkämpfer und Wettkämpferinnen zum Kampf gestellt. Sie sind sämtlich in der Siegerliste zu finden. Vom Turnverein Münster von 1862 konnte Wilma Pape einen ausgezeichneten 2. Platz im Dreikampf der Frauen erringen. Mit 69 Punkten lag sie knapp hinter der Siegerin Gerhold Eilpe mit 72 Punkten. Maria Angly vom gleichen Verein landete mit 61 Punkten auf dem 4. Platz. Auch Gisela Becker vom Turnverein Friesen wurde mit 45 Punkten Siegerin. Im Dreikampf der Männer errang Herbert Tusche, ebenfalls Turnverein Friesen, mit 51 Punkten einen schönen Sieg.

Zwei Münsteraner starteten in der sogenannten „Alten Herrenklasse". Rudi Achtelik vom Turnverein Münster lag mit 60 Punkten an vierter Stelle. 6,40 Meter konnte er im Weitsprung erreichen. Hugo Seichter, Turnverein Friesen, wurde Sieger mit 46 Punkten. Es will viel heißen, wenn man nach Jahren harter Wettkämpfe als „alter Herr" noch solche schönen Erfolge verbuchen kann.

Zu erwähnen ist noch, daß Wilma Pape im Kugelstoßen der Frauen an der Spitze lag, diese Konkurrenz wurde jedoch nicht als Einzelkampf ausgetragen.

Nun zu den Einzelkämpfen, die am Nachmittag ausgetragen wurden. Zu erwähnen sind: der 3000-Meter-Lauf, den der Bochumer Tegge, der Zweite bei den deutschen Meisterschaften, in einem fabelhaften Lauf für sich entschied. 8:57 Minuten war seine Zeit. Ebenso sicher gewann der erst 15jährige Schüler aus Bielefeld den 800-Meter-Lauf in 2:02. Im Weitsprung siegte der Gebietsmeister Knobbe mit 6,75 Meter. Vormittags hatte er 7,10 Meter gesprungen. Den Hochsprung der Frauen gewann Niederstebruch aus Dortmund mit 1,45 Meter vor Schürmann 1,42 Meter. Im 100-Meter-Lauf war Gerholt Eilpe mit der Vorlaufszeit von 12,8 Sekunden Favoritin.

Mit der feierlichen Siegerehrung schloß die wohlgelungene Veranstaltung, die im wahrsten Sinne des Wortes ein Volksfest war.

Estland siegte gegen Lettland 118:74

Ein Leichtathletikkampf zwischen Estland und Lettland wurde von Estland mit 118:74 Punkten gewonnen. Im Kugelstoßen kam Kreek (Estland), der im Vorjahre der große Gegner der deutschen Spitzenklasse war, auf eine Leistung von 15,60 Metern. Im Speerwerfen endeten Isfak und Sule mit den bemerkenswerten Leistungen von 68,66 bzw. 68,45 Metern auf den ersten Plätzen.

Doppel-Länderkampf in Budapest

Deutsche und ungarische Sportler werden sich am 5. und 6. Oktober in Budapest gleichzeitig in zwei Länderkämpfen gegenüberstehen. Zu dem bereits feststehenden 16. Fußball-Länderspiel am 6. Oktober auf dem Ferencvaros-Platz ist nun ein Treffen für die Leichtathleten beider Nationen hinzugekommen. Der Leichtathletik-Länderkampf erstreckt sich über zwei Tage. Er beginnt am Sonnabend, 5. Oktober, und wird am Sonntag, 6. Oktober, fortgesetzt und zum Abschluß gebracht.

Die allerherzlichsten Glückwünsche zu Eurem heutigen Silberfeste wünschen Euch liebe Eltern Eure dankbaren Kinder

Heinz und Werner Bettenhausen

Velen, Krs. Borken, Montag, den 9. 9. 40

---

†

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Budde

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Er starb im St.-Elisabeth-Hospital zu Ibbenbüren nach längerer mit allergrößter Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 78. Lebensjahre, sanft und ruhig im Herrn.
Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten die trauernden Angehörigen:

Elisabeth Budde geb. Engels
August Budde, Bangkok (Siam)
Christine Budde
Johanna Amelung geb. Budde
Maria Ahlswede geb. Budde
Hans Budde z. Z. im Felde
Wilh. Amelung z. Z. Osnabrück
Gustav Ahlswede
Walburga Budde geb. Müller
und 5 Enkelkinder

Münster (Westf.), Bangkok (Siam), Ibbenbüren, den 7. September 1940

Die Ueberführung nach Münster findet statt am Dienstag, dem 10. September. Beerdigung am Mittwoch, dem 11. September, 15,30 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes. Feierliches Seelenamt am gleichen Tage 8.30 Uhr in der Hl.-Geistkirche.

---

†

Heute nacht um 2.30 Uhr verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater und Großvater

Landesamtmann a. D.

Fritz Riehm

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer:
Wilhelmine Riehm, geb. Eichenberg
Leni Marburger, geb. Riehm
Erich Marburger
Referent im Reichspropagandaamt Westfalen-Nord, z. Z. im Felde
Hartmut Marburger als Enkelkind

Münster (Westf.), den 7. September 1940
Schillerstraße 45

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 9. September, 11 Uhr, in der Kapelle des Evangelischen Krankenhauses statt. Die Beisetzung erfolgt in Hofgeismar.

Das Jahres-Seelenamt

für meinen lieben Mann, meinen guten Vater und Schwiegervater, unsern lieben Großvater

Bernard Holthues

findet statt Dienstag, den 10. Sept., morgens 9 Uhr in der St.-Lamberti-Kirche zu Münster, wozu herzlichst einladet im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Elisabeth Holthues



Es ist gar nicht so gemeint,
die Verständigung ist nur so schwer, weil kein Overhage-Hörapparat benutzt wird!
Schwerhörige, die einen „Overhage" besitzen, können sich in vielen Fällen wieder mühelos verständigen und unterhalten.
Optische Anstalt Overhage
Münster (Westf.)
Prinzipalmarkt 31

Ford Eifel
gut bereift, kauft
Fischer & Co.,
Kraftfahrzeuge, Münster i. W.,
Adolf-Hitler-Str.

Für Geschäftshaushalt auf d. Lande wird z. 1. od. 15. Okt. e. brav., ehrl.
Mädchen
gesucht, evtl. nur f. Geschäft. Kenntn. nicht unbed. erforderl. Voll. Famil.-Anschl. Anschrift an **Hub. Schrader,** Münster, Bohlweg 39.

Ca. 1 Waggon beschlagenes
Kantholz
zu verkaufen. Besichtigung
Lager Wilhelmstraße 11.

1 geb. fast neue 45 PS. liegende **Dampfmaschine** billig abzugeben. Ang. unt. Z H 82 an die H.-Agent. der Westf. Tageszeit. **Max Friedr. Knüppel i. Billerbeck (Westf.).**

Habe einen schönen, 6 Mon. alten **Jagdhund** (Braun-Kurzhaar) zu verkaufen.
Homann,
Gr. Westarp, Rogel.

Opernsänger, z. Zt. Münster, f. ideellen Menschen zum Musizieren. Freundl. Angeb. unter 890 an die H.-Gesch. Münster

Für sofort oder später wird ehrl., **braves Mädchen** für Küche u. Garten gesucht. Gute Behandlung wird zugesi. Ang. unter H H 5053 an die H.-Gesch. Münster

Angestellter sucht auf sofort od. später **3—4 Zimmer-Wohn. in Lengerich oder Umg. oder Münster u. Umgeb.** Angeb. mit Preis unter Nr. 507 an die Geschäft. der [illegible]